Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 8,—

Nr. 1 — 1959 — 55. Jahrgang

Die Erneuerung der Patrologia Latina des Abbé J. P. Migne. Von Joseph Barbel.
Menschings: Die Söhne Gottes (Antweiler)
Grollenberg: Bildatlas zur Bibel (Gewieß)
Schlier: Mächte und Gewalten im Neuen Testament (Pesch)
Stuiber: Refrigerium interim (Kötting)
Buystaert: Eusèbe d'Émèse (Barbel)
Borst: Der Turmbau von Babel (Iserloh)
Pierre le Chantre (Petrus Cantor): Summa de Sacramentis et animae consiliis (Beumer)
Dolan: The Influence of Erasmus Witzel and Cassander in the Church Ordinances and Reform Proposals of the United Duchees of Cleve . . . (Eder)
Hengstenberg: Sein und Ursprünglichkeit (Seiler)
Potempa: Persönlichkeit und Religiosität (Hasenfuß)
Görres, Albert: Methode und Erfahrungen der Psychoanalyse (Rüfner)
Schmaus: Kath. Dogmatik Bd. III/1 (Kaup)
Gallati: Der Mensch als Erlöser und Erlöster (Jüssen)
Baumann: Prozeß um den Papst (Beumer)
Ziegler, Josef Georg: Die Ehelehre der Pönitentialsummen v. 1200—1350 (Doms)
Ziegler, Albert: Das natürliche Entscheidungsrecht des Mannes in Ehe und Familie (Groner)
Erneuerung der Liturgie aus dem Geiste der Seelsorge unter dem Pontifikat Pius XII (Schmedding)
Bibliotheca Hagiographica Graeca (Joannou)
Stratmann: Die Heiligen in der Versuchung der Macht (Beumer)
Klapper: Die Kirche zum Heiligen Brunnen in Erfurt (Schauerte)
Kleinere Berichte: Brosch, Cognet, Delesalle
Personalnachrichten:
Theologische Bibliographie: (Samulski)

Die Erneuerung der Patrologia Latina des Abbé J. P. Migne

Von Joseph Barbel CSSR, Kloster Geistingen, Hennef (Sieg).

I. Der eigentliche Berater des Abbé Jacques-Paul Migne bei der Herausgabe der Patrologia Latina und Graeca war der Benediktiner und spätere Kardinal J. B. Pitra. Ihm fiel es zu, die vollständigen und besten Ausgaben auszuwählen, die trefflichsten und seltensten Abhandlungen namhaft zu machen, Verbesserungen und Anmerkungen anzubringen und vor allem die Übersichten beizusteuern, welche die einzelnen Traktate und Kapitel zusammenfassen. Pitra verstand es auch, sich in allen Ländern Ratgeber zu sichern. Der von ihm in kürzester Frist ausgearbeitete Prospekt erschien am 30. September 1844. Von 1844–1855 kamen dann die 217 Bände der lateinischen Serie heraus, von 1862–1864 dazu vier Registerbände, während der fünfte vernichtet wurde. Die griechisch-lateinische Serie in 161 Bänden folgte von 1857–1866. Der 81. Band der Serie mit nur lateinischer Übersetzung der griechischen Väter enthält die Übersetzung des 162. Bandes der griechisch-lateinischen Serie, der ebenfalls vernichtet wurde. Später wurde die Lücke ergänzt, während die fehlenden Register zu den griechischen Vätern durch Cavallera und Hopfner in etwa ersetzt wurden. Migne hatte eine eigene, für seine Zwecke gut ausgerüstete Druckerei aufgemacht und sich, besonders für die griechische Serie, einen ganzen Stab von Korrektoren aus aller Herren Ländern gesichert.

Über seine beiden Vätersammlungen ist von Anfang an viel geklagt worden. Es fehlten eine Reihe Schriftsteller. Manche ältere Ausgaben, die abgedruckt wurden, waren schon damals durch bessere Ausgaben überholt. Heute gilt das in wesentlich verstärktem Ausmaß. So fehlt von den 2350 Werken oder Fragmenten, die M. in den ersten 96 Bänden seiner PL abgedruckt hat, nur noch für etwa 350 eine bessere Ausgabe, als er sie hat. Inzwischen sind auch neue Texte aufgefunden und veröffentlicht worden, die M. unbekannt sein mußten. Manche Werke sind bestimmten Autoren abgesprochen und anderen zugeteilt worden. Einige Werke hat Migne bei verschiedenen Autoren abdrucken lassen. Die einzelnen Werke mancher Autoren muß man sich hier und dort aus verschiedenen Bänden zusammensuchen. Die Druckfehler sind zwar im Verhältnis zu der großen Zahl der Bände und zu dem schnellen Rhythmus ihres Erscheinens wenig zahlreich. Sie sind aber doch oft sehr hinderlich. Das Druckbild selbst ist vor allem bei den verschiedenen Neudrucken nicht sehr deutlich, und die Qualität des Papiers läßt oft zu wünschen übrig.

Aber M. ist sehr viel benutzt worden. Die „große Mignesche Kloake" (Schwartz) führt nicht nur Abwässer mit sich. Sie hat dem Patrologen, und nicht nur ihm, unschätzbare Dienste geleistet, und sie wird allem Anschein nach noch auf lange Zeit eine unentbehrliche Arbeitsgrundlage für den Forscher bleiben. Nicht jeder hat die besten alten Benediktinerausgaben und die für manche Bibliotheken und gar für Private in ihrem Preis oft unerschwinglichen modernen und besseren Ausgaben ständig zur Verfügung, während es doch nur verhältnismäßig wenige theologische Bibliotheken gibt, die nicht ihren Migne besitzen. Und dieser M. ist dadurch noch besonders kostbar, weil er viele auch heute noch wertvolle Abhandlungen älterer Herausgeber und Theologen mitabgedruckt hat. Das wird wohl unter den heutigen Verhältnissen niemand mehr wagen.

II. Palémon Glorieux hat in einem Heft, einer Beilage zu den von der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Lille herausgegebenen Mélanges de Science Religieuse: Pour revaloriser Migne, Tables rectificatives, Lille 1952, versucht, dem größten Übelstand abzuhelfen, und Veränderungen und Verbesserungen der lateinischen Väterreihe des Migne auf verhältnismäßig engem Raum unterzubringen. Einen hervorragenden Dienst leistete ihm dabei,

Wechsel in der Schriftleitung

Mit dem neuen, 55. Jahrgang, tritt ein Wechsel in der Schriftleitung der „Theologischen Revue" ein. Universitätsprofessor Dr. Gewiess, der sie seit dem Wiedererscheinen nach dem Kriege im Jahre 1948 in Gemeinschaft mit Universitätsprofessor Dr. Nisters wahrnahm, hat um Befreiung von dieser Aufgabe gebeten, um sich ungehinderter seinen sonstigen Arbeiten widmen zu können. An seine Stelle ist Universitätsprofessor Dr. Hermann Eising getreten. Herausgeber und Verlag danken Herrn Professor Dr. Gewiess bei dieser Gelegenheit aufrichtig für seine langjährige und erfolgreiche Mühewaltung.

für die eigentliche Väterzeit, die von Eligius Dekkers, OSB, herausgegebene Clavis Patrum latinorum, Steenbrügge (Belgien) 1951 (Sacris erudiri, Bd. 3), von der eine Neuauflage vorbereitet wird.

Dieser „Schlüssel" stellt eine Vorarbeit zur Verwirklichung des Planes vor, mit dem die Abtei Steenbrügge (E. Dekkers) im Jahre 1948 die Patrologen überrascht hat[1]. Danach sollen die ersten 96 Bände der lateinischen Serie Mignes durch ein Corpus Christianorum seu Nova Patrum collectio, Series latina, für das 180 Bände mit etwa 800 S. vorgesehen sind, ersetzt werden. Die anfängliche allgemeine Skepsis ist heute schon einer gewissen Bewunderung gewichen. Denn inzwischen sind bei dem Verleger Brepols in Turnhout (Belgien) schon fünfzehn auf gutes Papier mit sorgfältig ausgewählten Typen gedruckte und solide gebundene „rote" Bände erschienen, und dreizehn weitere Bände sind im Druck. Man hat von vorneherein nicht mit einem Migneschen Tempo gerechnet, weil man sorgfältiger vorgehen wollte, was der treffliche „Schlüssel" Dekkers sehr deutlich machte.

Natürlich stellen die bisher veröffentlichten Bände nicht in jedem Fall eine Originalausgabe dar. Das war ja auch nicht beabsichtigt, weil man nicht in das notwendig langsame Tempo der so verdienten Wiener und Berliner Kirchenväterausgabe verfallen wollte. Aber schon die Ausgabe der Sermones des Bischofs Caesarius von Arles stellt praktisch eine Originalausgabe dar, weil die Bestände zu Anfang des Krieges vernichtet wurden (Bd. 103 und 104). Ein sehr wertvolles Mittel der Forschung ist auch die Ausgabe der Werke Tertullians (Bd. 1 und 2), von verschiedenen Herausgebern, die Philosophiae Consolatio v. L. Bieler, die Ausgabe des Eusebius von Vercelli u. a. von Vinz. Bulhart. Augustins De Civitate Dei erscheint in der Ausgabe von Dombart-Kalb, mit einigen Verbesserungen, für seine Tractatus in Joannis Evangelium und seine Enarrationes in Psalmos bleibt es mehr oder weniger bei der Maurinerausgabe. In den kurzen Einleitungen sind aber auch bei diesen Ausgaben die erreichbaren modernen Forschungsresultate angegeben, und es ist jedesmal ein ausführliches Register angefügt. Wenn es Herausgebern und Verlag gelingt, das Tempo doch etwas zu beschleunigen, könnten wir in etwa vierzig Jahren einen in den ersten 96 Bänden der lateinischen Serie vollständig erneuerten „Migne" zur Verfügung haben.

Allerdings fordert die Anschaffung des CC, obschon sich die Preise, nach heutigen Verhältnissen bemessen, für ein reines Privatunternehmen in angemessenen Grenzen halten, doch eine gewisse finanzielle Anstrengung, die nicht jede Bibliothek ohne weiteres zu leisten vermag. Hinzu kommt, daß die Fertigstellung ja erst in einer einigermaßen fernen Zukunft zu erwarten ist. Von diesen tatsächlichen Verhältnissen aus gesehen, ist es zu begrüßen, wenn der französische Franziskaner A. Haman es unternimmt, die lateinische Väterausgabe des Migne selbst, ebenfalls bis zum 96. Band, in etwa auf den heutigen Stand der Forschung zu bringen[2]. Nach dem Prospekt sind vier Ergänzungsbände im Migneschen Format auf Zweispaltendruck vorgesehen. Eine Verbesserung der eigentlichen Textausgabe Mignes (d. h. der seiner Quellen) ist nicht beabsichtigt. Ein Hinweis auf neuere Editionen fehlt. Falsche Zuschreibungen werden richtiggestellt, und kritische Ergebnisse werden in kleinen Repertorien zusammengefaßt. Einige fehlende Texte, die neu entdeckt wurden und bis jetzt nur in verhältnismäßig schwer zu erreichenden Veröffentlichungen zu finden waren, werden hinzugefügt. Das geschieht Spalte für Spalte in der Reihenfolge der Mignebände von Tertullian bis Beda. H. verfolgt dabei ein ganz praktisches und nicht eigentlich wissenschaftliches Ziel. Er will die Benützung der Mignebände für Nichtspezialisten erleichtern. Die Clavis von Dekkers hat ihm dabei gute Dienste geleistet. Allerdings sind dabei auch manche Versehen der Clavis richtiggestellt worden.

Ausgeschlossen hat H. Inschriften, die von einem nichtbekannten Verfasser stammen, Konzilsakten, hagiographische, rechtliche, liturgische Texte und eigentliche Bußtexte. Aufgenommen werden Glaubenssymbole (außer solchen, die unbedingt zu liturgischen oder kanonistischen Sammlungen gehören), Mönchsregeln, Briefe und Gedichte von Christen über christliche Themen, Berichte über Reisen nach Jerusalem und Rom. Hagiographische Texte sind aber teilweise aufgenommen, wenn sie das Werk eines auch sonst bekannten Schriftstellers sind, dagegen werden profane historische Texte christlicher Verfasser nur erwähnt, nicht abgedruckt. Florilegien und Kompilationen werden auch nur erwähnt. Bei Werken, die aus anderen von Migne abgedruckten Werken wiederhergestellt werden können, wird nur über den Stand der Forschung berichtet. Von einem rein praktischen Gesichtspunkt aus werden manche Texte abgedruckt, die in anderen großen Sammlungen nicht vertreten und nur in Zeitschriften veröffentlicht sind. Repertorien über größere Zeitabschnitte geben eine Übersicht über die Glaubenssymbole, berühmte Handschriftensammlungen und über die Schriften der einzelnen Päpste. Die neuen Texte werden nach der im Augenblick als beste geltenden Ausgabe gebracht, aber ohne die Einführungen, die Anmerkungen und den kritischen Apparat. Selbstverständlich sind die Schriftstellen überall verzeichnet. An den Texten selbst werden nur solche Veränderungen angebracht, die bei späteren Veröffentlichungen mitgeteilt wurden und die zugleich den Sinn des in Frage stehenden Textes beeinflussen, und dazu solche, die auf reinem Versehen beruhen. Angegeben werden dabei nur Arbeiten, die einen wirklichen Fortschritt in der Forschung brachten, auch wenn es sich zuweilen nur um den ersten Anstoß handelt.

Abgedruckt sind z. B. in dem jetzt vorliegenden ersten Faszikel die von Bévénot veröffentlichte Epistola Cypriani (S. 41 f.), die beiden Fassungen des 4. Buches De unitate Ecclesiae (S. 45–48), von PsCyprian der Sermo de Voluntate Dei (S. 51), die Predigt De Centesima usw. mit den Emendationen De Bruynes (S. 53–67), die Indicula librorum Cypriani (S. 67–72), Commodians Carmen apologeticum nach der Ausgabe von Dombart (75–101), der Apokalypsenkommentar des Victorinus von Pettau nach der Wiener Ausgabe (103–180), von Potamius die Epistola De substantia Patris et Filii et Spiritus Sancti nach der Ausgabe von Vega (202–216), von Fortunatianus die Fragmenta duo in Evangelia nach der Ausgabe von Wilmart (217–219), ein anonymer Commentarius in Symbolum Nicaenum in der Ausgabe von Turner (S. 220–240), der tractatus mysteriorum von Hilarius in der Ausgabe von Brisson (247–270), drei Sermones des Optatus von Mileve (S. 288–300), der arianische Tractatus in Lucae Evangelium in der Ausgabe von Mai (327–344), die Altercatio Heracliani nach der Ausgabe von Caspari (S. 345–350), und schließlich der umfangreiche Tractatus (Origenis) de libris SS. Scripturarum nach der Ausgabe von Batiffol und Wilmart. Lehrreiche Tafeln unterrichten über die Donatistenquellen vor Augustinus (183–190), über die Fragmente eines historischen Werkes des Hilarius (281–284), über die Donatistenquellen zur Zeit Augustins (299–302), über die Carmina des Papstes Damasus (309–314).

Im Ganzen haben wir in dem vom Verfasser beabsichtigten Rahmen eine gewissenhafte Arbeit vor uns, die, eine schnelle Aufeinanderfolge der verschiedenen Bände vorausgesetzt, bis zur Vollendung des CC seine Dienste leisten kann, und vielleicht auch darüberhinaus, vor allem für die Bibliotheken, die sich das CC nicht leisten können.

[1] A proposed New Edition of Early Christian Texts: Sacris Erudiri 1 (1948) 405—414.

[2] Patrologiae Cursus Completus, a J. P. Migne editus. Supplementum, accurante Adelberto Haman OFM, Vol. I. Fasc. 1, Paris, Garnier 1958. 476 Spalten.

III. Natürlich sind auch die Bände 97–217 der Patrologia Latina alles andere eher als vollkommen. Allerdings liegen von Beda bis Albert dem Großen, also im Groben für die Verbindungszeit zwischen Patristik und Scholastik, nur wenige vollständige neuere Ausgaben vor. Die Mönche von Steenbrügge übernehmen es nun, in Gemeinschaft mit dem Verlag Brepols (Turnhout) diese Lücke, wenn auch nur notdürftig, auszufüllen[3]. Sie haben den Plan entwikkelt, in einer Reihe Ergänzungsbände im Format des CC die Texte zu bringen, die Migne ausgelassen hat oder die inzwischen neu entdeckt wurden. Überdies wollen sie bessere Ausgaben bringen für die Verfasser, deren Werke offenbar nur in unzuverlässiger Form herausgebracht wurden. Es sind Tafeln vorgesehen in der Art der von Glorieux, die aber nicht nur die Dubia und Spuria berücksichtigen, sondern auch auf die besten Ausgaben hinweisen, auf textkritische Studien und überhaupt auf alle Arbeiten, die Texte und Verfasser der entsprechenden Schriften angehen.

Die inzwischen vergriffenen Bände der Patrologia Latina von Migne werden in photomechanischem Verfahren neugedruckt, wenn genügend Bestellungen vorliegen. Jeder neugedruckte Band bietet ein neues Vorwort, der auf den augenblicklichen Stand der in dem entsprechenden Band veröffentlichten Texte hinweist und auch ein genaues Verzeichnis der vielleicht vorhandenen besseren Ausgaben und der anderen Schriften der im Bande neugedruckten Verfasser enthält. Diese Vorworte sind auch getrennt käuflich. Mit der Zeit wird sich aus ihnen eine Clavis Medii Aevi ergeben.

Den Ergänzungsbänden (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis = CCCM), für die ein ganz vorläufiges Mindestmaß von vierzig Stück vorgesehen ist, wird ein kritischer Apparat beigegeben und ausführliche Register. Gewisse Schriftsteller, von denen es gute moderne und noch käufliche Ausgaben gibt, wie Anselm, Bernard v. Clairvaux, manche Texte, auch die in den Acta Sanctorum und den Monumenta Germaniae Historica herausgegeben sind, werden nicht neugedruckt. Das ist aber nicht ausschließlich zu verstehen, denn wenn es um die Ausgabe der Gesamtwerke eines Verfassers geht, dürfen natürlich kleinere, sonstwo veröffentlichte Schriften nicht fehlen. Die im engeren Sinne wissenschaftlichen, die alchimistischen und medizinischen Texte, sowie solche, die sich auf Malerei und Musik beziehen, bleiben gewöhnlich außer Betracht.

Völlig erneuert werden aber z. B. die Ausgaben der Schriften des Johannes von Fécamp, Guigos des Karthäusers, Hildebrands von Lavardin, Aelreds von Rivaux, des Ambrosius Autpertus, Smaragdus, der karolingischen Diözesanstatuten, der alten Statuten der Karthäuser. Hinzu kommen Verfasser aus der Übergangszeit, die uns wichtige Fragmente aus der patristischen Zeit aufbewahrt haben, die als mittelbare Überlieferung für einen eventuellen Herausgeber dieser Texte von Wert sein können. Grundsätzlich werden die eigentlich scholastischen Schriftsteller nicht berücksichtigt. Aber die Herausgeber behalten sich die Möglichkeit vor, auch Texte eines Verfassers aus dem 13. Jhdt zu bringen, der nicht der scholastischen Strömung in der Theologie angehört. Natürlich kann es sich nicht in jedem Fall darum handeln, völlig neue aus den Handschriften erarbeitete Ausgaben dieser Verfasser zu bringen. Die Ausgaben werden aber immer mit ausführlichen Registern versehen. Hoffentlich gelingt das Vorhaben.

Von der Erneuerung der Patrologia Graeca verlautet, daß sie dem (Unions)priorat Chèvetogne in Belgien anvertraut ist. Geplant ist ein photomechanischer Nachdruck der ca. 50 bisher vergriffenen Bände. Dieser Nachdruck wird mit einer neuen Einleitung versehen werden. Eine solche neue Einleitung ist auch für die noch vorhandenen Bände geplant. In ein Supplementum sollen alle Texte aufgenommen werden, die seit dem Erscheinen der Migneschen griechischen Reihe außerhalb der großen Sammlungen herausgebracht wurden.

[3] Pour une nouvelle édition de la littérature latine médiévale: Sacris Erudiri 9 (1958) 1—15.

Die Söhne Gottes. Aus den heiligen Schriften der Menschheit. Auswahl und Einleitungen von Gustav Mensching, Verlag Kurt Desch, Wien-München-Basel 1958. 522 S. 64 Bildtafeln, gb. DM 24,50.

Die Einleitung (9–19) handelt vom Wesen und Wirken der Söhne Gottes. Im Anschluß an Rö 8, 14 werden darunter solche verstanden, die „von Gottes Geist erfüllt sind und zu schöpferischer Wirksamkeit und Wirkung getrieben werden" (10). In entsprechend weitem Sinn werden unter deren heiligen Schriften ihre „Glaubenszeugnisse verstanden, als Dichtung, als streng rationale Lehrrede, als Predigt, als schlichtes Bekenntnis eigener Erfahrung" (18).

Indien, „das Mutterland der Religion" (23), ist vertreten durch Krishna, Mahâvîra, Buddha, Buddhas Jünger Sâriputta, Moggallâna und Ananda, Ashoka, Skankara, Kabîr und Nânak, Râmakrishna, Vivekânanda, Mahâtma Gandhi und Aurobindo (23—108); die chinesische Religionswelt durch Konfuzius, Lao-Tse, Mê-ti, Tschuang-Tse, Meng-Tse und Liae-Tse (111—152); der japanische Buddhismus durch Hônen Shônin und Shinran Shônin und Nichiren (155—166); der tibetanische Lamaismus durch Milaraspa und Tsongkha-pa (169—182); die Babylonische Religion durch Hammurapi (185—187); die persischen Religionen durch Zarathustra und Mani (191—205); die ägyptische Religion durch Echnaton und Ramses II. (209—216); die griechische Religionswelt durch „Orpheus", Hesiod, Platon und Apollonius von Tyana (219—244); der Islam durch Mohammed, al-Hallâdsch, al-Ghazzâli, Dschelâl el-dîn Rumî und Baha-Allâh (247—284); die israelitische Religion durch Mose, Elia, Hosea, Jesaja, Jeremia, den „Lehrer der Gerechtigkeit" und Baal-Schem (288—330); das Christentum endlich durch Jesus, die Jünger Jesu Petrus und Paulus, Augustinus, Dionysius Areopagita, Franziskus von Assisi, Mechthild von Magdeburg, Gertrud die Große, Meister Eckhart, Martin Luther, Jakob Böhme, George Fox und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (333—434). Die 64 Bildtafeln veranschaulichen das Dargebotene, die Quellennachweise bringen die Belege zu den angeführten Texten, und 3 Verzeichnisse machen das Buch auch in Einzelheiten zugänglich. Vor jedem Abschnitt berichtet eine Einleitung, je nachdem mehr oder weniger, über Leben, Schriften, Umwelt, Eigenart und Nachwirkung des (der) Betreffenden.

Diese Einleitungen halten, aufs Ganze gesehen, und auf Grund „der wissenschaftlichen Fundierung" (19) besonnen die Mitte zwischen allgemeinen Behauptungen und Einzeluntersuchungen; sie versuchen, das Ergebnis der bisherigen Forschungen zusammenfassen, und lassen auch den Standpunkt des Herausgebers da und dort erkennen. Das zeigt sich vor allem in der Auswahl der „Söhne" und ihrer Schriften. Wo ausgewählt wird, ist es immer leicht, Wünsche anzumelden oder sogar von Versäumnissen zu sprechen. Doch wird man, unabhängig von beiden, wenigstens darauf hinweisen können, daß aus dem NT Johannes nicht erscheint; daß von den klassischen Kirchenvätern des Ostens keiner, von denen des Westens nur Augustinus dargestellt wird; daß Bernhard von Clairveaux, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bonaventura, Ignatius von Loyola, Theresia von Avila, Johannes vom Kreuz, Grignion de Montfort, Thomas von Kempen, Nicolaus von Cues, Pascal nicht behandelt, bestenfalls gelegentlich einmal genannt werden. In einem Buch, das sich an weite Kreise wendet, sollte man es vermeiden, die Gesetzgebung auf Sinai (296) und die Verklärung Jesu (295) als „sogenannt" zu bezeichnen, ohne auf die Gründe dafür einzugehen. Ebenso stimmt nicht zueinander, daß als wahrscheinlicher Geburtsort Jesu Naza-

reth angegeben (334), gleichwohl aber die Geburtsgeschichte nach Lukas (2, 1-18) gebracht wird, die ausdrücklich von Bethlehem als Geburtsort spricht (337, 338). Auch dazu ist ein solches Buch ungeeignet, den Streit über den Zeitpunkt der Kirchengründung auszutragen oder auch nur aufzugreifen (335, 348, 349; vgl. Institutionalisierung 407, 428).

Einige Druck- und Sprachversehen seien angefügt: S. 5: 33] 23; S. 7: 338] 348; S. 7: Georg] George; S. 11: 207 ff] 209 ff; S. 13: 359] 358 ff; S. 179: 1958] 1957, vgl. S. 514 b.; S. 310: Anatot] Anathoth; S. 358: Monnica] Monica; S. 501, Tafel 5: Vahira] Vihara; S. 15: „Konstantin des Buddhismus" gehört zu Ashoka, nicht zu Echnaton. „Allgegenwärtige monotheistische Gottheiten" (11) gibt es schwerlich im Plural. „Bekanntlich" (etwa 9 86 334 416) und „natürlich" (etwa 12 15 18 23 147 371) könnten wegfallen. Bei Heiligen und Reliquien ist Verehrung weniger mißverständlich als Kult (405, vgl. 391). Advaitist (88) ist nicht erläutert. Schätzenswert wäre es, wenn nicht nur die einzelnen Schriftsteller charakterisiert würden, sondern auch die Eigenart jeder Religion oder Religionswelt gekennzeichnet würde. Auch würde eine Karte dazu beitragen, Erkenntnis und Vorstellung zu erleichtern.

Ein solch einführendes Buch ist wertvoll, um den Blick zu weiten, um zum Vergleich anzuregen und vor allem, um das Nachdenken über Religion und Glauben zu vertiefen und zu einer steten Aufgabe zu machen.

Münster/Westf. Antweiler.

Grollenberg, L. H., Bildatlas zur Bibel. Deutsche Ausgabe hrsg. v. H. Eising. Vorwort v. J. Hempel. Gütersloh, Bertelsmann 1957, 161 S., 408 Abb., 36 farb. Kart., 4°, Lw. DM 38,—.

Ein tieferes Verständnis der Hl. Schrift ist nicht möglich ohne eingehende Kenntnis der Welt der Bibel, der geographischen, geschichtlichen, kulturellen und religiösen Verhältnisse nicht nur Palästinas selbst, sondern der antiken Welt überhaupt, innerhalb der – und in Auseinandersetzung mit ihr – sich das vollzog, wovon die Schrift des AT und NT spricht. Der vorliegende Bildatlas, eine gelungene Komposition von Karten, Text und Bildern, ist gerade in dieser Eigenart in hohem Maße geeignet, einem weiteren Leserkreis die Welt der biblischen Ereignisse näherzubringen. Daß der ursprünglich niederländischen Ausgabe bald eine französische und englische folgen konnte und nun eine deutsche folgen kann, zeigt die gute Aufnahme, die das Werk bisher gefunden hat.

Interessant sind schon die einführenden Bemerkungen über den geographischen Raum, die Technik der biblischen Bodenverhältnisse, die Grabungen in Palästina und die biblische Geschichtsschreibung (11–27). Vf. macht den Leser mit den Schwierigkeiten der Anfertigung zuverlässiger geschichtlicher Palästinakarten vertraut, wie schwer, ja z. T. unmöglich es ist, biblische Orte, die untergegangen sind oder inzwischen ihren Namen völlig verändert haben, geographisch genau zu bestimmen, und welche Kriterien zu beachten sind, um zu einer Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit oder doch wenigstens Möglichkeit zu gelangen. Man erfährt, welchen entscheidenden Anteil die verhältnismäßig junge archäologische Forschung an der Förderung und dem Fortschritt dieser Arbeit hat. – Den Aufbau des in 6 Abschnitte gegliederten Textes und die Anordnung der Karten und Bilder bestimmt der Ablauf der Geschichte Israels. Mehr skizzenhafte, an den geschichtlichen Partien der Schrift orientierte Darlegungen geben einen Überblick über die Geschichte des Volkes, so angelegt, daß der Text, die Karten und die Bilder sich gegenseitig erläutern. Bei dem Bericht über die älteste israelitische Geschichte ist sich der Vf. der durch die Eigenart der biblischen volkstümlichen Überlieferung und Geschichtsschreibung bedingten Problematik bewußt. Die ausgezeichneten achtfarbigen Karten – größere Übersichten, aber auch zahlreiche Ausschnitte in großem Maßstab und Stadtpläne – vermitteln einen guten Einblick in die jeweilige geographische und politische Lage in den einzelnen Phasen der Geschichte. Förderlich für das Verständnis sind die kurzen, erklärenden, meist geschichtlichen Angaben, die in roter Schrift auf die Karten selbst aufgedruckt sind, wodurch die Beziehung der Landschaft und der Orte zu bestimmten geschichtlichen Ereignissen sofort in die Augen fällt. Auf den Karten 11 und 13 vom Gebiet der zwölf Stämme sind die Ortsnamen, soweit wie möglich, in Übersetzung beigefügt, auch Hinweise über den Gewißheitsgrad ihrer geographischen Bestimmung und Angaben, ob die Orte heute noch bewohnt oder durch Ruinen bezeugt sind. Ausgezeichnet und instruktiv sind die zahlreichen Bilder, darunter auch eine Anzahl sehr guter Luftaufnahmen, von den Landschaften, Städten und historischen Denkmälern, besonders von solchen, die uns durch die Arbeit der Archäologen wieder bekannt und verständlich geworden sind. Gerade durch diese sorgfältig ausgewählten Abbildungen, die vielfach geradezu einen archäologischen Kommentar zum Text darstellen, wird das biblische Leben anschaulich. – Ein umfangreiches Personen- und Ortsverzeichnis verhilft zu schneller Orientierung. Daß die Schreibweise der Namen im Text, auf den Karten und im Register nicht ganz einheitlich durchgeführt werden konnte, wird aus den S. 141 dargelegten Gründen begreiflich. Die zahlreichen Benutzer dieses vom Verlag schön ausgestatteten Werkes werden dem Autor, aber auch dem Herausgeber der deutschen Ausgabe dankbar sein.

Münster. Josef Gewiess.

Schlier, Heinrich, Mächte und Gewalten im Neuen Testament (Quaestiones Disputatae, hrsg. v. K. Rahner u. H. Schlier, Heft 3), Herder, Freiburg 1958, 64 S., kart. DM 4,80.

Wenn der Verfasser in seiner Einleitung schreibt, daß er zu dem genannten Thema, das in vielen ältesten und zentralen Glaubensäußerungen und -verkündigungen des Neuen Testaments vorliege, mehr Fragen zu präzisieren als endgültige Antworten zu geben versuche und daß er über Einzelheiten hinweg auf eine erste Gesamtwahrnehmung des Sachverhalts ziele, so ist er damit genauer und zugleich bescheidener als die Äußerung des Verlags auf dem Waschzettel dieses Heftes. Die gründliche Analyse der vielen Texte und die notwendige religionsgeschichtliche Aufhellung der Begriffe wird hier nicht geboten, sondern zumeist vorausgesetzt, aber damit nicht unterschlagen, wie jeder Kenner der großen Arbeiten des Verfassers weiß.

Im 1. Abschnitt bringt Schl. zuerst eine Aufzählung und Beurteilung der verschiedenen Namen für „Mächte und Gewalten" (11—15) und zeigt, daß sie im deutschen Begriff „Wesen", das „sozusagen maskulinisch und neutrisch, substantivisch und verbal zu verstehen" sei, formal am besten erfaßt werden. Sie sind alle Entfaltungen einer einzigen satanischen Macht (und das gelte auch für Eph 1,21; 3,10; Kol 1,16), hinter ihnen verbirgt sich ein personaler Geist (16—20). Sie wirken in unserer Welt auf die Natur innerhalb (z. B. durch Krankheit) und außerhalb des Menschen (z. B. als „Elemente" Gal 4,8 f.), auf das Leben der Politik (z. B. durch Staatsideologien) und in der Religion; darin sowohl durch den Götzendienst, durch die falsche Gesetzesfrömmigkeit und die Lügenverkündigung christlicher Häretiker und falscher Apostel. Ausnahmslos alle Schichten und Bezirke der Welt können zu Trägern und Mitteln dämonischer Kräfte werden, wobei diese die Ursachen und die Tatsache ihres Wirkens tückisch verbergen (21—28). Schl. ergänzt diese Darlegung durch einen Hinweis auf seine bekannte Exegese von Eph 2,2, indem er den letzten Satzteil dieser Stelle als Apposition zu „Luftreich" versteht und von der geistigen Atmosphäre der Welt spricht, die in besonderem Maße als Ausgangspunkt dämonischen Wirkens diene (28—30). In Versuchung, Todesfurcht und Sünde offenbare sich das Wesen dieser Mächte als Lügendasein und Selbstherrlichkeit; sie mißbrauchen die von Gott stammende Existenz und Macht gegen Gott, und dieses „Gegen Gott" ist die entscheidende Ingredienz ihres Wesens (31—36).

Der 2. Abschnitt spricht über die durch Jesus Christus bestimmte „Geschichte" der Mächte. Als sie zu siegen glaubten, wurden sie überwunden durch den Gehorsam des Sohnes, durch

seine Auferweckung und Erhöhung (37—43). Die Entmachtung der Mächte wird in der Parusie offenbar werden. Somit bleibt ihnen vor der ewigen Verwerfung noch eine letzte Frist für verzweifelte Angriffe, die sich aus Zeitangst in der allgemeinen Angst der Zeit, in den Katastrophen der Geschichte und besonders in den getarnten und offenen Kirchenverfolgungen immer noch steigern. Und doch hat sich seit dem Siege Jesu schon alles verändert für alle, die durch Taufe und Glaube in dem siegreichen Herrn verharren (43—49). Schließlich folgert Schl. im 3. Abschnitt aus den Texten des Neuen Testaments, daß jeder Christ den Mächten erfolgreich widerstehen kann, wenn er die Taufentscheidung im Glauben festhält, d. h. aber auch in Gehorsam und in guten Werken, im persönlichen Kampf unter Opfern und in unablässigem Gebet, wenn er nüchtern und wachsam die Geister unterscheidet (50—63). Der Verfasser hat seiner Abhandlung eine Zusammenfassung in sieben Thesen beigegeben (vgl. H. Schlier, Mächte und Gewalten nach dem NT, in: Geist und Leben 31 [1958] 173—183).

Schon 1930 hat Schl. seine Marburger Antrittsvorlesung zum gleichen Thema veröffentlicht (die er jetzt allerdings nicht anführt: Theol. Blätter 9 [1930] Sp. 289–297). Damit und durch die jeweils voraufgehenden großen Werke, besonders über Eph und Gal, gehört auch er zu den von ihm zitierten Exegeten, die wichtige Vorarbeiten zur Beantwortung der vorliegenden Fragen geleistet haben (8). Der Vergleich mit der genannten Arbeit zeigt, daß er jetzt Bibeltext und andere gleichzeitige Texte nicht mehr unterschiedslos für die Urteilsfindung benutzt, daß die Fragestellung noch mehr auf das ganze Neue Testament ausgedehnt wird und daß er den personalen Charakter und die Geschichte der Mächte nun besser herausstellt; auch ist in der ersten Abhandlung der Stoff des vorliegenden 1. und 2. Abschnitts nur anhangsweise skizziert. Im Jahre 1930 richtete sich Schl. mit dem leisen Vorwurf einer Vernachlässigung der besprochenen Probleme an die protestantische Dogmatik, er wiederholt ihn jetzt für die katholischen Kollegen; doch sollte Schl. von diesem Vorwurf weniger J. Brinktrine ausnehmen (S. 8 Anm. 3) als vielmehr M. Schmaus mit seiner viel verbreiteten und schriftnäheren Darstellung (Kath. Dogmatik, 2. Bd. § 123, 4. Aufl. [1949] S. 252–276).

In der jüngsten Zeit haben sich auch einige Exegeten im englischen Sprachgebiet mit den Mächten und Gewalten beschäftigt. Für die synoptischen Texte sind zu nennen: J. S. Stewart, On a Neglected Emphasis in New Testament Theology, in: Scottish Journ. of Theol. 4 (1951) S. 292—301, und T. W. Manson, Principalities and Powers, in: Bulletin of the Studiorum N. T. Soc. 3 (1952); für die Paulusbriefe: G. H. C. Macgregor, Principalities and Powers, in: N. T. Studies 1 (1954) S. 17—28. Besonders ist auch auf das neue Buch von G. B. Caird zu verweisen (Principalities and Powers. Oxford 1956), das sich allerdings vorzüglich der Theologie der Paulusbriefe zuwendet und in der Deutung des dämonischen Wirkens in der heidnischen Weltmacht und im jüdischen Gesetz oft einseitig ist.

So bleibt die kleine Schrift des Bonner Exegeten hochwillkommen und bedeutsam, da sie jenseits der nur religionsgeschichtlichen Klärung bestimmter Begriffe, jenseits auch aller Ausmerzung oder stillschweigenden Vernachlässigung bestimmter biblischer Texte und ihrer damit geschehenen Verdächtigung als Fremdkörper im Neuen Testament die Frage nach der Wirklichkeit der Mächte und Gewalten zu beantworten unternimmt und zugleich die große Aktualität dieser Wirklichkeit nachdrücklich unterstreicht. Alle Theologen und theologisch interessierten Laien werden daraus mit Dank an den Verfasser reichen Gewinn erarbeiten können.

Hennef (Sieg). Wilh. Pesch CSSR.

Stuiber, A., Refrigerium interim. Die Vorstellungen vom Zwischenzustand und die frühchristliche Grabeskunst = Theophaneia 11. Bonn-Hanstein 1957.

Der Titel stammt aus Tertullianus, und von ihm wird „refrigerium interim" gewählt als Bezeichnung für den Ort bzw. für die Befindlichkeit der abgeschiedenen Frommen zwischen ihrem Tod und ihrer Auferstehung. Als Ziel hat sich die Untersuchung gesetzt, die Grabeskunst der christlichen Frühzeit aus den Anschauungen heraus zu deuten, die damals unter den Gläubigen über den Zustand zwischen Tod und Auferstehung verbreitet waren.

In der Einleitung wird eine genaue Umschreibung dessen gegeben, was unter „Grabeskunst" im Lauf der Darlegungen verstanden wird und notabene eigentlich verstanden werden sollte. Der Zeitendpunkt der Untersuchung ist mit dem Anfang des 4. Jh. gegeben, weil von diesem Zeitpunkt an Bildthemen auftauchen (wie etwa Szenen aus dem Leben Jesu und der Apostel Petrus und Paulus), die zur Grabeskunst keine anderen Beziehungen haben als die der Anbringung am Orte der Ruhe, und die darum nicht mehr interpretiert werden dürfen von den Anschauungen der Christen her, die sich auf den Zwischenzustand beziehen. Die Arbeit bedeutet so eine Absage an alle Versuche, die ganze frühchristliche Kunst der Grabstätten von einem einheitlichen Gedanken zu erklären. Zwar werden die frühen Themen auch in der veränderten Situation des 4. und der folgenden Jahrhunderte beibehalten, aber sie werden nun willkürlich mit neuen Themen gemischt, die über die Vorstellung vom Zwischenzustand nichts mehr aussagen. Damit sind die früheren Versuche, zumindest die biblischen Themen der Grabeskunst aus der Bibelexegese der kirchlichen Schriftsteller zu erläutern, als unzureichend abgelehnt; eigentlich selbstverständlich, da doch die Themenauswahl für die Grabeskunst von den Vorstellungen bestimmt wird, die der „common sense" der Gläubigen vom Tod und von dem Weiterleben nach ihm hat, während diese Vorstellungen in der unter ganz anderen Aspekten gegebenen paränetischen Exegese gar nicht oder kaum zu Worte kommen.

Dem eigentlichen Ziel der Arbeit, der Interpretation der frühen Grabeskunst, ist deshalb vorangestellt die möglichst genaue und allseitige Umreißung der Vorstellungen vom Zwischenzustand, die auf Grund der literarischen Zeugnisse untersucht und zur Darstellung gebracht werden. Selbstverständlich sind hier die Meinungen über die Strafen der Bösen in der Hölle, falls sie schon vor der Auferstehung angenommen werden, ausgeklammert; dieses Thema beschäftigt die Literatur, nicht die Kunst am Grabe. So wird zunächst gründlich den Wurzeln nachgegraben, die die frühchristlichen Vorstellungen vom Zwischenzustand speisten. Es sind die alttestamentlichen und spätjüdischen Voraussetzungen, über die sich das Neue Testament in seinem Vorstellungsinhalt nur wenig erhebt. Eingehend werden dann die Zeugnisse der frühchristlichen Theologie geprüft. Dabei wird einzelnes Bekanntes in den großen Entwicklungsprozeß eingeordnet, in dem wichtige Fragen eine zwar knappe, aber doch fast monographisch wirkende Behandlung erfahren, so z. B. die Herauslösung des Schicksals der Märtyrer aus dem der anderen Abgeschiedenen, die Beleuchtung der Rolle, die die Dämonen nach der Anschauung der damaligen Gläubigen beim Tod und auf dem Wege des Verstorbenen zur Verbleibensstätte spielen, die Konfrontierung der gnostischen Anschauungen mit den orthodoxchristlichen. Der zweite Teil der Untersuchung ist der Prüfung der monumentalen Zeugnisse, der Grabinschriften und der sepulkralen Bildwerke gewidmet. Dazu gehören vornehmlich die Jonasszenen, die Bilder des Hirten, die Orantendarstellungen und die einzelnen Rettungsbilder nach dem A. T. und dem N. T. (Noe, Abrahams Opfer, das Quellwunder des Moses, Daniel, die drei Jünglinge, Susanna, Lazarus). Zum Schluß wird die Frage untersucht, ob eine Vorstellung vom Aufenthalt Verstorbener in der himmlischen Seligkeit in der Sepulkralkunst einen Niederschlag gefunden habe.

Nach der im wesentlichen auf Vorarbeiten aufgebauten Darlegung über die alttestamentlichen, spätjüdischen und neutestamentlichen Anschauungen liegt der erste Schwerpunkt der Arbeit bei der Klärung und Differenzierung der Anschauungen der kirchlichen Schriftsteller des 2. Jh. Dabei ergeben sich z. T. sehr interessante Feststellungen, wie etwa, daß die Lehre vom Wartezustand, die sich bei Justinus nur im Dialog, nicht in den Apologien findet, offensichtlich von ihm nach dem Gemeindeglauben und nicht nach seiner eigenen philosophischen Anschauung dargeboten wird. Ersprießliches wird gewonnen aus Irenäus und vor allem aus den Aussagen Tertullians. Hierbei zeigt sich auch in diesem Bereich, daß die Praxis des Totenkultes – mag sie auch noch so ungeformt sein – wegen des allgemein menschlichen Beharrungsstrebens in diesem Pietätsbezirk vorangeht und der Versuch der theologischen Klärung und Begründung hinterherhinkt. Dabei hat sich das 2. Jh. in der Distanzierung von der Gnosis für eine starke Realität des Zwischenzustandes um der leiblichen Auferstehung willen ausgesprochen, während der folgenden Periode mehr die Klärung und Läuterung der volkstümlichen Anschauungen zufließt. Die Märtyrer haben eine Sonderstellung erfahren; daß sie vor der leiblichen Auferstehung in den Himmel eingehen, diese Vorstellung gründet auf Apokalypse 6,9/11 und hatte ihre Vorläufer oder Parallelen in der Esra- und Baruchapokalypse, während die sonstigen antiken Vorstellungen vom Los der „Biothanatoi" der Entwicklung dieser Anschauung nicht entgegenkamen. Nicht nur die Sündenfreiheit beim Tod erschien dem damaligen Christen als hinreichender Grund für die sofortige Aufnahme in den Himmel, sondern auch der spezielle Zeugentod; so kann man es verstehen, daß am Ende der Märtyrerzeit bald die „Ersatzmärtyrer", die Jungfrauen und die Aszeten, in die Rolle der Märtyrer nachrückten. Wichtig ist auch die Erkenntnis, daß der Kampf mit dem Teufel durch den Märtyrer im Tod ausgefochten wird. Eine Belästigung der Seele auf einer in hellenistischer Manier vorgestellten Himmelsreise ist der frühkirchlichen Theologie fremd. Die Nichtmärtyrer, das mag frappierend einfach klingen, berührten beim Abschied in den unterirdisch vorgestellten Hades die Luftregionen, den Aufenthaltsort der Dämonen, überhaupt nicht. Von gnostischen Einflüssen ist kaum etwas zu spüren; die Alexandriner Clemens und Origenes stehen solchen Anschauungen, wie auch auf vielen anderen Gebieten, am nächsten.

Bei der Behandlung der Inschriften geht es vornehmlich um eine erneute knappe Behandlung des Ausdrucks „refrigerium", aber auch der termini „pax", „vivas", „in bono", „in deo" usw. Dabei wird von St. entschieden abgelehnt, daß sich refrigerium auf die ewige Seligkeit beziehen müsse und daß die Refrigeriumswünsche für die Verstorbenen eine Fegfeuervorstellung zur Voraussetzung hätten (diese entwickelt sich erst später); manchmal wird sich der Refrigeriumswunsch einfach auf ein realistisches Totenmahl beziehen. Die Mahlszenen selbst werden vom simpelsten, einfigurigen Bild her interpretiert und nicht von der vollkommenen Ausführung des Siebenermahles; sie werden für diese Periode als Totenmahldarstellung gedeutet. Damit folgt St. der Richtung der Schule Dölgers, die seit jeher in diesen Zeugnissen des Totenkultes für diese frühe Zeit keine Sakramentssymbolik zu finden vermochte. Die Kritik der Jonasdarstellungen bringt geradezu den Beweis für die Richtigkeit der angewandten Methode. Die Heranziehung der biblischen Erzählung und der Väterexegese zu dieser Geschichte offenbart nur, daß die Jonasszenen nicht direkt aus ihnen abgeleitet werden können, sondern daß sie – was schon bekannt war – auf der Heranziehung der Endymion-Bukolik beruhen. Im ruhenden Jonas der ersten (ein- oder zweiszenigen) Darstellungen darf man ein eindeutiges Symbol der altchristlichen Vorstellungen vom Zwischenzustand der verstorbenen Gläubigen erblicken, aber je mehr sich die Jonasschilderung (in drei oder vier Szenen) an die Bibel anschließt und wie diese erzählt, geht die Möglichkeit der eindeutigen Interpretation auf den Zwischenzustand verloren. Alles das scheint für die Frühzeit auf eine apokryphe außerkanonische Jonaserzählung als literarische Vorlage hinzuweisen (Vgl. E. Stommel, Zum Problem der frühchristlichen Jonasdarstellungen = Jb. f. AChr 1 [1958] 112/5). Ebenso erweist sich die Voraussetzung, daß die sogenannten „Gute-Hirt"-Darstellungen in enger Anlehnung an Joh. 10, 11/5 entstanden sind, als trügerisch. Die sepulkrale Bedeutung des Guten Hirten läßt sich aus Texten nicht erweisen; falls überhaupt eine Beziehung zum Vorstellungskreis vom Aufenthalt nach dem Tode besteht, ist sie sehr lockerer Art, etwa in dem Sinne, daß man im Guten Hirten in allgemeiner Weise einen Hinweis auf das Heilswirken Christi sehen kann. Diese unspezifische Bedeutung des Guten Hirten für unseren Fragenkomplex kann bei der erwiesenen Übernahme des Bildtypus aus dem profanen Typenschatz zu Beginn des 3. Jh. nicht mehr wundernehmen (Vgl. Th. Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst = Jb. f. AChr 1 [1958] 20/51). Die Orans-Figur ist der ikonographischen Herkunft nach mit Sicherheit aus den profanen und religiösen antiken Pietas-Darstellungen abzuleiten; aber damit ist für ihre Verwendung in der christlichen Grabeskunst noch nicht viel gewonnen. Eindeutige Schlüsse auf die Vorstellungen vom Aufenthaltsort der Toten lassen sich nur in den seltensten Fällen ziehen, wenn die Orans-Figuren in unbezweifelbarem Konnex mit anderen Rettungsbildern auftreten; eine selbständige Aussage vermögen sie m. E. überhaupt nicht zu geben; erst in späterer Zeit werden manche auf den Seligkeitszustand zu beziehen sein.

Die Prüfung der bildlichen Darstellungen auf ihren Aussagewert über den Aufenthalt der Verstorbenen in der ewigen Seligkeit direkt nach dem Tode erbringt für die frühe Zeit ein negatives Ergebnis. Damit ist gegen eine ganze Interpretationsrichtung (etwa F. Gerke, Ideengeschichte der ältesten christlichen Kunst = ZKG 49 [1940] 1/102) Front bezogen. Vom 4. Jh. an ändert sich allerdings die Situation. Darin liegt überhaupt der große Wert der Untersuchung, daß sie so sauber differenziert und die bei der Literaturkritik längst übliche Methode, daß man die Zeugnisse des 4. Jh. nicht als Beleg für den Glauben des 3. Jh. heranziehen darf, auch auf die Interpretation der epigraphischen und bildlich-plastischen Totenkultzeugnisse anwendet. So zeigt sich, daß wir vor dem Ausgang des 2. Jh. beim Totenkult (wie auch in den anderen Kunstbereichen) umsonst nach Zeugnissen christlichen Kunstschaffens suchen, daß aber auch die Vorstellungen, die im 3. Jh. ihren künstlerischen Niederschlag gefunden haben, sich seit dem Beginn des 4. Jh. wiederum gewandelt haben. Es ist also methodisch unerlaubt, in einem Atemzug von einer frühchristlichen Sepulkralkunst zu reden, wenn man auf eine einheitliche und eindeutige Aussage der Bildwerke ausgeht. Für eine sachgerechte Darstellung der Fegfeuerlehre etwa darf man darum nicht vom letzten Entwicklungsstadium ausgehen und dann die frühen Anklänge (die sich beim Studium der Vorstellungen vom Zwischenzustand kundtun) ohne Rücksicht auf die Zusammenhänge und das Entwicklungsstadium der gesamten Vorstellungswelt als Beleg heranziehen.

An Literatur wüßte ich zu der Arbeit nur nachzutragen: H. Bietenhard, Die himmlische Welt im Urchristentum und Spätjudentum (Tübingen 1951).

Münster. B. Kötting.

Buystaert, É. M. OFM, **Eusèbe d'Émèse.** Discours conservés en latin. II. La collection de Sirmond (Spicilegium Sacrum Lovaniense. Bd. 7), Löwen 1957, 332 S., 350 belg. Frcs.

Auf die Bemühungen B.s um die Herstellung eines Corpus der Schriften des Eusebius von Emesa ist schon hingewiesen worden (TheolRev 51 (1955) 59: Fragmente und Sermo 1–17). Jetzt liegt der zweite Teil der nur lateinisch erhaltenen Predigten des Emesseners vor: Sermo 18–29. Diese Predigten sind schon 1649 von Sirmond nach einer heute verlorengegangenen Handschrift, Kod. Herivallensis (mit Benutzung des heutigen Kod. lat. 16 837 der B.N. in Paris), veröffentlicht und auch von Migne in die PG 24, 1047–1208 übernommen worden. B. hat in der Stadtbibliothek von Charleville (Kod. 266) ein neues, wertvolles Manuskript der Predigten aufgefunden, dessen Lesungen in der Edition verwertet werden. Von den vierzehn Sermones, die Sirmond veröffentlicht hatte, sind der erste und zweite unter den Nummern drei und vier auch in der Sammlung von Troyes vertreten und mit dieser im ersten Teil herausgegeben worden. Es sind also 29 Reden des Eusebius in lateinischer Sprache erhalten.

Vom Inhalt her gesehen, bietet dieser zweite Band zwei Predigten über die Auferstehung (18. 19), je eine über den unkörperlichen und unsichtbaren Gott (20), über das Unkörperliche im allgemeinen (21), über die unkörperliche Seele (22), über das Denken des Menschen (23), über die Unkörperlichkeit Gottes (24), über die Unkörperlichkeit Gottes des Vaters (25), über das Wort des Herrn: Ich bin nicht gekommen, den Frieden auf die Erde zu bringen (26), über den Befehl des Herrn: Was ich euch ins Ohr hinein sage, das verkündet über den Dächern (27), über die guten und bösen Werke (28) und endlich über die guten Werke (29).

Eine bewundernswerte Arbeit hat B. für die Register geleistet. Zwar sind die Schriftstellen, die der dritte Teil des Registers verzeichnet, nicht immer eigentliche Zitate, sondern manchmal nur Anspielungen, die hier und da aus nur einem Wort bestehen, aber für die Geschichte der lateinischen Bibel ist hier gutes Material erschlossen. Auch ist das prachtvolle Register über (Eigennamen und) Lehren nach modernen dogmatischen Kategorien gearbeitet und nicht nach der dem Eusebius eigenen Terminologie. Aber sicher wird der nur gelegentliche Benutzer auch mit modernen Begriffen an diesen Registerteil herantreten, und dann findet er sofort alles, was er braucht: über die Seele, die Engel, die Apostel, die Almosen, den Geiz, die Taufe, die Keuschheit, über Christus (mit vielen Unterabteilungen), das Kreuz, den Teufel, Gott, die Schrift, die Kirche, den Glauben, die Gnade, Maria, das Martyrium, die Dreifaltigkeit (ebenfalls mit vielen Unterabteilungen), die Jungfräulichkeit (dieser Registerteil ist in französischer Sprache abgefaßt, daher die merkwürdige Reihenfolge!), also ein ungemein reiches Material, das schon weitgehend erschlossen ist. Das fünfte Register bringt ein Verzeichnis lateinischer Ausdrücke und Wendungen, das auch den Philologen interessieren wird. Leider sind einige Druckfehler im Text stehengeblieben, die gelegentlich zwingen, nach Sirmond zu greifen.

Man kann B. zu seinen Bemühungen um Eusebius von Emesa, die ein neues Licht werfen auf das 4. Jhdt. und besonders auf die Jahre zwischen 330 und 360, nur herzlich beglückwünschen. Er hat auch schon, wenigstens was die Trinitätslehre angeht, damit begonnen, das gesammelte Material aufzuarbeiten. Hoffentlich läßt ihm seine unermüdliche Editorentätigkeit auch auf dem Gebiet des lateinischen Mittelalters die Zeit, uns die versprochene Gesamtdarstellung zu bieten.

Hennef (Sieg), Kloster Geistingen.

Joseph Barbel CSSR.

Borst, Arno: **Der Turmbau von Babel.** Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker. Bd. I: Fundamente und Aufbau. — Stuttgart: Hiersemann 1957. VIII + 357 S. Lw. 40,— DM.

„Wie es 72 Sprachen gibt, so gibt es auch 72 Religionen", diese Aussage eines Ketzers des 13. Jh. und damit seine eigenen Studien über „Die Katharer" gaben dem Mediävisten Arno Borst den Anstoß zu dieser, auf vier Bände berechneten, universalgeschichtlichen Untersuchung der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker. Er begnügt sich nicht damit, die literarische Kontinuität eines Topos aufzuweisen, sondern hält es für notwendig zu klären, „was in der jeweiligen Situation aus der Überlieferung geworden ist und warum dies und nicht etwas anderes aus dem reichen Angebot der Tradition ausgewählt wurde" (S. 5). Die bisherige, in der verständlichen Scheu vor Kompetenzüberschreitungen begründete Beschränkung auf Spezialgebiete, etwa auf das Mittelalter und die mittelhochdeutschen Quellen, hätte die vielfachen Auffassungswandlungen gerade verdeckt. Weil erst der universale Vergleich das Besondere kennen lehrte, unternimmt der Verfasser das weitausholende und „beängstigend umfangreiche" (S. 9) Werk, obwohl er sich auf dem Gebiet der orientalischen und slavischen Sprachen als Dilettanten bezeichnen muß und sich von der bisherigen Literatur weitgehend im Stich gelassen sieht. In einer Zeit, wo „alles Universale, Umfassende . . . der Wissenschaft suspekt geworden" ist, hat der Verf. den Mut, sich von dem Willen bestimmen zu lassen, „die ganze Welt und das eigene Dasein aus dem Kleinsten zusammenfassend zu verstehen: mundus in gutta" (S. 13).

Freilich kann die Sprache ein solches Detail, in dem sich die Welt spiegelt, nur sein, weil sie mehr ist als bloßes Verständigungsmittel, das Medium nämlich, in dem der Mensch vom Beginn seiner Geschichte an die Wirklichkeit denkend, wertend und fühlend sich angeeignet und mitgeteilt hat. Dabei gehören Sprache und Mensch so eng zusammen, daß ihr gegenseitiges Verhältnis zunächst kein Problem war; dieses stellte sich erst beim Erlebnis unverständlicher Sprachen. Erst als Fremdsprache, „als getrennte wurde sie begrifflich faßbar und ein Gegenstand des Nachdenkens" (S. 21). Die Sprachverschiedenheit wurde dann meist als Folge des Unrechts bzw. als Verderbnis angesehen. Nicht den isolierten Naturvölkern und nicht den großen in sich stehenden Kulturen, sondern vorzüglich den kleinen Völkern an ihrem Rande stellte sich das Problem der vielen Sprachen, wie der Einheit der Menschheit und ihrer Geschichte. Allerdings wurde es ernsthaft auch nur dort durchdacht, wo religiöses Geschichtsdenken lebendig war (S. 57). Wie Borst am Ende des Abschnittes „Fundamente", in dem er die Naturvölker, Alt-Ägypten, den Fernen Osten, Indien, den Alten Orient und Hellas behandelt, feststellt, war es aber durchaus nicht allgemein menschlich, die Menschheit zugleich als differenziert und als eine Einheit empfinden zu können. Das war vielmehr das Ergebnis eines einmaligen, weltgeschichtlichen Durchbruchs, der die Tat der Juden war.

So hat die Erzählung vom Turmbau zu Babel eine solche Bedeutung, daß sie dem ganzen weitschichtigen Werk den Titel geben konnte. Ja, „die Bibel des AT ist zum grundlegenden Buch der Weltliteratur über Geschichtsschreibung und Sprachbetrachtung geworden. Denn sie hat die Idee von dem einen Gott formuliert, der in der Zeit handelt und alles Geschehen vom Ursprung in die Mannigfaltigkeit lenkt; Gottes ist auch die Vielfalt der Sprachen und Völker" (S. 113). Israel hat den Kreislauf, dem der Orient und die Griechen huldigten, durchbrochen zu einer gerichteten Zeit; „der Mythos wurde historisiert zu einem sinnvollen Nacheinander" (S. 115). Die Geschichte als Drama zwischen Got-

tes Lenkung und des Menschen Schuld vollzieht sich in der dreifachen Katastrophe der Menschheit vom Schöpfungsmorgen, bei der Sintflut und beim Turmbau zu Babel und, so müßten wir stärker als Borst herausstellen, in Richtung auf die Heilszeit, wo Gott sich als der Herr der ganzen Welt und Weltgeschichte erweist und auch den Heiden reine „Lippen" schenken wird (Soph 3, 9).

Die Kapitel Gen 9, 25—11, 9, d. h. die „Völkertafel" und der Turmbau zu Babel, die Borst ausführlich und verständnisreich behandelt, sind „die Brücke von der universalen und einheitlichen Urgeschichte der Menschheit zu ihrer Differenzierung in Völker und Sprachen" (S. 126). B. betont sehr stark die Originalität der hier gemachten Aussagen („schlechterdings einzigartig", „in der gesamten Literatur nichts annähernd Vergleichbares", „grundstürzend neu"): „In keinem Kulturkreis der Erde war bis dahin die Einheit des Menschengeschlechtes und die einheitliche Lenkung seiner Geschichte durch einen Gott verkündet worden" (S. 126).

Je mehr in der Zeit des Hellenismus, des spätantiken Synkretismus und des Spätjudentums die Welt eins wurde und vielfältig blieb und unter der ordnenden römischen Herrschaft das Verhältnis von Einheit und Mannigfaltigkeit zu bestimmen war, „mußte die jüdische und römische Frage nach der Geschichte sich des Problems der Sprachenvielfalt und Völkerherkunft bemächtigen" (S. 158). Der Vorstellung von 70 oder 72 Sprachen und Völkern geht B. bis in das Judentum der neuesten Zeit nach.

Für das Frühchristentum war die Sprache kein Problem. Alle Sprachen der Erde sollten Gott loben. So konnte keine von ihnen den Vorrang haben. Im Gottesdienst galt das Prinzip der Verständlichkeit. Auf den „gelehrten Streit", ob das Pfingstwunder ein Hör- oder Sprachwunder war, läßt B. sich nicht ein. Wichtiger ist ihm die Feststellung, daß die babylonische Sprachverwirrung Pfingsten nicht durch eine allgemeinverständliche Weltsprache aufgehoben wurde, sondern das Wunder die Heiligung der Sprachen in ihrer Vielgestalt bedeutete.

Entsprechend predigte man, las man die Bibel und feierte man die Liturgie in den Volkssprachen, wodurch „die meisten dieser Umgangssprachen erst zu Literatursprachen erhoben" wurden (S. 127). Die Einheit der Kirche sahen auch die griechischen Kirchenväter nicht in der einen Sprache repräsentiert, sondern ihre Universalität in den vielen Sprachen. Nur Origenes nahm zu einer gewissen Sprachmagie seine Zuflucht, die aber bei Chrysostomus, der die Goten in ihrer Sprache Liturgie feiern ließ, wieder überwunden war.

Verständlicherweise hielt man sich bei den verschiedenen Gruppen der christlichen Orientalen noch mehr für das Problem der Sprachen und Völker offen als in Alexandrien und Byzanz. Betonung der Vielfalt der Sprachen bedeutete ja zugleich Wahrung der eigenen Art. In der Bedrängnis zwischen den Großen der Erde, vor allem zwischen Byzanz und dem Islam, war es für diese „Stiefkinder der Geschichte" ein Trost: „in jeder Sprache und jedem Volk kann Gott offenbar werden" (S. 292).

Seit dem 6. Jh. ist in Byzanz eine Einengung des Denkens festzustellen. Zwar ist in der Rechtssammlung des Justitian noch mit der Vielzahl der Völker auch die der Sprachen anerkannt, praktisch suchte aber dieser Kaiser die Einheit des Reiches, die in Wirklichkeit schon zerbrochen war, durch die eine Sprache zu retten. Fremdsprachen galten in Byzanz bald „schlicht als barbarisch", und man lernte weder Hebräisch noch Lateinisch. Mit Recht bemerkt B., daß „die Einheit des Christentums nicht zum wenigsten wegen der Unkenntnis der Sprachen mit dem Schisma von 1054 zerbrach" (S. 306).

Um dieselbe Zeit bildete sich ein „kirchenslavischer Kulturkreis", in dem man zwar die Vorstellung der drei hl. Sprachen, d. h. von bevorzugten Sprachen, ablehnte, weil dann das Slavische nicht gleichberechtigt gewesen wäre, in dem aber, wie in Griechenland, bald Volks- und Kirchensprache sich zu scheiden begannen.

Somit war die eine Sprache nicht Ausdruck und Bindemittel des einen Glaubens und der einen Kirche, sondern nur des einen Kulturkreises, des byzantinischen und kirchenslavischen, wie des abendländisch-lateinischen, der einen Kirche erst seitdem und in dem Maße, wie diese sich mit dem jeweiligen Kulturkreis identifizierte. Hiermit haben wir die von B. gezeichneten Linien, etwas weitergezogen — die Entwicklung im Abendland soll in den zwei Teilen des 2. Bandes und im 3. Band dargelegt werden —, um die Bedeutung dieses weitangelegten Werkes, das nach seinem vollen Erscheinen noch näher gewürdigt werden muß, deutlich zu machen. Eindrucksvoll zeigt es dem Historiker die theologische Grundlage unseres Geschichtsbewußtseins der biblischen Auffassung von der Vielfalt der Völker und Sprachen und die Tragweite der Übersetzung der Hl. Schrift und der Liturgie in eine Sprache auf.

Trier. E. Iserloh.

Pierre le Chantre (Petrus Cantor), **Summa de sacramentis et animae consiliis**, I. et II. partie, Texte inédit publié et annoté par Jean-Albert Dugauquier (Analecta Mediaevalia Namurcensia IV. et VII.), 8° (XCIV und 204, bzw. XVI und 551 S.). Louvain-Lille, Éditions Nauwelaerts und Libraire Girard. Preis brosch. 200 und 540 fr. belg.

Unter den zahlreichen in letzter Zeit edierten Texten aus dem beinahe unerschöpflichen Schatze der mittelalterlichen Theologie nimmt die Drucklegung der bislang nur in den Handschriften zugänglichen Summa de sacramentis et animae consiliis des Petrus Cantor († 1197) einen hervorragenden Platz ein.

Diese Summa ist nicht allein sehr ausführlich (im ganzen wird sie in der neuen Ausgabe vier Bände umfassen), sondern sie besaß auch zu ihrer Zeit einen ziemlich weitreichenden Einfluß auf Leben und Wissenschaft in der Kirche. Zumal Robert von Courçon und Stephan Langton hängen von ihr ab, Gottfried von Poitiers wenigstens indirekt. Dazu kommt noch, daß sie einige Eigenschaften aufzuweisen hat, die ein allgemeingeschichtliches Interesse bedingen, so die deutlich in Erscheinung tretende Wandlung der Moraltheologie zur Kasuistik, die teilweise ununterschiedene Einbeziehung der reportatio in den Text u. a. m. Außerdem gibt besonders der zweite Teil der Summa Aufschluß über den wissenschaftlichen Stand von manchen Einzelfragen, die man sonst kaum oder doch nicht so genau und ausgedehnt behandelt findet. Wir hören z. B. Ausführungen über die Eigenschaften einer vollständigen Beichte und über die dazu vorliegende Verpflichtung (Utrum confitenda sint peccata non certe commissa; Utrum omnes circumstantie peccati detegende sint confessori; Utrum teneatur penitens in omnibus que ad salutem spectant obedire confessori suo) oder über einige Gewissensfälle, die sich aus dem Beichtsiegel ergeben (An licet post mortem confitentis sacerdoti revelare confessionem defuncti). Beachtenswert sind sicher auch die detaillierten Angaben, wer überhaupt als Inhaber der Schlüsselgewalt in Betracht komme (Metropoliten, Bischöfe, Dekane, Kapitel, Archdiakone usw.) und wie die Wirkungen der Kirchenstrafen (Exkommunikation, Suspension, Interdikt) unterschieden werden könnten. Eine exakte Geschichte des Bußsakramentes und der Bußdisziplin wird hier neue Erkenntnisse gewinnen. Bei der Aufzählung der Pflichten des Menschen gegen Gott überrascht ein Kapitel „De cantu ecclesiastico" mit der Frage: Utrum cantare falsa uoce uel in quinta uel in quarta et ceteris consonantiis musicis, siue in organo, sit peccatum, et non pie sed impie cantare. Aus dem ersten Teil der Summa sei wenigstens die eingehende Behandlung der Firmung durch einen einfachen

Priester erwähnt. Alle besprochenen Themen nehmen an und für sich schon ein größeres Interesse in Anspruch, weil sie von Petrus Cantor bewußt gegenüber denen der Sentenzen des Petrus Lombardus und deren Nachfolgern abgehoben sind. Die historische Arbeit kann nun leichter die neu erschlossene Summa benutzen und deren Ergebnisse in den Gang der Ideenentwicklung einordnen, sie hat aber jetzt auch die Aufgabe vor sich, deren Vorbereitung und Auswirkungen im einzelnen zu untersuchen.

Die Edition selber, die Dugauquier, ein Schüler von Ph. Delahaye, besorgte, erfüllt alle gerechten Anforderungen. Verwertet sind sämtliche acht vorhandenen Handschriften, und zwar so, daß die von Troyes (Ende des 12. Jahrhunderts, Bibliothèque communale cod. 276) zur Grundlage genommen ist, während die übrigen mit ihren wesentlichen Varianten (die Orthographie wird vereinheitlicht) für gewöhnlich in dem sorgfältig gearbeiteten Apparat, bei längeren Stücken auch als Anhang, erscheinen.

Die Einleitungen, besonders die des ersten Bandes, bringen die notwendigen Vorkenntnisse für die Edition. Die Register am Schluß der Bände erhöhen die praktische Verwendbarkeit der Ausgabe; der zweite Band schließt mit nicht weniger als sechs Verzeichnissen: Liste des ouvrages cités; Table des citations (sehr ausführlich und gut geordnet, einbezogen sind auch die ungedruckten Quellenangaben); Table alphabétique des noms propres et des matières; Index des Incipit des chapitres; Table des chapitres; Table analytique. Auch Drucktechnik und buchmäßige Ausstattung sind vorzüglich; nur das eine könnte man allenfalls bedauern, daß die Bände nicht solid gebunden, sondern bloß broschiert abgegeben werden.

Was die Bestimmung der Abfassungszeit der Summa angeht, ist D. sehr zurückhaltend. Er vermerkt zwar die Anspielungen auf das Dritte Laterankonzil vom Jahre 1179 und auf den Pontifikat des Papstes Lucius III. (1181—1185), fügt aber hinzu: „Le caractère de reportatio de cette Somme nous interdit de nous prononcer avec trop de hâte. Il n'est pas impossible que ses premiers linaments étaient déjà tracés à cette date, et que ces allusions aient été apportés avec les remaniements postérieurs dont il n'est guère possible de douter" (II. S. IX. Anm. 12). Vielleicht wird es dabei bleiben müssen.

Eine größere theologische Bibliothek wird nicht gut auf die Anschaffung des Werkes verzichten können, obwohl der Preis verhältnismäßig hoch liegt (die beiden ersten Bände kosten zusammen 740 belgische franc oder 14,80 amerikanische Dollar).

Frankfurt (Main), St. Georgen. Johannes Beumer S. J.

Dolan, John Patrick, C.S.C., **The Influence of Erasmus Witzel and Cassander in the Church Ordinances and Reform Proposals of the United Duchees of Cleve during the Middle Decades in the 16th Century.** Notre Dame (Indiana). (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, begründet von Joseph Greving †, herausgegeben von Hubert Jedin, Heft 83). Münster, Aschendorff 1958, XV und 119 S., kart. DM 9,80.

Gerade in einer Zeit, die tapfer trotz allem den Gedanken der Una Sancta wieder aufgegriffen hat, dürfen die „Vermittlungstheologen" und ihre Bemühungen etwa bis zum Abschluß des Trienter Konzils besondere Beachtung beanspruchen. Ihr Los ist nicht beneidenswert. In der Trennungszeit saßen sie zwischen beiden Stühlen am Boden, konnten es keiner Konfessionspartei recht machen und wurden von beiden Seiten mit Vorwürfen überschüttet. Aus dem Abstand von vier Jahrhunderten sind die Ortung ihres Standplatzes, die Bestandsaufnahme ihrer Ideen und Vorschläge wie die Scheidung zwischen Strategie und Taktik nicht leichter geworden. Auf alle Fälle kann man ihnen die Trauer über die zerrissene tunica inconsutilis und die brennende Sorge über die Spaltung nachfühlen. Als Zeitgenossen des Zerreißprozesses verdienen sie besonders heute sorgfältige Beachtung.

Der Niederrhein (Herzogtum Jülich-Kleve-Berg) galt bisher als Einflußgebiet des Erasmus von Rotterdam, die Kirchenordnung von 1532 als seines Geistes Kind. Aus seiner Erziehung bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben hatte der große Humanist seine Grundanschauung „ad fontes" mitgenommen, die sich als Forderung der „renascentia literarum" und der „renascentia evangelii" niederschlug. Für die Kirchenordnung von 1532 steht nur seine äußere Mitarbeit fest, dagegen war der Einfluß des Erasmus am Hof zu Jülich-Kleve (Johann von Vlatten, Konrad von Heresbach, Johannes Ghogreve, Obisleger, Dr. Karl Harst, Graf Wirich von Daun) bedeutend. Die Kirchenordnung erwähnt nur vier Sakramente, enthält nichts über den Opfercharakter der Messe, den Papst und das Fegefeuer. Die Gründe lagen auf dem Gebiet der Pädagogik und Irenik; man wollte die Entscheidung darüber einem General- oder Nationalkonzil überlassen. Dagegen weist Dolan auf Grund von Akten im Staatsarchiv Düsseldorf und der Schriften des Konvertiten Georg Witzel nach, daß sich die ungedruckte Reformordnung von 1545/46 mit Witzels Grundgedanken der Wiederherstellung der altchristlichen Kirchenordnung berührt.

Groß war der Einfluß dieses Mannes in verschiedenen Territorien (Brandenburg, Fulda, Straßburg, Meißen). Der Schüler Luthers und Melanchthons war 1520 zum Priester geweiht worden, durch die Schriften des Erasmus Luthers Bewegung beigetreten, hatte geheiratet und war lutherischer Pfarrer geworden. 1531 gab er seinen Rücktritt vom Luthertum bekannt, diente in den verschiedensten Stellungen und verfaßte ca. 140 Schriften. Als Erasmianer konnte er nicht zur vollen Katholizität durchstoßen. Bemerkenswert ist die zentrale Stellung der Liturgie in seinem Reformprogramm. In den Jahren 1558 bis 1566 tritt der Einfluß Georg Cassanders hervor, der zeitweilig in Duisburg als Ratgeber des Herzogs Wilhelm von Jülich-Kleve lebte und in seine Werke Gedanken Witzels aufgenommen hatte. Mit besonderer Schärfe lehnt Cassander, der als Haupt der zweiten Generation der deutschen Ireniker bezeichnet werden darf, die Privatmesse („Winkelmesse") ab.

Die dankenswerte Schrift hätte ohne Zweifel gewonnen, wenn das geistesgeschichtliche und politische Koordinatensystem der Zeit und ein Überblick über die Lage in den Herzogtümern Jülich-Kleve vorangestellt worden wären. Auch sollten Witzel und Cassander als Gesamterscheinungen charakterisiert worden sein, da sie, anders als Erasmus, der Allgemeinheit weniger bekannt sind.

Graz. Karl Eder.

Hengstenberg, Hans-Eduard, **Sein und Ursprünglichkeit.** Zur philosophischen Grundlegung der Schöpfungslehre. Mit einem Vorwort von L.-B. Geiger O. P. Verlag Anton Pustet, München-Salzburg-Köln (1958). XXIV u. 168 S.

Der Verfasser, der seit 20 Jahren durch bedeutsame Veröffentlichungen hervortrat, legt hier eine von zeitgenössischen Anregungen getragene Ursachenlehre und Schöpfungslehre vor. Die Erörterung dreht sich um die „Sinngebilde" und ihr Entstehen.

Das 1. Kapitel analysiert das menschliche Schaffen in seiner Beziehung zu den Sinngebilden. Jedes Sinngebilde setzt drei Sinnfaktoren (Geschehen, Material und Ziel) und drei Sinnrelate (Urheber, Zweck und Sinn-Maß) voraus. Sinngebilde entstehen durch „Mitteilung". Den herkömmlichen Begriff der Ursache zerlegt der Verfasser nämlich in die folgenden drei Stufen des Hervorbringens: unter „K a u s a l i t ä t" versteht er nur die von außen bewirkte Modifikation an einem Seienden, und hier allein verwendet er die Ausdrücke „Ursache" und „Wirkung". Unter „B e g r ü n d u n g" versteht er das Hervorgehen eines Seienden aus inneren Gründen; dieses Hervorgehen, für das die Begriffe „Grund" und „Folge" reserviert bleiben, entspricht der aristotelischen Formal- und Materialursache. Die „M i t t e i l u n g" endlich ist jene Stufe des Hervorbringens, die schöpferischen Charakter zeigt und im eigentlichen Sinne Neues entstehen läßt. Die Mitteilung gliedert sich wieder in mehrere Unterarten, deren höchste die „Mit-

teilung von Sinn" darstellt. Diese „Sinnurhebung" ist jene Form des Hervorbringens, die allein geeignet ist, das Gott-Geschöpf-Verhältnis aufzuhellen. — Im 2. Kapitel wird die Lehre von den Weisen des Entstehens auf die schöpferische Tätigkeit Gottes angewandt. Gewisse Züge des menschlichen Schaffens finden sich auch im göttlichen, andere dagegen fehlen. Es besteht also das Verhältnis der Analogie zwischen beiden. Beispielsweise ist — im Gegensatz zum menschlichen Tun — Gott bei seinem Schaffen gleichzeitig selber Sinnurheber, Zweck und Sinnmaß. Gottes Schaffen ist nicht nur „transkausal", sondern übersteigt auch die Begründungsrelation. Die größte Ähnlichkeit mit dem göttlichen Schaffen findet sich unter den geschöpflichen Leistungen in der menschlichen Sprache, d. h. in der „Mitteilung von Ordnung" an die Laute. Noch tiefere Einblicke in das Verhältnis von Gott und Geschöpf verspricht sich der Verfasser von seiner ausführlichen Konstitutionslehre. „Konstitution" bedeutet das „Zueinanderhinstehen von realen Konstituentien" (91), wobei letztere je nach der Betrachtungsweise einerseits das Konstituierte, andererseits das Konstitutum ergeben. Beim Menschen sind die Konstituentien: Geist, Vitalprinzip und Personalitätsprinzip. — Im 3. Kapitel werden erörtert: das Verhältnis von Philosophie und Theologie, das Überschreiten der Analogie und der Ursprungsrelation durch Gott und das „Umfangensein der Schöpfung von den göttlichen Personen" (127).

Infolge der neuartigen Wortdefinitionen ergeben sich gelegentlich ungewohnte Formulierungen. So erscheint Gott nicht mehr als Ursache der Welt (73). Das Prinzip vom zureichenden Grunde und das Kausalprinzip erhalten einen anderen Sinn, und letzteres kann den Gottesbeweisen nicht mehr zugrunde gelegt werden. Die Zweckursache verschwindet, oder besser: sie fällt ins Gebiet der „Mitteilung". Der Verfasser fühlt sich denn auch mehrfach veranlaßt, möglichen Mißverständnissen vorzubeugen. Die Schrift hätte wohl viel gewonnen, wenn der Verfasser statt der traditionell festgelegten Ausdrücke „Kausalität" und „Ursache" für die erwähnte engere Bedeutung neue Termini gewählt und auch sonst der Tradition gegenüber eine weniger abweisende Haltung eingenommen hätte. Der überlieferte Kausalbegriff ist wohl komplexer als der hier vertretene, jedoch nicht unklar, wie S. 83 angedeutet wird. Entschieden zu kühn ist die Bemerkung, der aristotelisch-scholastische Kausalbegriff führe „in jedem Falle" zum Deismus (82). Eine solche Behauptung wird der bisherigen scholastischen Gotteslehre nicht gerecht und übersieht, daß der traditionelle Kausalbegriff in den kirchlichen Sprachgebrauch eingegangen ist, nach dem Gott im theistischen Sinne als die Ursache der Welt erkannt werden kann (Denz. 2145). Nach Hengstenberg ist „die Bedeutung der causa im alten Sinne längst (nämlich seit der Renaissance) aus dem objektiven Geiste geschwunden", so daß „die alten Gottesbeweise auf Grund der Kausalität beim modernen Menschen nicht mehr verfangen" (147). Letzteres dürfte, soweit es zutrifft, andere Gründe haben. Ferner soll die in einigen traditionellen Gottesbeweisen auftretende „Kausalkette" einen „latenten Deismus" enthalten (68), weil die unmittelbare Beziehung des Geschöpfes zu Gott übersehen werde. Sollen etwa, so könnte man antworten, die Gottesbeweise diese Unmittelbarkeit, und damit das Dasein Gottes, schon voraussetzen? Die Bemerkung, daß der „Gottesbeweis aus dem Realsinn" die kausalen „an Sicherheit und Stringenz" übertreffe (83), rechnet nicht mit den psychologischen Unbekannten. — Gelegentlich stößt sich der Leser an sprachlichen Härten („Sprachworturheben", „Wortleibordnung", „das endliche Sein wird geschöpft" (130), d. h. es wird erschaffen). — Das Buch bietet trotz der erwähnten Vorbehalte reiche Anregungen und eine Fülle neuer Gedanken.

Beckenried (Schweiz). Julius Seiler.

Potempa, P. DDr. Rudolf, **Persönlichkeit und Religiosität**. Versuch einer psychologischen Schau. Verlag für Psychologie, Dr. C. J. Hogrefe, Göttingen 1958, 116 S., kart. DM 14,80.

Es ist das Verdienst der Würzburger Vertreter der Religionswissenschaft innerhalb der Fundamentaltheologie, nach Schell insbesondere Wunderles, zugleich im Einklang mit der Würzburger Psychologen-Schule Külpes und der damit im Zusammenhang stehenden religionspsychologischen Forschungsweise K. Girgensohns und W. Gruehns, nachdrücklich auf den persönlichen Bezug des religiösen Erlebens hingewiesen zu haben gegenüber dem auch in der Religionspsychologie vorherrschenden naturalistischen Geist, der gleich der Elementenpsychologie im religiösen Erleben nur Teilinhalte sieht und das religiöse Geschehen nicht in das Gesamt der seelischen Struktur einordnet. Diese Würzburger Tradition religionspsychologischer Forschungsweise wird bewußt weitergeführt von der vorliegenden Arbeit Potempas, die als Inaugural-Dissertation von der theologischen Fakultät Würzburg angenommen wurde. Die sehr gediegene Abhandlung verfolgt das wesentliche Anliegen, unter Berücksichtigung empirisch-religionspsychologischer Erforschungsergebnisse die Persönlichkeit, das religiöse Erleben und ihre gegenseitige Zuordnung und Integration in ihren Grundlagen aufzuweisen. Es werden zunächst die Begriffe Individuum, Person, Persönlichkeit eingehend erhellt, um das religiöse Erleben in die Gesamtstruktur des allgemeinen seelischen Erlebens und der Persönlichkeit einzuordnen. Es werden die Fragen beantwortet, wie die Begegnung mit Gott geschieht, welche seelischen Kräfte und Funktionen darin eine Rolle spielen, ob dabei ein eigenes religiöses Organ und eine besondere Funktion in Frage kommt und ob letztere an eine einzeln bestimmte seelische Kraft gebunden ist. In gründlicher Untersuchung wird dargetan, daß die großen Funktionskreise des religiösen Erlebnisses: das unruhvolle Suchen nach Gott, das Bemerken und Erfassen Gottes, das Angemutetwerden durch das Göttliche, das wirkende Verhalten zu Gott in Hingabe und Liebe den gesamten Schichtenbau menschlichen Seins erfaßt und durchdringt. In folgerichtiger Durchführung der auf die Ganzheit seelischen Geschehens mit seinen wesentlichen Merkmalen des Kommunikativ-Personalen gründenden strukturpsychologischen Forschungsweise kommt der Verfasser zum bedeutungsvollen wissenschaftlichen Ergebnis, daß das religiöse Erleben wie kein anderes durch die Beziehung der menschlichen Person zur göttlichen Persönlichkeit personal bestimmt ist. In solcher Aufweisung des religiösen Aktes als des innerlichsten und ganzheitlichsten der Seele wird die wissenschaftlich bedeutungsvolle Bestätigung für die Auffassung der menschlichen Person als eines vielgestaltig strukturierten Ganzen erbracht. Nicht nur Fachpsychologen, sondern auch Erzieher, Religionspädagogen, Seelsorger und alle an den Grundfragen menschlicher Existenz interessierten Kreise werden diesem wertvollen Buch reiche Anregungen und Einsichten entnehmen können.

Würzburg. J. Hasenfuß.

Görres, Albert, **Methode und Erfahrungen der Psychoanalyse**. München, Köselverlag 1958, 303 S., DM 19,80.

Das Buch ist von einem genauen Kenner der Materie in einer gefälligen Form geschrieben und wendet sich an weitere Kreise, ohne die wissenschaftliche Strenge zu vernachlässigen. Die Grundthese ist, die Erkenntnisse Freuds nicht zu widerlegen, sondern die darin enthaltenen richtigen Keime weiterzuführen. Der Verf., der Gelehrter und zugleich praktischer Arzt für Psychotherapie in Frankfurt am Main ist, weiß, wie schwierig die Wege des Eindringens in die seelischen Strukturen bei einer Neurose sind, wie lange es dauert und wieviel Geduld der heilende Arzt seinen Patienten entgegenbringen muß. Nach der Kennzeichnung der psychoanalytischen Untersuchung geht der Verf. zu den Dimensionen der Analyse, zur Erfassung der seelischen Struktur in ihrer Genesis über, zeigt sodann die Neurose in ihren Wesenszügen auf und breitet in dem umfänglichen

Kapitel über „Phänomene und Strukturen der Charakterfehlentwicklungen im psychoanalytischen Befund" seine Erfahrungen vor dem Leser aus – immer in Anknüpfung an ursprüngliche Erkenntnisse Freuds. Unter den mit großer Sorgfalt analysierten Gebieten heben wir hervor: die Störungen des Fühlens und Strebens, die Ausfallserscheinungen, den Spontaneitätsverlust, die Desintegration der Triebe, die latenten Perversionen. Das weitere Kapitel beschäftigt sich mit den „Mechanismen" und Strukturen der Abwehr und Hemmung. Hier werden die wichtigsten Erkenntnisse zur Verdrängung, zur Isolierung, zur Identifizierung an vielen lebenspraktischen Beispielen analysiert. Dann folgt nach der Erörterung der Gegenübertragung eine breite Darlegung des Widerstandes in den verschiedenen Arten, die sich im therapeutischen Prozeß geltend machen. Nach einigen Bemerkungen zur Traumanalyse folgt das abschließende und überaus lesenswerte Kapitel über Charakterentwicklung und Prägung im Lichte der Analyse. Dieses Kapitel ist für die Pädagogik, zumal des frühkindlichen Alters, von besonderer Bedeutung. Es greift aber darüber hinaus und geht der Wichtigkeit des rechten Vorbilds schon im Elternhaus für den werdenden jungen Menschen und die spätere Lebensbewältigung nach.

Das Buch ist wesentlich von der Sicht des heilenden Arztes geschrieben. Aber die Bedeutsamkeit des Buches für den Erzieher, den Seelsorger leuchtet überall durch, mögen auch die Prägungen durch das religiöse Leben nicht ausdrücklich behandelt, sondern oftmals nur gestreift sein. Ein gutes Literaturverzeichnis neuesten Standes ist dem Buch beigegeben. Es erleichtert ein spezielleres Studium für denjenigen, der sich über einzelne Fragen genauer orientieren will. Das Stichwortverzeichnis ist sehr gut durchgearbeitet und macht das Buch zugleich zu einem praktisch brauchbaren Nachschlagewerk.

Bonn. Vinzenz Rüfner.

Schmaus, Michael, **Katholische Dogmatik**, Bd. III/1: **Die Lehre von der Kirche**. 3. — 5. Aufl., Max Hueber/Verlag/München 1958, gr. 8°, XVI u. 934 S., brosch. DM 34,—, geb. DM 37,50.

In den theologischen Auseinandersetzungen der Gegenwart, besonders in den vieldiskutierten Fragen um Offenbarung, Tradition und Mariologie, ist die Schlüsselstellung der Kirche immer stärker in den Vordergrund des theologischen Bewußtseins getreten. Überdies hat das lehrhafte Verständnis der Kirche durch die Enzyklika Mystici Corporis eine tiefgreifende Umorientierung erfahren. Die Enzyklika Pius' XII. über die Kirche ist ganz auf der paulinischen Lehre von der Kirche als dem mystischen Leib Christi aufgebaut. Insbesondere wird in ihr der Gedanke betont, daß das Äußere und Innere der Kirche eine untrennbare Einheit bilden. Man kann darum nicht, wie es häufiger geschah, zwischen Leib und Seele der Kirche unterscheiden und die innere Gnadengemeinschaft als Seele einer bloß äußeren Gliedschaft als Leib der Kirche gegenüberstellen. Vielmehr bilden beide zusammen den einen mystischen Leib der Kirche. Damit waren Fragen aufgeworfen und Gesichtspunkte herausgestellt, die in einer Darstellung der Ekklesiologie bedacht sein wollten. Der vorliegende Band über die Kirche soll aber nicht nur eine innerkirchliche Aufgabe erfüllen, sondern auch zugleich dem großen ökumenischen Anliegen der Gegenwart dienen. Verf. bezeichnet es selbst im Vorwort als sein Grundanliegen, das eigene Selbstverständnis der Kirche unverkürzt und klar herauszuarbeiten, um auf dieser Grundlage in eine sachliche Auseinandersetzung mit der evangelischen Theologie treten zu können. Auch in dieser Auseinandersetzung erweist sich die Kirchenfrage immer mehr als ein Kernpunkt. Diese weitgesteckte Zielsetzung macht schon die äußere Tatsache ersichtlich, daß der Band über die Kirche in der vorliegenden Neuauflage auf nicht weniger als 934 Seiten angewachsen ist. Man sollte aber im Hinblick auf den so stark angewachsenen Umfang des Bandes auch den Satz des Vorwortes (S. VIII) nicht übersehen, dieser ekklesiologische Band sei noch mehr als die übrigen Bände der Dogmatik nicht als Lehrbuch, sondern als Studierbuch gedacht, das die Aneignung eines Lehrbuches voraussetzt.

Der eigentlichen Behandlung der Kirche werden längere methodische Darlegungen als Einführung vorausgeschickt. Durch das ganze Werk zieht sich als Hauptmotiv die Charakterisierung der Kirche als des Volkes Gottes, das als Leib Christi existiert. Die Darstellung der Kirchenlehre selbst ist in drei Abschnitte gegliedert. Sie behandeln den Ursprung, das gottmenschliche Gepräge und die Sendung der Kirche. Die Herkunft der Kirche wird wieder unter einem dreifachen Gesichtspunkte, in theologischer, heilsökonomischer und christologischer Hinsicht, dargestellt. Im einzelnen werden hier zunächst der Ratschluß Gottes, die Vorbereitung im Alten Testament und die Stiftung der Kirche durch Christus besprochen. Diese wird näherhin als ein durch das ganze gottmenschliche Leben des Erlösers sich hinziehender geschichtlicher Vorgang geschildert. Dabei finden einerseits die ontologisch-heilsgeschichtliche Grundlegung durch Tod, Auferstehung und Geistsendung, anderseits die einzelnen kirchenstiftenden Akte des Willens Christi eine sachgemäße Berücksichtigung. Unter diesen werden vor allem jene hervorgehoben, die Christi Kirchenwillen in besonderer Weise offenbaren: die Berufung und Aussendung der Apostel, die Übertragung der Vollmacht an die Apostel, die besondere Sendung und Verheißung, die dem Petrus zuteil wurde, sowie die Stiftung des eucharistischen Opfermahles. Mit besonderer Gründlichkeit sind auch die den Primat Petri betreffenden Probleme durchdacht. Bekanntlich stimmen in der Frage nach der Beauftragung der Apostel und namentlich des Petrus manche neuere protestantische Theologen mit den katholischen weithin überein, während sie das Fortleben dieser Gewalten in ihren Nachfolgern, vor allem in dem Bischof von Rom als Nachfolger des hl. Petrus, bestreiten. Deshalb ist den Fragen der Amtsnachfolge mit Recht eine eingehende Aufmerksamkeit geschenkt worden. — Durch den Ursprung der Kirche ist zugleich auch ihr gottmenschliches Gepräge bestimmt. Unter diesem Gesichtspunkte wird die Kirche als der in Rechtsgestalt verfaßte Leib Christi umschrieben. Der damit umrissene Gedankenkomplex wird in folgender Weise aufgegliedert: Die Kirche als Volk Gottes, als Leib und Braut Christi, als geistdurchwirkte Gemeinschaft sowie Sichtbarkeit und Rechtsgestalt der Kirche. Im Zusammenhang damit werden wieder eine Reihe schwerwiegender Probleme geklärt. Vor allem kommt hier auch die in der letzten Zeit so viel erörterte Frage nach der Kirchengemeinschaft zur Sprache. Ausgehend von dem Wort „reapse" in der Enzyklika Mystici Corporis unterscheidet Verf. zwischen den Gliedern, die „in voller Wirklichkeit" zur Kirche Christi gehören, und jenen, in denen diese Gliedschaft nicht voll verwirklicht ist. Die Kirchengliedschaft läßt somit mehrere Grade zu, so daß neben einer vollen auch eine geminderte Gliedschaft anzunehmen ist. Die Enzyklika scheint also verschiedene Zugehörigkeitsgrade nahezulegen oder wenigstens nicht auszuschließen. — Der dritte Teil behandelt die Sendung der Kirche, u. z. unter dem doppelten Gedanken: Die Kirche und die Ehre Gottes und die kirchliche Heilsvermittlung. Das gottmenschliche Gepräge der Kirche legt von vornherein nahe, daß sie die Aufgabe weiterführt, die Christus in seinem Erdenleben vollzogen hat. Wie er das Königtum Gottes in der Welt aufgerichtet hat zum Heile der Menschen, so muß das gleiche auch von der Kirche gelten. Sie verwirklicht ihre Sendung durch die Wortverkündigung, die Sakramentenspendung und die Ordnung des ganzen kirchlichen Lebens. Die Weihe- und Jurisdiktionsgewalt, in die sich die der Kirche übertragene Sendungsgewalt gliedert, kommen aus einer Wurzel; sie sind deshalb auch im Tiefsten miteinander verbunden. Hirten- und Weihegewalt lassen sich zwar unterscheiden, aber nicht voneinander trennen. Hatte es jahrhundertelangen Nachdenkens bedurft, bis man sich über den Unterschied klar wurde, so hat man sie später zu sehr auseinandergerissen, bis man endlich erkannte, daß sie sich in mancher Hinsicht berühren, ja zum Teil überschneiden, Zusammenhänge, die vor allem für das Verständnis der Jurisdiktion im Bußsakrament und die Ermächtigung eines einfachen Priesters zur Erteilung der Firmung von Wichtigkeit sind. Die Aufrichtung des Gottesreiches in der Welt verwirklicht die Kirche durch die Wortverkündigung und die Spendung der Sakramente. Man begegnet heute gelegentlich Versuchen, der Wortverkündigung einen gewissen sakramentalen Charakter zuzuspre-

chen. Im Gegensatz zu allen Formulierungen, die den wesentlichen Unterschied zwischen Wort und Sakrament verwischen, spricht Schmaus von einer „Heilshaftigkeit der Wortverkündigung", die aber nicht mit der Heilskraft der Sakramente gleichgesetzt werden darf. In der Diskussion mit den Protestanten spielt die Frage nach der Kirche als Heilsgemeinschaft oder als Heilsanstalt eine wichtige Rolle. Verf. betont den Gedanken, daß sie beides in einem ist. Sorgfältig wird auch den Fragen über die Laien als Träger kirchlicher Heilsfunktionen nachgegangen und die Stellung und das Tätigkeitsfeld der Laien in der Kirche umrissen. Auch die heute so viel bedachte Frage nach Wesen und Umfang der kirchlichen Überlieferung und ihr Verhältnis zur Hl. Schrift ist vorsichtig herausgearbeitet.

Die ganze Fülle der behandelten Fragen und Probleme im Rahmen einer Besprechung auszubreiten, ist natürlich nicht möglich. Auch ist in diesem jüngsten Traktat der Dogmatik noch zu viel im Fluß, als das es gelingen könnte, hier zu Einzelheiten Stellung zu nehmen. Wie alle Bände der Dogmatik von Schmaus zeichnet sich auch dieser durch Klarheit der Darstellung, übersichtliche Gruppierung, abgewogenes Urteil, eingehende Darlegung der Schrift- und Väterzeugnisse und weitgehende Berücksichtigung auch neuer Theologen aus. Mit ihm liegt die ganze Dogmatik in fünfter Auflage vor. Die reichen Literaturangaben sind, soweit sie nicht in der Darstellung selbst gebracht wurden, am Schluß des Bandes (S. 840–888) zusammengefaßt. Ein Schriftstellenregister, Personen- und Sachverzeichnis beschließen den Band. So liegt in ihm eine Ekklesiologie vor, die dem heutigen Stand in jeder Weise entspricht und die als die beste und gründlichste in deutscher Sprache bezeichnet werden muß.

Paderborn. P. Julian Kaup OFM.

Gallatl, Fidelis M., O. P., **Der Mensch als Erlöser und Erlöster.** Der aktive und passive Anteil des Menschen an der Erlösung. Wien, Verlag Herder 1958, XVI, 229 S., Gr.-8°, Kart. DM 24,—.

Das inhaltreiche, weitausgreifende Buch, dessen eigenartig formulierter Titel aufhorchen läßt, möchte, wie es der Untertitel ausdrückt, zeigen, in welchem Ausmaß sich der Mensch einerseits aktiv und andererseits passiv beim Erlösungsgeschehen verhält. Es verfolgt laut Vorwort (S. VIII) das apologetische Ziel, moderne Einwürfe gegen die christliche Erlösungsreligion zu entkräften, welche höchst einseitig nur die Passivität des sündigen, erlösungsbedürftigen Menschen gelten lassen und darum eine Erlösung im Sinne des kirchlichen Dogmas für menschenunwürdig erklären. Verfasser war sich aber bewußt, daß er sein Ziel am besten durch eine positive, streng dogmatische Darlegung des Vollzugs der Erlösung nach ihrem ganzen Umfang erreichen konnte, weshalb seine Arbeit durchaus dogmatischen Charakter trägt.

Eine „geschichtliche Einführung" (S. 1—28) weist auf, wie die Frage nach dem passiven und aktiven Anteil des Menschen an der Erlösung die christlichen Theologen immer wieder beschäftigt und auch das Interesse moderner nichtchristlicher Denker gefunden hat (S. VII). Behandelt werden in Kürze Pelagius, Augustinus, Luther, Calvin, Zwingli, Baius, Jansenius, Molina, Báñez, Molinos, Ignatius von Loyola, Kant, Chamberlain, Nietzsche, Rosenberg. — Die Untersuchung selbst umfaßt drei Abschnitte, deren erster (S. 31—43) eine „Gesamtschau der christlichen Erlösung" bietet und im einzelnen von der „Urgerechtigkeit" und ihrem Verluste, d. h. von der Paradiesessünde und der Erbsünde im Menschengeschlechte, spricht und sodann das „Erlösungswerk" nach seiner „Verwirklichung" und seinen „Ursachen" (Gott, Gottmensch und Mensch) in den Grundlinien umreißt. — Der längere, zweite Abschnitt (S. 45—101) ist dem „passiven Anteil des Menschen an der Erlösung" gewidmet. Um diesem Thema gerecht zu werden, handelt G. im 1. Kapitel von der Sünde, und zwar von der aktuellen und habituellen, der ererbten und persönlichen Sünde (S. 47 ff.), von den physischen und moralischen Mängeln, welche die Sünde mit sich bringt (S. 55 ff.), und den „Seinsordnungen, denen die Mängel der Sünde angehören (S. 61 ff.), sowie von den „positiven Kräften des Menschen nach der Erbsünde (S. 67 ff.) und nach der persönlichen Sünde" (S. 69 ff.). Dann erst wendet sich das 2. Kapitel dem „passiven Elemente im Vollzug der Erlösung" (S. 72) zu und bespricht dessen „Natur und allgemeine Grundformen" (S. 72 ff.), sein „Subjekt" und seinen „Umfang" (S. 74 ff.), seine „Seinsordnung und Seinseigenart" (S. 90 ff.) und sein „Verhältnis ... zur Leistungsfähigkeit der natürlichen Kräfte" (S. 96 ff.). G. faßt übrigens seinen Begriff „passives Element" sehr weit; es besteht nämlich „in all den Vorgängen des Erlösungsvollzugs, in denen der Mensch [und zwar der zu erlösende Einzelmensch wie auch das Haupt des Menschengeschlechtes, der Mensch Jesus Christus] gegenüber dem erlösenden Gott sich empfangend oder erleidend verhält" (S. 72), so daß z. B. auch die der hl. Menschheit Christi geschenkte gratia unionis und gratia habitualis hier behandelt werden (S. 75 ff.).

Auf dem dritten und längsten Abschnitt des Buches (S. 103—217) mit dem Titel: „Der aktive Anteil des Menschen an der Erlösung" liegt das Schwergewicht. Er gliedert sich in 4 Kapitel, die folgende Themen behandeln: 1. „Das Haupt Jesus Christus — der Erstwirkende der Erlösung" (S. 105 ff.), 2. „Die Aktivität des Menschen als individuelles Einzelwesen [!] in der Verwirklichung der Erlösung" (S. 159 ff.), 3. „Das Bemühen der Gemeinschaft der Glieder des geheimnisvollen Leibes Christi um die Vollendung" (S. 196 ff.), 4. „Die Frucht der Grund- und Vollerlösung— Höchstentfaltung der menschlichen Seelenkräfte" (S. 203 ff.). Ein letztes Kapitel (S. 218 ff.) faßt die „Hauptergebnisse" zusammen und zieht einige „Schlußfolgerungen für die theologische Schau der christlichen Erlösung und für das praktisch religiöse Leben" (225 ff.). Abschließend folgt noch ein Literaturverzeichnis (S. 228 f.).

Unter „Erlösung" versteht G. in der vorliegenden Studie immer die Befreiung des Menschen von der Sünde und ihren Folgen und seine Zurückführung zur ursprünglichen Heiligkeit und Gottverbundenheit bis hinauf zum letzten Ziel der himmlischen Gottanschauung, auf deren Erlangung die urständliche Gerechtigkeit schon hingeordnet war. Im wesentlichen faßt er somit unter den Begriff Erlösung dasjenige, was die Theologie gemeinhin „subjektive Erlösung" nennt: Die vom Heiland erwirkte (verdiente) Erlösungsgnade wird dem einzelnen sündigen Menschen appliziert und heiligt ihn persönlich. Darum spricht G. auch immer wieder von der „Grunderlösung" im Sinne der „Rechtfertigung" oder der „Rückgabe der göttlichen Kindschaftsgnade" (S. 40) und von der „Vollerlösung", die erst „mit der Anschauung Gottes und der Rückerstattung aller dona integritatis in der Vollendung der Auferstehung und Verklärung" des Menschen „verwirklicht" wird (S. 40). Nur die so gefaßte (subjektive) Erlösung gilt ihm als „eigentliche Erlösung", hingegen die sog. „objektive" Erlösung oder „das persönliche Erlösungswerk Christi" als „Ursache der Erlösung" (S. 40 f. Anm.). Überhaupt verpönt G. die „Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Erlösung", weil sie „zu einem starken Auseinanderreißen dessen (führe), was Christus und der einzelne Mensch zum Vollzug der Erlösung beitragen" (ebd.). Dies ist nun nicht recht einzusehen. Obschon Christi erlösendes Wirken „in gewisser Hinsicht auch dem individuellen, zu erlösenden Menschen angehört" (ebd.) — ein richtiger Gedanke, auf den G. mit Recht großen Wert legt —, wird es doch nur vom Gottmenschen und nicht vom zu erlösenden Einzelmenschen vollzogen, weshalb G. ja auch dem „Haupte Jesus Christus" als dem „Erstwirkenden der Erlösung" ein langes Kapitel widmet (s. o.). Den Begriff der „objektiven Erlösung" oder des „objektiven Erlösungswerkes" wird eine sauber formulierende Theologie, wie mir dünkt, nicht umgehen oder beiseite setzen können. Jedenfalls geht es nicht an, den umfassenden Begriff „Erlösung" auf die sog. subjektive Erlösung einzuengen, und ebensowenig dürfte es sich empfehlen, den Terminus „Rechtfertigung" durch die vermeintlich bessere Bezeichnung „Grunderlösung" zu ersetzen.

Bei der näheren Darlegung des „passiven" wie „aktiven Elementes" im Erlösungsgeschehen greift G. nach festem Plan (s. S. 6) immer wieder auf die reiche und tiefe Lehre des hl. Thomas von Aquin zurück, mit der er sich bestens

vertraut zeigt. Trotz aller gerechten Anerkennung der weitgehenden, theologisch durchaus begreiflichen Passivität des erlösungsbedürftigen Menschen weiß er eindrucksvoll darzutun, wie der erlösende Gott durch seine zuvorkommende und beistehende aktuelle Gnade und durch seine mannigfachen habituellen Gnadengaben die zu erlösenden und erlösten Adamskinder zu möglichst umfassender und intensiver Betätigung ihrer geistigen Kräfte aufruft und ausrüstet, ja wie das Menschengeschlecht als Ganzes durch sein gottmenschliches Haupt Jesus Christus die erhabenste und machtvollste Aktivität in der „überfließenden" Sühneleistung an Gottes beleidigte Majestät und im Erwerb aller Erlösungsgüter entfaltet. Im lezteren Sinne spricht G. von einer recht zu verstehenden „Selbsterlösung": „Das Menschengeschlecht erlöst sich selbst in seinem Haupte Jesus Christus" (S. 225).

Die manchmal allzu skizzenhaften Angaben der „geschichtlichen Einführung" (s. o.) können nicht in allem befriedigen. Wenn z. B. S. 13 von der „thomistischen" Gnadenlehre des Báñez (G. schreibt: Bannez) gesagt wird, sie behaupte, daß „jede mitgeteilte Gnade" den Willen innerlich so beeinflusse, „daß er auch unfehlbar dem Antrieb dieser Gnade folgt", so gilt das nur von der thomistischen „gratia efficax", nicht von jeder mitgeteilten Gnade. Wenn auf derselben Seite vom „Akt natürlicher Gottesliebe" die Rede ist, den der gefallene Mensch „auf Grund der zurückgebliebenen Kräfte" nach thomistischer Theorie nicht vollziehen könne, so hätte deutlich gemacht werden müssen, daß es hier um ein „diligere Deum super omnia ex solis naturalibus sine gratia" (S. Thom., S. th. 1, 2 q. 109 a. 3) geht. Wiederholt unterlaufen nicht einwandfreie Wendungen, z. B. S. 124: „Die göttliche Natur in ihm [im Menschen] wiederherstellen"; S. 211: „Der Hl. Geist [ist] die Seele des gerechtfertigten Menschen geworden" (die beigefügten Belegstellen sprechen von der anima Corporis mystici). Statt vom „zufällig" Übernatürlichen (S. 90 f.) spricht man besser vom relativ Übernatürlichen. Statt „potentielle Verbindung mit Gott", scil. kraft der eingegossenen Gnade und der in ihr wurzelnden übernatürlichen Kräfte (S. 170 Z. 12), heißt es richtig: habituelle Verbindung. S. 164 wird G. dem übernatürlichen Charakter der Glaubenserkenntnis bzw. des Glaubensaktes nicht voll gerecht, indem er das übernatürliche Moment ganz auf die Willensseite verlegt: „Nur die Zustimmung zur Wirklichkeit oder Existenz dieses so gebotenen [natürlich-intellektuell erfaßten] Glaubensinhaltes ist die wesentlich übernatürliche Leistung des Glaubens." Der Begriff des „negativen Mitwirkens" mit der Gnade (S. 167) ist anfechtbar; dieses „Mitwirken" besteht nämlich nach G. darin, „einen möglichst geringen Widerstand der Erlösungsgnade entgegenzustellen" (S. 168). Bei der Kennzeichnung der Gehorsamspotenz des Menschen wird auf die „Anlagen, welche die Geistnatur in sich birgt" und die der Mensch von sich aus nicht restlos zu aktivieren vermag (S. 215), allzustark abgehoben; vgl. ebd.: „Gott allein vermag aus dem Urgrund des menschlichen Geistes diese Herrlichkeit [der Gnade] herauszuholen." Beim Gnadenleben handelt es sich doch wesentlich um absolut übernatürliche, von Gott der Seele „eingegossene" Seinsweisen und Kräfte.

Das anderthalbseitige, nicht sehr sorgsam zusammengestellte Literaturverzeichnis führt mehrere Werke in längst überholten Ausgaben an, z. B. die „Mysterien des Christentums" von M. J. Scheeben nach der 2., von Küpper 1898 herausgebrachten Ausgabe, die man wegen ihrer willkürlichen Textabänderungen nicht benutzen sollte.

Verfasser hat sich durch die allseitige Behandlung seines aktuellen Themas verdient gemacht. Schade nur, daß er dem inhaltschweren Buche keine gefälligere, weniger schulmäßige sprachliche Gestalt zu geben wußte.

Freiburg i. Br. Klaudius Jüssen.

Baumann, Richard, **Prozeß um den Papst.** Tübingen o. J. (1958), Katzmann Verlag. 124 S., engl. brosch. DM 7,80.

Der durch seine Schriften zum Primat des hl. Petrus und des römischen Papstes bekannte Verfasser bringt hier einen ausführlich, aber ohne Verbitterung abgefaßten Bericht über das gegen ihn von der Württembergischen Evangelischen Landeskirche durchgeführte Lehrzuchtverfahren, das mit seiner Absetzung vom Amt eines protestantischen Pfarrers endete. Die beiden ersten Kapitel geben dabei zwei Vorlesungen wieder, die B. im Januar 1958 vor dem Kirchenrechtlichen Seminar der Universität Frankfurt gehalten hat. Vor allem den evangelischen Christen, aber auch der ökumenischen Bewegung überhaupt ist damit unabweisbar die Entscheidungsfrage vorgelegt, ob man am Papsttum als dem von Gott selber gewiesenen Weg zur Wiederherstellung der Einheit vorbeisehen kann und darf. Darüber hinaus erhält neben dem Juristen der katholische Theologe manche fruchtbare Anregung aus der Lektüre des Buches. Er wird sich dessen tiefer bewußt, daß der Nachweis eines für Nachfolger bestimmten Primates aus den Herrenworten heute von vordringlicher Bedeutung ist. Er spürt dazu vielleicht noch die Versuchung, sich über einige Punkte von seinem evangelischen Kollegen aufklären zu lassen: Verstößt es nicht gegen das sonst so geschützte Recht der freien Bibelforschung, wenn eine Ansicht abgelehnt wird, anscheinend nur aus dem Grunde, weil sie zu katholisch ist? Und wie kann man an dem Primat des Petrus und an der von Christus gewollten Fortdauer seiner Kirche (u. U. auch an der Fortdauer der wesentlichen Amtsfunktionen der Apostel in den Bischöfen) festhalten, wenn die Fortdauer des Primates in der Kirche als schriftwidrig betrachtet wird? Schließlich vermissen wir bei dem Verfasser selber eine Antwort auf die naheliegende Frage, warum er soviel Wert auf das Urteil der Landeskirche legt, die er doch nach Glauben und Gewissen nicht mehr als seine Kirche anzuerkennen vermag.

Frankfurt (Main). Johannes Beumer S. J.

Ziegler, Josef Georg, **Die Ehelehre der Pönitentialsummen von 1200—1350.** (Studien zur Gesch. der kath. Moraltheol., hrsg. v. Michael Müller, Bd. 4.) Regensburg, Pustet 1956, 320 S. (Diss. d. Theol. Fak. Würzburg.)

Pönitialsummen (PS) sind moraltheologisch-kanonistische Handbücher, die Seelsorgern die zur Verwaltung der Sakramente, zumal des Bußsakraments, nötigen Kenntnisse vermitteln sollten. Anfangs vorwiegend kanonistisch orientiert, erhielten sie später auch tieferen dogmatischen und moraltheologischen Inhalt. Sie lösen etwa vom Beginn des 13. Jh. an die Pönitentialbücher mit ihren genormten Bußen ab. Nach 1500 werden sie selbst von moraltheologisch-kasuistischen Werken abgelöst. Von den bekannten 23 Verfassern von PS zwischen 1208 und 1350 waren außer Robert v. Flamesbury alle Angehörige der Bettelorden, 16 Dominikaner und 6 Minoriten.

Der Umschwung von den Pönitialbüchern zu den PS ergab sich aus der Notwendigkeit einer individueller werdenden Pastorierung im Zusammenhang mit den individualistischeren Zeitströmungen. Die Festsetzung der Buße wurde mehr und mehr Sache des Beichtvaters, sie sollte psychologisch erfolgen. In der Betrachtung der Sünden wurde mehr und mehr die juridische Imputation zugunsten einer ethischen verlassen. Der rechtliche Zentralismus der römischen Kurie wirkte sich über die bischöflichen Kurien bis zu den Pfarrern aus. Vielfach erfolgte Einbeziehung des Zivilrechts ins Kirchenrecht, so daß die Entscheidungen des Pfarrers oder Beichtvaters große zivilrechtliche Folgen haben konnten. Die PS waren daher weit verbreitet, am meisten in den Niederlassungen der Bettelmönche.

Eingehend herangezogen hat Z. 7 PS und die Glosse des Wilh. v. Rennes. Sie wurden nach 3 Gesichtspunkten ausgewählt: 1. welche Quellen? 2. welcher Einfluß? 3. welchem Orden gehörte der Verf. an? Z. teilt die von ihm bearbeitete Zeitspanne in 3 Epochen ein:

1. Die kanonistische Epoche: Robert v. Flamesbury (RF), nach 1208; Conrad (C) O. P. (?), vor 1226; Raymund v. Pennaforte (R) O. P., 1222–35; Wilhelm v. Rennes (W.) O. P., 1241; Monaldus v. Capo d'Istria (M) O. Min., vor 1274.

2. Dogmatische Epoche: Johannes v. Freiburg (J) O. P., nach 1280.

3. Ethische Epoche: Astesanus v. Asti (A) O. Min., 1317; Bartholomaeus v. Pisa (P) O. P., 1338.

Die letztgenannte PS, die Pisana, blieb dann bis 1444 (Nikolaus v. Ausmo) das meistverbreitete und maßgebende Werk. Sie war eine stark verkürzte Bearbeitung von J, wegen ihrer Kürze oft nicht genügende Sicherheit bietend.

Von den Theologen wird am meisten Thomas benutzt. Die bedeutende unmittelbare Vorgängerin A wurde von ihr nicht benutzt.

Von den großen Theologen hat R stärker Petrus Lombardus herangezogen, J außerdem Albert, Thomas, Petrus v. Tarantasia, Ulrich v. Straßburg. Bei ihm tritt die spekulative Theol. gleichberechtigt neben die Kanonistik. A hat ein gewaltiges kanonist.-rechtl. und theol. Material verarbeitet, von den großen Theologen nicht Albert, wohl aber z. B. die Summa Alexandrina, Bonaventura, Heinrich v. Gent und Duns Scotus. Vgl. ergänzend S. 296 ff.

Es liegt in der mit ihrer Zweckbestimmung zusammenhängenden Eigenart der PS, daß sie nicht direkt die theologische Weiterentwicklung der in dieser Zeit so intensiv diskutierten Eheprobleme fördern, wohl aber sind sie für die Verbreitung und seelsorgliche Auswertung der kanonistischen und theologischen Fortschritte von großer Bedeutung. Sie halten sich im allgemeinen ebenso von libertinistischen wie extremrigoristischen Anschauungen fern, da ihnen die Seelsorge im Vordergrund steht. Spitzfindige, praktisch wertlose oder unsichere Kasuistik, die ihre Quellen behandeln, wird oft einfach übergangen. Aber sie helfen dem Umschwung in vielen die Ehe betreffenden Sichten und Wertungen ihrer Zeit zum Siege.

Z. hat bei jedem der überaus zahlreichen von ihm behandelten Einzelprobleme selbstverständlich die kanonistischen und theologischen Quellen der PS und ihre Stellung in der Lehrentwicklung, die vielfach bereits historisch bearbeitet ist, eingehend herangezogen. Die Spiegelung der Lehrentwicklung als solcher in den PS darzustellen, ist daher in einem Referat entbehrlich, zumal die großen, maßgebenden Linien in dieser Zeitschrift 52. Jahrg., 1956, Nr. 6, Sp. 241–248 anläßlich der Besprechung des Buches von Z.s Lehrer Michael Müller über die Lehre des hl. Augustinus v. d. Paradiesesehe ja eingehender nachgezeichnet wurden. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß das Buch von Z. nicht auch hinsichtlich der Lehrentwicklung noch manche interessante Zusammenhänge aufzeigt und darüber hinaus wertvolle pastoraltheologische und kulturgeschichtliche Einblicke, z. T. mit Heranziehung umfangreicher Literatur, vermittelt. In dieser Hinsicht sei besonders auf die beiden großen Exkurse, Teil II, cap. 3: Pastoraltheologische Konsequenzen der Konsenstheorie, und Teil IV, cap. 3, die Dämonisierung des Geschlechtlichen, hingewiesen.

Ich will nun auf einige von Z. herausgestellte Eigenheiten aus der Lehre der PS über Eheprobleme hinweisen. Dazu gehört z. B., daß bei R die Einsetzung der Ehe vor dem Falle als Amt an der nach dem Titel maßgebenden, jedoch einem anderen Text widersprechenden Stelle als ein von Gott nur angeregtes Werk d e s M e n s c h e n erscheint. Z. glaubt dies als Ausdruck der Diffamierung des Geschlechtlichen deuten zu sollen. Bei J erscheint die Ehe als von einem Menschen eingesetzt, der von Gott inspiriert und autorisiert war. Bei A erscheint unter dem Einfluß aristotelischen Fragens die Ehe in officium bereits durch die Erschaffung der 2 Geschlechter eingesetzt und dann durch den Fortpflanzungsbefehl gesegnet. Darauf habe dann Adam kraft Inspiration die Ehe durch die Worte von Gen 2, 23 spezifiziert. So ist für A die Ehe von Gott und dem inspirierten Menschen eingesetzt, entsprechend einerseits der geistlichen Kraft (Signifikation und Gnadenvermittlung), andererseits der Verpflichtung zum fleischlichen Akt. Bei P. endlich erscheint im Anschluß an Thomas die Ehe ad officium von Gott durch die Erschaffung Evas eingesetzt, die Worte Adams bekundeten nur, daß er, inspiriert von Gott, die Einsetzung der Ehe erkannt habe (S. 38–43).

Von Interesse ist die Herausarbeitung, daß der Inhalt des bonum fidei in der ersten und zweiten Epoche negativ als Vermeidung des Ehebruchs, bei A dagegen unter dem Einfluß der übersteigerten Furcht vor Unenthaltsamkeit als ständige Bereitschaft zur Pflichtleistung verstanden wird (S. 103 ff.). Dieser Einzelzug steht auch damit in Zusammenhang, daß das Wesen der Ehe immer mehr primär als Leibes- und sekundär als Lebensgemeinschaft verstanden wird (S. 59). Aber A sieht im Zusammenhang mit der Angst vor dem periculum fornicationis den Maßstab der Ehefähigkeit nicht in der procreatio prolis, sondern in der satisfactio viri (S. 79). Von hohem pastoraltheologischem Interesse ist das Ringen der PS um die mit der Kasuistik der klandestinen Ehen verbundenen Stellungnahme, S. 80–83, ähnlich um die Behandlung des Verlöbnisses, S. 93–96, und um die Pflicht des Zusammenbleibens der Gatten wegen der Leistung des debitum, S. 108–115. An vielen Stellen wird das Aufleuchten des aufkommenden Individualismus aufgezeigt.

Wichtig, auch noch für die heutige Situation, sind die Ausführungen, die Z. im Zusammenhang mit der Klärung der Sakramentalität der Ehe macht (S. 140–151 und 156 einschl. Anm. 111 sowie 195–208). Es ist erschütternd zu sehen, wie nahe Albert, Bonaventura und Scotus die Problematik an die personalen Werte der Ehe und des ehelichen Verkehrs herangetragen haben, und wie dann doch die PS und die theologische Erörterung durch Jahrhunderte hier steckenblieben (195–201). Z. weiß dies geschichtlich gut verständlich zu machen (201–208 u. 293–296).

Eine interessante Behandlung der Erörterungen innerhalb der Kanonistik, der Theologie und der PS über die Einschätzung der Geschlechtslust findet sich S. 157 ff. Trotz ihrer allgemeinen Abwertung stellen die PS doch niemals direkt die Forderung, das Wohlgefallen an der ehelichen Geschlechtslust auszuschalten (172). Aber die ethischen Bedenken hinsichtlich der Lusterfahrung der ehelichen Kopula wurden von ihnen doch an den Seelsorgsklerus weitergeleitet. Es ist lehrreich, eine recht ausführliche Darstellung der Ursachen für die Abwertung der Geschlechtslust wie auch des moraltheologischen Ringens um ihre Überwindung zu lesen. Dabei wird auch der Einfluß der Volksanschauungen herangezogen und eine viel plausiblere Erklärung für die im christlichen Altertum und MA verbreiteten Wertungen im Bereich der sogen. immunditia corporalis geboten als nach meiner Erinnerung von P. Browe S. J. und M. Müller. Besonders behandelt wird noch die Dämonisierung der Geschlechtslust, Anschauungen, die sich nicht nur im einfachen Volk, sondern auch bei großen Denkern wie Albert, Bonaventura, Thomas finden (182–187 u. 259 ff.).

Moral- und kulturgeschichtlich interessant ist auch der Bericht über die Stellungnahme der PS zu den Ehevollzugsverboten während der Menstruation, vor und nach Geburten, in hl. Zeiten und an hl. Orten. Der Einfluß medizinischer Anschauungen wird hier besonders deutlich. Die Verkehrsverbote in hl. Zeiten werden in der behandelten Zeit immer milder, die Vollzugsverbote an hl. Orten strenger. Z. fragt: Wie konnten die Theologen überhaupt so strenge Eingriffe in die Ausübung des Eherechts (NB. früher mitunter nur an zwei Tagen der Woche Ehevollzug erlaubt, oder im Jahre durch 20 Wochen verboten) vornehmen, dadurch zweifellos viele Sünden begünstigen, und wie konnte dies hingenommen werden? Er antwortet: „Die Haltung der Zeit zum Leib und zum geschlechtlichen Bereich war allgemein so negativ, daß diese Gebote nicht als bloß kirchliche Gebote

empfunden, sondern als der Natur der Sache entsprechende Verhaltensweisen bejaht wurden."

Diese aus dem reichen Inhalt hervorgehobenen Einzelmomente mögen wenigstens andeuten, daß für das Verständnis vieler die pastorale Ordnung ehelicher Probleme im MA betreffender Fragen reiches Tatsachenmaterial beigebracht ist und Zusammenhänge aufgezeigt sind, die über die bisher erarbeiteten Zusammenhänge der theologiegeschichtlichen und kanonistischen Entwicklung paraphrasierend und bereichernd hinausführen. Hatte man bisher, zumal seit dem genannten Werk von Mich. Müller, Respekt vor der gewaltigen Leistung der Wissenschaft, die im Laufe von 1½–2 Jahrhunderten die Theologie der Ehe auf neue Fundamente stellte und weitgehend reformierte, so staunt man jetzt über die relativ rasche Vermittlung vieler neuer Einsichten an den Seelsorgsklerus und die Bereitwilligkeit, jahrhundertealte strenge, ja rigorose Auffassungen und moraltheologische Wertungen über Bord zu werfen und den Weg einer unvergleichlich milderen Pastoration zu beschreiten. Man gewinnt auch große Hochachtung vor den Trägern der kirchlichen Autorität, die der theologischen Forschung wie der praktischen Anpassung der Seelsorge an die neuen theologisch erarbeiteten Umwertungen und gemilderten Forderungen auf einem so eminent wichtigen Gebiet wie demjenigen von Ehe und Sexualethik offenbar höchst aufgeschlossen gegenüber standen. Z. hat im 5. Teil die damalige Gesamtsituation in der Zusammenstellung der Ergebnisse seiner Untersuchungen m. E. klug und umfassend abwägend dargeboten. Es erscheint als begründet, wenn er S. 283 sagt: „Die frühere objektive Strenge hatte einem Eingehen auf die individuell verschiedene Anlage des einzelnen Platz gemacht. Dieser Gesinnungswandel wirkte sich in der Sexualethik der PS ebenso aus wie in der Buß- und Rechtspraxis. An der Auflockerung der Normen des Ehevollzugs hat er ebenfalls keinen geringen Anteil gehabt. Dadurch wurde dem das Geschlechtliche mit neuer Unmittelbarkeit erfahrenden Menschen ein Raum innerhalb der Welt des christlichen Glaubens erschlossen. Die Verfasser der PS erreichten ihr Ziel, eine Möglichkeit zu schaffen, daß sich der „moderne Mensch" nicht Gott und der Kirche entfremdete.

Für jeden, der weiß, wie viele Abwertungen auf dem Gebiete des Geschlechtlichen sich auch heute noch de facto geltend machen, und vor wie viele, früheren Jahrhunderten ganz unbekannte Tatsachen, Möglichkeiten, Fragen, Aufgaben die Moraltheologie auf dem Sektor des Geschlechtlichen heute gestellt ist, ist dieses Buch, das dasjenige von Michael Müller sehr lehrreich und glücklich paraphrasiert, eine Fundgrube von Anregungen zu solider Kritik und umfassender Besinnlichkeit in der Betrachtung heutiger Probleme, auch wenn man mancherorts Vorbehalte macht. Leider muß gesagt werden, daß das so reichen Gehalt darbietende Buch sich schwer liest. Einerseits ist man bedroht, in der Fülle der Einzelheiten zu ertrinken, andererseits sind die Überblicke und die Zusammenfassung am Schluß nur auf dem Hintergrunde der vorhergegangenen detaillierten Darlegungen voll verständlich. Aber ich weiß nicht, ob die Darstellungsaufgabe überhaupt besser lösbar ist. Z. konnte nicht so klare, eindeutige, neue „Ergebnisse" erarbeiten wie sein Lehrer M. Müller. Deshalb ist es auch nicht möglich, den hauptsächlichen Inhalt knapp zu referieren.

Das Buch würde für den Benutzer viel gewonnen haben, wenn die stets mit Titel überschriebenen Unterabschnitte der Paragraphen in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen worden wären. Das Wiederfinden von Stellen und damit die Auswirkung des Werkes, in das der Verf. eine riesige Arbeit hineingesteckt hat, werden so gehemmt.

An manchen Stellen bleiben Unklarheiten. So erscheint z. B. im § 6 der Inhalt des Terminus „affectus maritalis" nahezu als identisch mit „consensus", an anderen Stellen, z. B. S. 221, ist dies mit Sicherheit nicht der Sinn. Frage: Könnte in dem affectus maritalis nicht ein Ansatz für eine ethisch hochwertige Liebeshaltung dem Gatten gegenüber aufleuchten, wenigstens mitunter? — An manchen Stellen finden sich Ungenauigkeiten in der Übersetzung, z. B. S. 47, letzte Zeile: „die Substanz des Ehevertrags", u. Anm. 9: est de substantia matrimonii. — S. 53, Z. 7: „in einem feierlichen Keuschheitsgelübde oder durch den Ordenseintritt", u. Anm. 38: „per solemne votum castitatis et ingressum religionis". — Auf S. 187 dürfte der Text der Anm. 4 falsch verstanden sein. Es geht um den meritorischen Charakter des ehelichen Aktes. Z. schreibt: „daß dann, wenn aus Liebe zu Gott bzw. zum Partner die Gatten zusammenkommen". Der Text sagt nichts vom Motiv der Liebe zum Partner, sondern spricht von einem actus coniugalis, qui fit in caritate causa prolis vel reddendi debitum. Das in caritate meint m. E. den Stand der Gnade, den Besitz der caritas. — Auf S. 174, vorletzte Zeile, wird behauptet, daß Thomas die These, die geschlechtl. Begierlichkeit sei positive Strafe auf Grund der Erbsünde, ablehne. Die Anm. 66 behauptet und belegt das Gegenteil. — Widersprüche oder doch nur schwer auszugleichende Behauptungen finden sich auch sonst noch gelegentlich. Ich verweise auf S. 111, Z. 13/15 u. Z. 27/29.

Aber solche Beanstandungen, die man einem jungen Wissenschaftler nicht vorenthalten darf, sollen nicht die ehrliche Anerkennung der hier geleisteten Arbeit schmälern, die unser Verständnis der m. a. Ehetheologie und Sexualethik erheblich bereichert. Möge der Verf. bald die angekündigten weiteren Untersuchungen auf diesem eminent wichtigen und schwierigen Gebiet vorlegen können! Er hat Blick für die Probleme und erhebliche Kenntnisse unter Beweis gestellt. Für weitere Publikationen in der Reihe „Studien zur Geschichte der Moraltheologie" möge gesagt sein, daß die winzigen Anmerkungsziffern ein Attentat auf die Sehkraft der Leser darstellen.

Münster. H. Doms.

Ziegler, Albert, **Das natürliche Entscheidungsrecht des Mannes in Ehe und Familie.** Ein Beitrag zur Gleichberechtigung von Mann und Frau. F. H. Kerle, Heidelberg, und E. Nauwelaerts, Löwen, 1958 (Sammlung Politeia, Bd. XI), XXVIII u. 508 S., geb. DM 39,—.

Der Verfasser unternimmt es in dieser ausgedehnten Studie, in die in Deutschland noch nicht abgeschlossene Diskussion über die Fragen „Gleichberechtigung" von Mann und Frau und „Entscheidungsrecht in Ehe und Familie" vom rechtsphilosophischen Standpunkt aus einzugreifen. Dies geschieht mit einer solchen Sachkenntnis, Gedankentiefe und Akribie, daß man schon zum Buche selber greifen muß, um sich einen Begriff davon zu machen. In dieser Besprechung seien nur die Hauptgedanken und Ergebnisse kurz angedeutet.

Im ersten Teil geht es Z. vor allem darum, die Mehrdeutigkeit des Begriffs „Gleichheit" zu untersuchen. Gleichheit kann einmal im mathematischen oder quantitativen Sinne verstanden werden (1 = 1), ein anderes Mal proportional oder qualitativ im Sinne von: gleich, entsprechend der Verschiedenheit. Diese zweite Art von Gleichheit gilt nun in den Rechtsbelangen der Ehe und Familie, die ja in einer zum Wohl des Ganzen zusammenwirkenden Gemeinschaft seins- und funktionsverschiedener Partner besteht. Insofern also der Mann Ehemann und Familienvater und die Frau Ehefrau und Hausmutter ist, kann von einer quantitativen Gleichberechtigung in Sachen der Ehe und Familie keine Rede sein. Auf der Grundlage dieser Gegebenheiten erhebt sich nun das weitere Problem: Wer hat in diesen Gemeinschaften als Träger der Autorität zu gelten? Ohne einen solchen kann die Gemeinschaft ja nicht bestehen.

Mit dieser Frage beschäftigt sich der 2. Teil der Arbeit. Z. kommt es hier darauf an, den Träger der Autorität aus naturrechtlichen Überlegungen zu ermitteln. Wer von beiden, Mann oder Frau, ist von Natur aus am besten dazu geeignet, die Führungsgewalt in Ehe und Familie zu übernehmen? Offenbar derjenige, der von Natur die entspre-

chende Eignung für diese Aufgabe mitbringt. Aufgrund anthropologisch gesicherter und allgemein anerkannter Tatsachen zögert Z. nicht, den Mann dafür prädestiniert zu sehen. Der Mann besitzt von Hause aus jene Eigenschaften geistiger, emotionaler und körperlicher Art, die nötig sind, um ein Gemeinwesen autoritativ zu leiten. Um dieser natürlichen Sonderbegabung willen muß man ihn folglich auch als Träger der Leitungsgewalt in Ehe und Familie ansehen. Diese Forderung verstößt nun keineswegs gegen die Gleichberechtigung der Frau als Ehepartnerin und Familienglied. Die Rechte, die sie in dieser Hinsicht besitzt, kommen nach dem Maße ihrer natürlichen Anteilnahme an der Gemeinwohlverantwortung und Gemeinwohlförderung voll und ganz, d. h. in proportional gleicher Weise wie die des Mannes, zur Geltung. Dem vollen Recht des Mannes im Befehlsbereich entspricht ihr volles Recht im Gehorsamsbereich. Dabei ist zu beachten, daß beider Rechte keine absoluten Größen darstellen, sondern nur „möglich" sind im Rahmen der Ehe- bzw. Familiengemeinschaft, d. h. in Hinsicht auf das bonum commune dieser Gemeinschaften als oberste Norm und gemeinsames Ziel.

Erst von dort her werden die harmonische Vereinbarkeit zwischen innergemeinschaftlicher Autorität und Gleichberechtigung sowie auch die Eigenart und die Vollzugsweise des männlichen Entscheidungsrechtes verständlich. Mit diesem letzteren, auf die Praxis hinführenden Gesichtspunkt beschäftigt sich ausführlich der 3. Abschnitt des II. Teiles. Z. zeigt hier klar, daß und wie die legitimen Ansprüche der Frau zur Geltung kommen und von einer „Benachteiligung" wegen des männlichen Entscheidungsrechtes keine Rede sein kann. Die Eigenart des Entscheidungsrechtes besteht nun darin, für das Wohl der Ehe und Familie praktische Anordnungen zu treffen, Befehle zu geben, wie etwas de facto gemacht werden soll. Es geht dabei also nicht um die Richtigkeit der Anordnung als solche, denn die Richtigkeit oder sittliche Berechtigung als solche ist nicht Sache der Entscheidungsgewalt als solcher, sondern der Erkenntnis, gegebenenfalls der besseren Erkenntnis, die natürlich durchaus auch bei der Frau sein kann. Es versteht sich also von selbst, daß der Mann für die Findung des Befehlsinhaltes seine Frau in gebührender und sachentsprechender Weise zu berücksichtigen hat. Eine innere Zustimmung auf seiten der Frau vermag das männliche Entscheidungsrecht nicht zu erwirken, da es sich ja nur auf die äußere Ordnung der Gemeinschaft bezieht. Weil es jedoch stets das Gemeinwohl von Ehe und Familie, d. h. das Wohl aller einzelnen der Gemeinschaft, im Auge hat, schließt es den Schutz der „gleichen" Rechte der Frau mit ein und wird ergänzt durch das Miterziehungsrecht der Frau als Mutter und ihre „Schlüsselgewalt" in der Leitung des Haushaltes. Diese Eigenarten des männlichen Entscheidungsrechtes bilden zugleich seine Begrenzung. Verstößt der Mann gegen sie, so verliert seine Anordnung Rechtskraft, und das subsidiäre Entscheidungsrecht der Frau tritt in Funktion, was übrigens auch der Fall ist bei rein äußerer Verhinderung des Mannes.

Gerade in diesem Zusammenhang sieht man, wie sehr es bei der Beurteilung der Frage nach dem Entscheidungsrecht darauf ankommt, stets das gesamte Rechtsgefüge der Ehe und Familie im Auge zu behalten. Nur dann wird ersichtlich, wie die ganze Rechtsfülle, welche die Frau besitzt, zur vollen Geltung gelangt, nicht weniger, d. h. eben in proportional genau gleicher Weise, wie die des Mannes in bezug auf seine männliche Rechtsausstattung. Übersieht man diese Lage der Dinge, so werden leicht unsachliche Affekteinstellungen erzeugt.

In einem größeren Exkurs geht Z. dann noch auf § 1628 des BGB ein, um den bekanntlich die Diskussion entbrannt ist, ob in ihm die „Gleichberechtigung" der Frau gewahrt werde. Je nachdem die Frage entschieden wird, muß der Paragraph als verfassungswidrig erklärt werden oder nicht. Nach der wohlbegründeten Ansicht von Z. kann von Verfassungswidrigkeit keine Rede sein.

Das Werk wird abgeschlossen mit einer Sammlung von Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen, die für das männliche Entscheidungsrecht in Ehe und Familie von Wichtigkeit sind. Ein Nachwort, das während der Drucklegung entstanden ist, unterrichtet kurz über den neuesten Stand der Diskussion in Deutschland, Belgien, Frankreich, Holland und der Schweiz, und endlich wird noch auf zwanzig Seiten ausgesuchte Literatur zu den einzelnen Kapiteln des Buches angezeigt.

Wenngleich Z. auf der abstrakten Höhe der Rechtsphilosophie operiert und seine Fragestellung dadurch eine Bedeutung gewinnt, die über allen nationalen Anliegen steht, so wird sein Werk doch vor allem in Deutschland Widerhall finden und finden müssen. Denn hier sind die Probleme augenblicklich besonders akut, und eine klärende Rolle wird es nicht zuletzt auch noch im katholischen Lager spielen können. Man scheint sich hier nämlich über die Bedeutung der qualitativen Auffassung von der Gleichberechtigung nicht allseits richtig im klaren zu sein. Es kommt z. B. sehr überraschend, wenn Bernhard Häring (Soziologie der Familie 1954, S. 83 f.) auf eine positivrechtliche Fixierung des männlichen Entscheidungsrechtes verzichten will in der Annahme, es handle sich dabei, von der Frau aus gesehen, nur um einen religiös begründeten Liebesgehorsam gegenüber dem Manne. Einem ähnlichen Irrtum ist auch H. Flatten zum Opfer gefallen (vgl. Theol. Quartalschr. 1958, 369–370 und 1957, 505; Herderkorrespondenz 1951/52, 375 b).

Fribourg. J. F. Groner.

[J. Wagner],
Erneuerung der Liturgie aus dem Geist der Seelsorge unter dem Pontifikat Papst Pius' XII. Akten des Ersten Internationalen Pastoralliturgischen Kongresses zu Assisi. Deutsche Ausgabe herausgegeben vom Liturgischen Institut durch J. Wagner. (Paulinus-Verlag, Trier 1957). DM 14,80.

Nachdem schon manche Berichte über den pastoralliturgischen Kongreß zu Assisi vom 18. bis 22. September 1956 erschienen sind, liegt nun in diesem Band von 362 S. eine autorisierte deutsche Ausgabe der Akten vor. Das ist sehr wertvoll und beglückend. Das Buch enthält zunächst einen Bericht über Präsidium, Teilnehmer, Begrüßungsschreiben, Organisation, Verlauf, Gottesdienste, Sitzungen, Sonderveranstaltungen. Der Hauptteil besteht in dem vollen Wortlaut der 21 Referate in deutscher Sprache. Das Buch schließt mit dem Schlußwort des Kardinals Lercaro und der Ansprache des Papstes Pius XII. in der Benediktionsaula bei der Audienz für die Teilnehmer des Kongresses. Dem Nichtteilnehmer wird bei der Lektüre klar, wie hochbedeutsam dieser Kongreß für die Geschichte der liturgischen Erneuerung und damit der Erneuerung des christl. und kirchl. Lebens war und sein wird, er weiß aber auch, daß er immer wieder gern dies Buch zur Hand nehmen wird. Er bekommt einen einzigartigen Eindruck von dem, was Papst Pius XII. in klarem Wort und mutiger Tat alles unternommen hat, um Liturgie und Seelsorge, Gottesdienst und Leben in enge fruchtbare Verbindung zu bringen. Es ist unmöglich, in dieser kurzen Anzeige auf die einzelnen Referate einzugehen, ja sie auch nur zu nennen. Es sei verwiesen auf die Besprechungen im Archiv für Liturgiewissenschaft und im Liturgischen Jahrbuch. Dem Lit. Institut, dem Herausgeber J. Wagner und dem Verlag gebühren Dank und Anerkennung.

Warendorf. L. Schmedding.

Bibliotheca Hagiographica Graeca, Troisième édition mise à jour et considérablement augmentée, par François Halkin, Bollandiste, t I—III (= Subsidia Hagiographica n. 8a), Bruxelles 1957. S. XVIII 284 — 322 — 351.

Die BHG braucht nicht vorgestellt zu werden; das unentbehrliche Workzeug für jede wissenschaftliche Arbeit

auf fast allen Zweigen der Byzantinistik hat seinen Wert schon längst bewiesen und uns alle seinem ersten Verfasser, P. Hipp. Delehay, zu Dank verpflichtet. Heute legt uns P. Fr. Halkin deren dritte Auflage in 3 Bänden vor. Wenn man die wertvollen Bücher und Aufsätze P. Halkins kennt, seine Besprechungen in den Anal. Boll., seine nimmer müde werdende Bereitschaft, alle wissenschaftliche Hilferufe aus der ganzen Welt zu beantworten, so staunt man mit Recht, daß er sich solch eine Menge an Arbeit zusätzlich leisten konnte. Denn die drei Bände stellen in der Tat, unter dem bescheidenen Untertitel einer 3. Auflage, ein um das dreifache vermehrtes Werk dar.

Die Bände I u. II enthalten die BHG mit hinzugefügten Ergänzungen in der Literaturangabe; zudem unedierte Texte mit Verweis auf die Hss-Kataloge. Dankenswerterweise wurden die neuen Texte mit Buchstaben versehen und der alten Numerierung beigefügt. Daß die Seitenzahl dadurch auf 284 + 322 gestiegen ist, weist auf die Zahl der Ergänzungen hin. Um den bestehenden Aufbau der BHG nicht zu stören oder zu erschweren, hat P. Halkin weitere Ergänzungen in den 3. Band verlegt; es sind: ein Supplementum zur BHG mit den Heiligen, die in der 2. Edition überhaupt nicht erwähnt waren (Nr. 2001–2480); zusätzliche Texte, zu den im Korpus der BHG angegebenen, für die Feste des hl. Kreuzes (Anhang I, S. 81–102), für das Leben und Leiden Christi, die wundertätigen Ikonen und verschiedene Erzählungen (Anhang II, S. 103–122), Leben und Wunder der Muttergottes (Anhang III, S. 123–174), erbauliche Erzählungen (Anhang IV, S. 175–182), zum Fest der Orthodoxie (Anhang V, S. 183–190), Leben der hl. Väter (Anhang VI, S. 191–214), Reden und Homilien zu den Festen des Herrn: Weihnachten, Beschneidung, Epiphanie, Hypapante und Verklärung (Anhang VII, S. 215–249). Ein Verzeichnis der Autoren (S. 250), Editoren (S. 266), Initia (S. 286) und Addenda (348–349) schließt das umfangreiche Werk ab.

Unser Dank gilt dem Verfasser für seine Bemühungen um die glückliche Vervollständigung der BHG; nicht nur die Hagiographie, sondern auch die Geschichte, die Philologie und die Theologie (das Erscheinen der Bearbeitung von Ehrhards Theologie in K. Krumbachers Gesch. d. Byzant. Literatur ist schon für die allernächste Zeit angekündigt) werden in ihr eine dauernde Hilfe finden.

München. P. Joannou.

Stratmann, Franziskus Maria, O. P., **Die Heiligen in der Versuchung der Macht** (5. Bd. der Sammlung „Die Heiligen und der Staat"). Frankfurt (Main) o. J. (1958), Verlag Josef Knecht Carolusdruckerei, 504 S., Leinen, DM 17,80.

Dieser Schlußband der interessanten Reihe „Die Heiligen und der Staat" umfaßt die ganze Zeit nach den Auseinandersetzungen des Christentums mit dem Machtanspruch von Byzanz bis auf unsere Tage, also vor allem die Epochen des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, der Geltungskämpfe zwischen Papsttum und Kaisertum, der Kreuzzüge und der modernen Entwicklung. Überall läßt uns der Verfasser die Heiligen sehen (einige Namen: Alfred der Große, Eduard der Bekenner, Anselm von Canterbury, Thomas Becket, Odilo von Cluny, Karl der Große, Kaiserin Mathilde, Ulrich von Augsburg, Bruno von Köln, Heinrich II., Gregor VII., Bernhard von Clairvaux, Ludwig IX., Katharina von Siena, Johanna von Orléans, Thomas More, Pius V., Pius X.), und zwar die Heiligen in der Versuchung der Macht. Gemeint ist die Macht der Welt, der die Heiligen stärker als Durchschnittsmenschen ausgesetzt sind, daß sie sich entweder ihr allzu sehr sklavisch fügen oder sie zu ihren guten Zwecken mißbrauchen. Die Geschichte der Heiligen tritt so in den großen Zusammenhang der Weltgeschichte. Eben darum wird manches übergangen, was das innere religiöse Leben der Heiligen angeht und den Hauptgrund der Heiligenverehrung im katholischen Volke bildet, aber auch manches ausgeführt, was man in einer Heiligengeschichte der üblichen Art vermissen muß. Die getroffene Auswahl ist ganz durch den eigenen Gesichtspunkt bestimmt. Der Darstellung eignen große Vorzüge, die einer freimütigen Objektivität, einer kraftvollen Synthese und einer leichten Lesbarkeit. Gewiß ist nicht alles neu, was wir erfahren, aber es wird uns doch in neuem Lichte nahegebracht. Als Musterbeispiel sei die Schilderung der Persönlichkeit Gregors VII. genannt. Schließlich empfiehlt sich das Buch noch, auch für weitere Kreise, wegen der nicht zu unterschätzenden Gegenwartsbedeutung der darin aufgerissenen Problematik.

Frankfurt (Main). Johannes Beumer S. J.

Klapper, Josef, **Die Kirche zum Heiligen Brunnen (Ecclesia Sacri Fontis) in Erfurt.** (Erfurter Theolog. Schriften, hrsg. von E. Kleineidam u. H. Schürmann, 2). St. Benno-Verlag, Leipzig 1957, 135 S.

Die von der Legende umrankte Kirche zum Heiligen Brunnen hat, wenn sie auch nie Pfarrkirche gewesen ist, als Sitz eines Kollegiatskapitels eine beachtliche Stellung gehabt. Erst der Verfall der wirtschaftlichen Grundlagen des Kollegiatstifts führte seit Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer starken Abhängigkeit von der Verwaltung des Domstifts, dessen Dechant die Rechtsgeschäfte übernahm. Heute ist sie als Hauskapelle des Priesterseminars zu neuer Bedeutung gelangt. — Die vorliegende Schrift hat erstmalig auf Grund der Materialien des Domkapitels den Ursprung und die religiösen und wirtschaftlichen Schicksale der Brunnenkirche und des Kollegiatstifts dargelegt.

Der Verfasser untersucht die durch Legende und Sage verdunkelte Entstehungsgeschichte der Brunnenkirche, die als Sühne für einen 1249 geschehenen Hostiendiebstahl über einen Brunnen gebaut ist, in dem nach einer späteren Legende die Hostien gefunden seien, obwohl sie in Wirklichkeit von dem Erbauer der Kapelle in einer geistlichen Behausung auf dem Petersberge entdeckt worden sind. Der Verfasser teilt die ältere und die jüngere Fassung der Legende mit und konstruiert dann aus Geschichte und Sage ein Bild der Gründung der Brunnenkirche, die nach den Predigerannalen 1253 konsekriert wurde und nach einer Zerstörung durch Feuer nochmals 1475.

An der Brunnenkirche bestand eine Gebetsverbrüderung, deren Register auf Grund älterer Aufzeichnungen um das Jahr 1429 angelegt worden ist. Das Titelfest „Inventio corporis Christi" wurde um die Mitte des 16. Jhs. mit einem am Dom gefeierten Feste „Inventio sanguinis Christi" vereinigt, das auf ein angebliches Blutwunder zurückgeht.

Der Verfasser erörtert dann das Problem nach dem Sinn des Sacer Fons. Die Legende muß ausscheiden, da ja das geraubte Sakrament, wie sicher festgestellt, auf dem Petersberge und nicht in diesem Brunnen gefunden ist. Der Verfasser erweist den Brunnen einleuchtend als Taufbrunnen aus der bonifatianischen Zeit, über dem dann später die Kirche erbaut wurde.

Als Anhang fügt der Verfasser ein Verzeichnis der Quellen, der Präbendeninhaber und nachweisbaren Kanoniker des Brunnenstifts an sowie ein ausführliches Namens- und Sachverzeichnis.

Vergleichende Hinweise auf andere Quellenheiligtümer, Taufbrunnen sowie auf ähnliche eucharistische Wunderlegenden sind nicht gegeben, aber die Schrift selbst bietet Material dazu; auch für die Kirchen- und Lokalgeschichte Erfurts sowie für Namenforschung ist sie von Wert.

Paderborn. Heinrich Schauerte.

Kleinere Berichte

Brosch, Msgr. Dr. Joseph, **Herzliches Erbarmen.** Zur Geschichte der Christenserinnen. Aachen, Verlag W. Metz 1957, 8°, 102 S.

Verf. schildert die Entwicklung einer sonst fast unbekannten Genossenschaft, die vor allem in Aachen heimisch ist. Sie ist aus den Beginen hervorgegangen. Diese kennt

man mehr aus dem schlechten und kirchlich verurteilten Zweig, vergißt aber, daß es auch fromme Laien gab, die ohne Gelübde den Werken der Nächstenliebe, besonders der Krankenpflege, erfolgreich oblagen. Fast von selbst vereinigten sie sich und führten ein klösterliches Leben. Ihr Name hat mit Christus nichts zu tun, sondern mit Casta, keusche Jungfrau, Castenzier. Auch sie wurden im Mittelalter wie die Beginen verboten, lebten aber wieder auf. Im 17. Jahrhundert wurde der Name ‚Christenserinnen' allgemein, und die Beziehung zu Christus, d. h. die Nachfolge Christi, sollte durch ihn ausgedrückt werden. Als männlichen Zweig kann man die auch heute noch bestehenden und segensreich wirkenden Alexianer bezeichnen. Die französische Revolution und ähnlich der Kulturkampf haben den Schwestern schweren Schaden gebracht. 1912 wurde die Genossenschaft feierlich in den Orden der Augustinereremiten aufgenommen. Im ersten Weltkrieg besorgten sie ein Malteserlazarett in Aachen. Nach dem 1. Weltkrieg fühlten auch sie den Mangel an Nachwuchs. Aber es waren doch im Jahr 1957 mehr als 200 Schwestern in Deutschland, Holland, USA.

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S.J.

Cognet, L., Crépuscule des Mystiques. Le conflit Fénelon-Bossuet. Histoire de la spiritualité. Desclée & Brouwer, Bruxelles 1957, 8°, 396 S.

Ausgangspunkt und Kern des Buches ist das tragische Geschick der Mme Guyon, die sehr fromm, aber auch vom Quietismus angekränkelt war, dafür in die Hände der Inquisition geriet und längere Zeit ins Gefängnis kam. Nach ihrer Befreiung führte sie ein verborgenes Leben und starb im Jahr 1717 in Dizier. Bedeutender sind in dem Buch die beiden bekannten Theologen und Bischöfe, Fénelon und Bossuet. Das Buch stellt klar, daß beide unsachlich und persönlich geschrieben und einander bekämpft haben, was besonders bei Bossuet verwundert, der nach anfänglicher Freundschaft sowohl gegen Guyon wie Fénelon auftrat, obwohl er den Ruf eines sachlichen Theologen hatte. Über den Ausgang des Streites unterrichten die Artikel von Issy, 10. 3. 1695, die im wesentlichen Guyon und Fénelon verurteilten. Aber das wenig schöne persönliche Vorgehen gegen F. und G. muß gut von dem sachlichen Recht geschieden werden, zumal sich beide voll unterwarfen. Ein kleiner Irrtum ist, daß der süddeutsche Suso zu einem Flamen gemacht wird.

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S.J.

Delesalle, Jacques, Cet étrange secret. Les Études Carmélitaines, 1957, 8°, 315 S.

Das seltsame Geheimnis ist Gott und die Religion. Es zieht durch das ganze Alltagsleben. Verf. weist das in einer glücklichen und umfassenden Weise auf. Er geht dabei zuerst die berühmten und bekannten Romanschriftsteller durch: Dostojewski, Kafka, Bernanos, Graham Green u. a. Deutlich tritt der Unterschied zutage: ein streng christlicher Geist, wie bei Bernanos, und ein unreligiöser wie bei Dostojewski und Nietzsche. Derselbe Unterschied macht sich auch im zweiten Teil bemerkbar, bei den Philosophen Leibniz, Kant, Nietzsche usw. So ist das Ergebnis des Buches für den christlichen Leser vor allem, daß diese beiden Gegensätze auch das moderne Leben beherrschen: Gott und Welt, Christentum und Atheismus. Ist das Buch auch zuerst für die französische Leserwelt bestimmt, so ist es für die deutsche in ähnlicher Weise von Nutzen.

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S.J.

Personennachrichten:

Subregens Dr. theol. Emil Lengeling, Priv.-Dozent an der Theologischen Fakultät in München, wurde zum ordentlichen Professor der Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster ernannt.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster unter Mitarbeit von Erwin Gotenburg*, Münster, und Heinrich Rennings**, Münster
[Vorbemerkungen s. ThRev L, 1954, 28]

I. Gesamttheologie

I. Allgemeines

Bibliographie. — Répertoire general des sciences religieuses. (Vol. I: 1950; II: 1951; III: 1952.) — Colmar & P: Alsatia (1953—57). XXV, 493 p.; XXXVII, 649 p.; XXXIII 676 p. 4°.

Gesamtverzeichnis religiöser **Kleinschriften** des deutschen Sprachraumes. — Linz: Veritas, Kath. Schriftenmission [1958]. 20 S.

[**Ostkirchliche**] Bibliographie. — OstkSt VII, 1958, 107—152. 203—232. 295—320.

Savramis, Demosthenes: Allgemeiner Überblick über Zeitschriften der orthodoxen Theologie im griechischen Raum. — OstkSt VII, 1958, 106.

Noack, Herbert: Überblick über die Jahrbücher der Theologischen Fakultät der Universität Sofia bzw. der Geistlichen Akademie von 1945—1957. — ThLZ LXXXIII, 1958, 549—554.

[Neue Zs.:] Kairos. Zeitschrift für Religionswissenschaft und Theologie. Hrsg.: Ferdinand Holböck, Thomas Michels, OSB, Beda Thum, OSB; Schriftl.: Matthias Vereno. Jg. I, H. 1. — Salzburg: O. Müller. [Ersch. vierteljährl.; Heft: Sch. 24,— (DM/sfr. 4,—), Jahresabonnem.: Sch. 88,— (DM/sfr. 14,80).]

Festschriften. — The Recovery of the Anabaptist vision. A sixtieth anniversary tribute to Harold S[tauffer] **Bender.** Ed. by Guy F[ranklin] Hershberger. — Scottdale: Herald Pr. [1957]. VIII, 360 p.; $ 4,50.

Etienne **Gilson** Anniversary Studies. — Toronto, Canada: Pontif. Inst. of Mediaeval Studies 1958. 315 p. 4° = Mediaeval Studies. Vol. XX.

Methodologie. — Fransen, P., SJ: Die vielfache Methodik der Theologie. — Bijdr XIX, 1958, 397—409.

Terminologie. — Wis, Marjatta: Gottesacker und Campo Santo. Spuren mittelalterlicher Glaubensvorstellungen im deutschen und italienischen Wortschatz. — Neuphilologische Mitteilungen LVIII, Helsinki 1957, 71—108.

Meinhold, Peter: **Luthers** Sprachphilosophie. — B: Luth. Verlagsh. 1959. 64 S.; DM 5,20.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII 2)

Vries, Wilhelm de, SJ: Das eschatologische Heil bei **Theodor von Mopsuestia.** — OrChrPer XXIV, 1958, 309—338.

Barré, H., CSSp: La lettre du **Pseudo-Jérome** sur l'Assomption est-elle antérieure a **Paschase Radbert?** — RevBén XVIII, 1958, 203—225.

Orbe, Antonio, SJ: Elementos de teología trinitaria en el Adversus Hermogenem cc. 17—18.45. — Greg XXXIX, 1958, 706—746.

Smits, Luchesius: Saint **Augustin** dans l'oeuvre de Jean Calvin. I—II. — Assen: van Gorcum 1957—58. = Univ. cath. Lov. Dissertationes ad grad. mag. in fac. theol. 3, IV.

Martínez, Nicolás López: Un grupo de manuscritos escolasticos en la Catedral de **Burgos.** — RevEspTeol XVIII, 1958, 317—330.

Hödl, Ludwig: Eine unbekannte Predigtsammlung des **Alanus von Lille** in Münchener Handschriften. — ZkTh LXXX, 1958, 516—527.

Garvin, Joseph N., CSC, & James A. Corbett: The Summa contra haereticos, ascribed to **Praepositinus of Cremona.** — Notre Dame: Univ. of Notre Dame Pr. 1958. LVIII, 302 p. = Publications in mediaeval studies XV.; $ 7,50.

Heynck, Valens, OFM: Studien zu **Johannes von Erfurt.** — Franz Stud XV, 1958, 329—360.

Vooght, Paul de [,OSB]: L'ecclésiologie catholique à **Prague** autour de 1400. — RScPhTh XLII, 1958, 220—239. 657—688.

Maier, Anneliese: Zu einigen Sentenzenkommentaren des **14. Jahrhunderts.** — ArchFrancHist LI, 1958, 369—409.

Toner, Nicolaus, OESA: The doctrine of justification according to **Augustine of Rome** ⟨Favaroni⟩ ⟨† 1443⟩. — Aug VII, 1957, 100—107. 349—366. 515—530; VIII, 1958, 164—189. 299—327. 497—515.

Beutter, Friedrich: Erzbischof Dr. Eugen **Seiterich** als Gelehrter und Schriftsteller. — OrhPBl LX, 1959, 100—112; S. 102—112: Schriften, Aufsätze u. Besprechungen (von u. über Erzbischof Seiterich).

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Zaehner, R[obert] C[harles]: At sundry Times. An essay in the comparison of religions. — Lo: Faber & Faber (1958). 230 p.

Vicedom, Georg F.: Die Mission der Weltreligionen. — Mchn: Kaiser 1959. 182 S.; DM 8,—.

Donadoni, Sergio: La religione dell' antico **Egitto.** — Bari: Laterza 1959. XVI, 626 p. = Testi religiosi; lir. 4500,—.

Brandon, S. G. F.: A problem of the **Osirian** judgment of the dead. — NumV, 1958, 110—127.

---

* Bearb. d. Abschnitte I, 2. II. VI. VII, 1. 2. VIII und IX.
** Bearb. d. Abschnitte XII und XIII.

Otten, Heinrich: **Hethitische** Totenrituale. — B: Akademie-Verl. 1958. 156 S. = Inst. f. Orientforschung. Veröff. XXXVII; DM-Ost 38,—.

Pearson, J[ames] D[ouglas], w. the assist. of Julia F. Ashton: Index **Islamicus** 1906—55. A catalogue of articles on Islamic subjects in periodicals a. other collective publications. — Cambr: Heffer [1958]. XXXVI, 897 p. 4°.

Queguiner, M.: Introduction à l'**hindouisme**; exposé critique. — P: Éd. de l'Orante. 1958. 311 p.; ffrs. 1200,—.

Waddell, L[aurence] Austine: The **Buddhism** of Tibet. With its mystic cults, symbolism and mythology, and its relation to Indian Buddhism. 2. ed., repr. — Cambr: Heffer 1958. XLVIII, 598 p.

Kerényi, Karl: Die Heroen der **Griechen.** (Die Heroengeschichte der griechischen Mythologie.) — Zü: Rhein-Verl. (1958). 476 S., 40 Taf.

Schlesier, Erhard: Die **melanesischen** Geheimkulte. — Gö, B, Ffm: Musterschmidt (1958). 390 S., 1 Kt.—Sk.; Ln. DM 46,—. [Phil. Habil.-Schr. Göttingen.]

III. Missions- und Religionswissenschaft

Masson, J[oseph], SJ: Fonction missionnaire, fonction d'Église. — NRTh, A. XC = T. LXXX, 1958, 1042—1061; A. XCI = T. LXXXI, 1959, 41—59.

Ohm, Thomas (‚OSB): „Bin ich nicht ein Apostel?" Vom Selbstwertgefühl des Missionars. — ZMR XLII, 1958, 177—185.

Marck, Wilhelmus H. M. van der, OP: Statuta pro missionibus recentiora inter se ac praesertim cum iure ecclesiastico communi comparata. — Mstr: Aschendorff (1958). XVI, 92 S. = Missionswissenschaftl. Abhandlungen u. Texte XXII.; DM 8,50. [Kath.-theol. Diss. Freiburg/Schw.]

Santos Hernandez, Angel, SJ: Adaptación misionera. — Bilbao: Ed. El Siglo de las misiones 1958. 617 p.

Villanyi, Andreas: Panarabismus und **Islammission.** — ZMR XLII, 1958, 193—208.

Brásio, António, CSSp: Monumenta missionaria Africana. **Africa ocidental.** ⟨1342—1499.⟩ Sér. 2, vol. I. — Lisboa: Agência geral do Ultramar 1958. XLVII, 758 p.

Hecken, J(os.), CJCM: Les réductions catholiques du pays des **Alashan.** — NZM XIV, 1958, 29—40. 131—144.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Internationale Zeitschriftenschau für Bibelwissenschaft und Grenzgebiete. International review of biblical studies. Revue internationale des études bibliques. Bd. V: 1956/57. H 1/2. — Düsseldorf: Patmos-Verl. [1959]. XII, 265 S.; DM 38,—.

Smend, Rudolf: Wilhelm Martin Leberecht de Wettes Arbeit am Alten und Neuen Testament. — Bas: Helbing & Lichtenhahn [1958]. 207 S.; sfr. 16,60 (DM 16,—).

The Study of the Bible today and tomorrow. — Chic: Univ. of Chicago Pr. 1957. XVIII, 436 p.; $ 6,—.

Jirku, Anton: Die Welt der Bibel. Fünf Jahrtausende in Palästina-Syrien. — Stu: Kilpper (1957). 257 S. 4° = Große Kulturen der Frühzeit.

Du Buit, M., OP: Géographie de la Terre sainte. — P: É d. du Cerf 1958. 237 p., 18 ct. = Études annexes de la Bible de Jérusalem.

Fraine, J. de, SJ: Adam et son lignage. — (Brug:) Descleé (&) de Brouwer (1959). 319 p. = MusLess, Sect. bibl. II; bfr. 180,—.

Betz, Otto: Die Proselytentaufe der Qumransekte und die Taufe im Neuen Testament. — RQ I, 2, 1958, 213—234.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Documents from Old Testament times. Transl. w. intr. a. notes by members of the Society for Old Testament study a. ed. by D[avid] Winton Thomas. — Ed & Lo: Nelson (1958). XXVI, 302 p.; sh. 18,—.

Lisowsky, Gerhard: Konkordanz zum hebräischen Alten Testament. Nach d. von Paul Kahle ... besorgten masoret. Text. Unter Mitw. von Leonhard Rost ausgearb. u. geschrieben. — Stu: Privileg. Württ. Bibelanst. (1955—1958). XVI, 1672 S.; DM 35,—.

Kuhn, Karl Georg, unter Mitarb. v. Hartmut Stegemann & Georg Klinzing: Rückläufiges hebräisches Wörterbuch. Retrograde Hebrew lexicon. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1958. 15, 144 S.

Garber, Paul Leslie: Reconsidering the reconstruction of Solomon's temple. — JBiblLit LXXVII, 1958, 123—129; ibid. p. 129—132: Albright, William F. & G. Ernest Wright: Comments on Professor Garber's article; p. 132—133: Garber, Paul Leslie: Additional remarks.

Sellin, Ernst: Einleitung in das Alte Testament. 9. Aufl., bearb. v. Leonhard Rost. — Hdlb: Quelle & Meyer 1959. 186 S.; Ln. DM 13,20.

Sick, Hansjoerg: Melanchthon als Ausleger des Alten Testaments. Von Hansjörg Sick. — Tü: Mohr 1959. IV, 156 S. = BeitrGBiblHerm II; DM 15,60. [Ev.-theol. Diss. Heidelberg.]

Grelot, P(ierre) La **légende d' Hénoch** dans les Apocryphes et dans la Bible: origine et signification. — RechScRel XLVI, 1958, 5—26. 181—210.

Grelot, Pierre: La géographie mythique d'Hénoch et ses sources orientales. — RBibl LXV, 1958, 33—69.

Milik, J[oseph]-T[haddée]: Hénoch au pays des aromates ⟨ch. XXVII à XXXII⟩. Fragments araméens de la grotte 4 de Qumran. — RBibl LXV, 1958, 70—77 & pl. I.

Philipp, Wolfgang: Der **Philosemitismus** im geistesgeschichtlichen Feld. Bericht über eine neue Quelle und Orientierungsversuch. — ZRGG X, 1958, 220—230.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Kopp, Clemens: Die heiligen Stätten der Evangelien. — Rgb: Pustet (1959). 504 S.; Ln. DM 35,—.

Jeremias, Joachim: **Jerusalem** zur Zeit Jesu. Kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte. 2. Aufl. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1958. 262 S.; Ln. DM 24,—.

Miltner, Franz: **Ephesos.** Stadt der Artemis und des Johannes. — Wien: Deuticke 1959. VIII, 140 S., 1 Farbtaf., 2 Kt.; Ln. DM 27,—.

Studia **evangelica.** Papers pres. to the International Congress on „The four Gospels in 1957", held at Christ Church, Oxford, 1957. Ed. by Kurt Aland, F. L. Cross [a. o.] — B: Akad.-Verl. 1959. X, 813 p. = TU LXXIII = R. 5, Bd. XVIII.

Hasler, Victor: Das Herzstück der Bergpredigt. Zum Verständnis der Antithesen in **Matth.** 5,21—48. — ThZBas XV, 1959, 90—106.

Davey, J. Ernest: The Jesus of St. **John:** hist. a. christol. studies in the fourth Gospel. — Lo: Lutterworth 1958. 191 p.; sh. 25,—.

Wilkens, Wilhelm: Das Abendmahlszeugnis im vierten Evangelium. — EvTh XVIII ⟨N. F. XIII⟩, 1958, 354—370.

Schnackenburg, Rudolf: Das vierte Evangelium und die Johannesjünger. — [Altaner-Fs.] = HistJG LXXVII, 1958, 21—38.

Burkill, T. A.: The trial of **Jesus.** — VigChr XII, 1958, 1—18.

Koch, Gerhard: Die Auferstehung Jesu Christi. — Tü: Mohr 1959. 338 S. = BeitrHistTh XXVII; DM 29,40.

Mendner, Siegfried: **Nikodemus.** — JBiblLit LXXVII, 1958, 293—323.

Michaelis, Wilhelm: Teilungshypothesen bei **Paulus**briefen. — ThZBas XIV, 1958, 321—326.

Wilckens, Ulrich: Weisheit und Torheit. Eine exegetisch-religionsgeschichtl. Unters. zu I. Kor. 1 u. 2. — Tü: Mohr 1959. VI, 299 S. = BeitrHistTh XXVI; DM 27,—. [Ev.-theol. Diss. Heidelberg.]

Davies, P.: The first Christian. A study of saint Paul and Christian origins. — NY: Farrar, Straus & Cudahy 1957. 302 p.; $ 4,50.

Schoeps, Hans-Joachim: Die Theologie des Apostels im Lichte der jüdischen Religionsgeschichte. — Tü: Siebeck 1959. XII, 324 S.

Schneider, Georg: Kernprobleme des Christentums. Eine Studie zu Paulus, Evangelium und Paulinismus. — Stu: Klotz 1959. 256 S.

Rietschel, Ernst: Der Sinn des Abendmahls nach Paulus. — EvTh XVIII ⟨N. F. XIII⟩, 1958, 269—284.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Adams, Alfons: Transzendenz der Erkenntnis und Eschatologie der Geschichte. — Mstr: Aschendorff 1958. 147 S. = Aevum christianum II; geb. DM 9,80.

Balthasar, Hans Urs von: Theologie der Geschichte. Ein Grundriß. (3. Aufl.) Neue Fassung. — Eins: Johannes Verl. [1959]. 112 S. = Christ heute. R. 1, Bdch. VIII; DM 3,80.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Cramer, Maria: Das christlich-koptische **Ägypten** einst und heute. Eine Orientierung. — Wiesb: Harrassowitz 1959. VIII, 142 S., LVIII Taf.; DM 24,—.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Musurillo, Herbert, SJ: New horizons in patristic theology: a survey of recent work. — Trad XIV, 1958, 33—61.

Nachträge zum Reallexikon für Antike und Christentum. — JbAntChr I, 1958, 134—159; S. 134—153: Lanczkowski, G(ünter): Aethiopia; S. 153—159: Stuiber, Alfred: Amen.

Dölger, Franz Joseph: Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens. I. — JbAntChr I, 1959, 5—19.

Krause, Wilhelm: Die Stellung der frühchristlichen Autoren zur heidnischen Literatur. — Wien: Herder [1958]. 320 S.

Finé, Heinz: Die Terminologie der Jenseitsvorstellungen bei **Tertullian.** Ein semasiologischer Beitr. z. Dogmengeschichte d. Zwischenzustandes. — Bo: Hanstein 1958. 252 S. = Theophaneia XII. [Phil. Diss. Frankfurt/Main.]

Hanson, R[ichard] P[atrick] C[rosland]: Allegory and event. A study of the sources and significance of **Origen**'s interpretation of Scripture. — Lo.: SCMPr. (1959). 400 p.; sh. 35,—.

Faessler, Franz: Der Hagiosbegriff bei Origenes. Ein Beitrag zum Hagios-Problem. — Frb/S: Universitätsverl. 1958. XVI, 244 S. = Paradosis XIII; sfr. 15,—.

Bompaire, Jacques: **Lucien** écrivain. Imitation et création. — P.: de Boccard 1959. 796 p. = Bibliothèquè d. éc. franç. d'Athènes et de Rome. Fasc. CXC; ffr. 5000,—.

Lorenz, Rudolf: **Augustin**literatur seit dem Jubiläum von 1954. — ThRu, N. F. XXV, 1, 1959, 1—75.

Bavel, Tarsicius van, OESA: Répertoire bibliographiquè de saint Augustin. [Contin.] — Aug VII, 1957, 594—661; VIII, 1958, 551—620.

Marrou, Henri-Iréneé: Saint Augustin et la fin de la culture antique. 4. éd. (réimpr.). — P: de Boucard 1958. 736 p. = Bibliothèquè d. éc. franç. d'Athènes et de Rome. Fasc. CXLV. CXLV bis; ffr. 2500,—.

4. Mittelalter und Neuzeit

[Neue Zs.:] Archief voor de geschiedenis van de Katholieke Kerk in **Nederland.** Jg. I, Afl. 1. — Utr: Het Spectrum 1959. [versch. driemaal per jaer; abonn. per jg.: hfl. 15,—]

Lekai, Ludwig J., SOCist: Geschichte und Wirken der weißen Mönche (The white monks, dt.) Der Orden der **Cistercienser.** Dt. Ausg. hrsg. v. Ambrosius Schneider (SOCist). — Köln: Winand-Verl. (1958). 359 S.; Ln. DM 19,80.

5. Mittelalter

Studies in the early **British Church.** Ed. by Nora K. Chadwick [a. o.]. — Cambr, USA: Univ. Pr. 1958. VII, 374 p.; $ 8,50.

Büttner, Heinrich: Das Bistum **Worms** und der Neckarraum während des Früh- und Hochmittelalters. — ArchMRhKG X, 1958, 9—38.

Dvornik, F[ranz]: The Patriarch **Photius** in the light of recent research. — Beichte zum XI. Internat. Byzantinisten-Kongreß München 1958, Mchn 1958, III, 2, S. 1—56; a. a. O. Korreferate, S. 17—23: 1. Korref. v. P. Stephanou; S. 24—26: 2. Korref. v. K. Bonis.

Ryan, J. Joseph: Cardinal **Humbert** De s. Romana ecclesia: relicts of Roman-Byzantine relations 1053—1054. — MedSt XX, 1958, [206]—[238].

Krausen, Edgar: **Morimund,** die Mutterabtei der bayerischen Zisterzen. Zugleich ein Beitrag zum Urkundenwesen der 4. Primarabtei: — AnalSOCist XIV, 1958, 334—345.

Lenzenweger, Josef: **Berthold** Abt **von Garsten,** † 1142. — (Linz;) In Komm. b. Böhlau, Graz & Köln (1958). XVI, 304 S. = Forschungen z. Gesch. Oberösterreichs V; DM 20,—.

Weissthanner, Alois: Regesten des **Freisinger** Bischofs **Otto** I. ⟨1138—1158⟩. — AnalSOCist XIV, 1958, 151—222.

Watzel, Hermann, SOCist: Fragen um einen Kult Ottos von Freising. — AnalSOCist XIV, 1958, 223—279 (&) Taf. I—XXXVIII.

Petrů, Eduard: Soupís díla Petra **Chelčického** a literatury o něm. — Praha: Státní pedagogické nakladatelství 1957. 218 s.

Brock, Peter: The political and social doctrines of the Unity of **Czech Brethren** in the fifteenth and early sixteenth centuries. — 's-Grav: = Slawistische drucken en herdrucken. XI.

6. Gesamte Neuzeit

Polgár, Ladislaus, SJ: Bibliographia de historia **Societatis Jesu.** — ArchHSJ XXVII, 1958, 411—478.

Blond, Louis: La maison professe des Jésuites de la rue Saint-Antoine à **Paris,** 1580—1762. — P: Éd. franciscaines (1957). 203 p. = Études de science religieuse VIII.

Protestantismus. — Molland, Einar: Church life in **Norway.** Transl. [in Engl.] — (Minneapolis:) Augsburg Publ. House [1957]. VII, 120 p.

7. Reformation und Gegenreformation

Volz, Hans: Martin **Luthers** Thesenanschlag. — DtPfBl LVIII, 1958, 488—490.

Pollet, J[acqués-] V., OP: Martin **Bucer.** Études sur la correspondance, avec de nombreux textes inédits. I. — P: Pr. univ. de France 1958. XI, 356 p.; ffr. 2800,—.

Dankbaar, Willem F.: **Calvin,** sein Weg und sein Werk (Calvijn, zijn weg en werk, Nijkerk: Callenbach, dt.) — Neuk: Neukirchener Verl. 1959. VIII, 242 S.; Ln. DM 13,80.

Nijenhuis, W.: Calvinus oecumenicus. Calvijn en de eenheid der kerk in het licht van zijn briefwisseling. With a summary in Engl. — 's-Gravh: Nijhoff 1959. 321 p. = Kerkhistorische studien VIII.

Vasella, Oskar: Reform und Reformation in der **Schweiz.** Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise. — Mstr: Aschendorff 1959. 72 S. = KathLebKpf XVI; DM 4,50.

Rhode, Gotthold: Die Reformation in **Osteuropa.** Ihre Stellung in der Weltgeschichte und ihre Darstellung in den „Weltgeschichten". — Zeitschrift f. Ostforschung VII, 1958, 481—500.

Douglas, Richard M.: Jacopo **Sadoleto** 1477—1547. Humanist and reformer. — Cambr, Mass.: Harvard Univ. Pr.; Lo: Oxford Univ. Pr. 1959. 328 p.; sh. 40,—

Grundmann, Herbert: Landgraf **Philipp von Hessen** auf dem **Augsburger Reichstag 1530.** — Gü: Bertelsmann 1959. 87 S. = SchrVerRefG, H. C LXXVI = Jg. LXIII, H. 2.

Mackensen, Heinz: The diplomatic role of Gasparo Cardinal **Contarini** at the colloquy of **Ratisbon** of **1541.** — ChH XXVII, 1958, 312—337.

Castro, Manuel, OFM: Fr. **Alfonso de Castro,** O. F. M. ⟨1495—1558⟩, consejero de Carlos V y de Felipe II. — Salm V, 1958, 281—322.

Scaduto, Mario, SJ: La missione di Cristoforo **Rodríguez** al Cairo ⟨1561—1563⟩. — ArchHSJ XXVII, 1958, 233—278.

Kot, Stanislaw: Ausbruch und Niedergang des Täufertums in **Wilna** ⟨1563—1566⟩. — Arch RefG XLIX, 1958, 212—226.

8. Neuere Zeit

Litzenburger, Ludwig: Die **Wormser** Bischofspromotionen nach den Acta Camerarii in den Jahren 1630—1788. — ArchMRhKG X, 1958, 165—186.

Anstruther, Godfrey, OP: Cardinal **Howard** and the English court ⟨1658—1694⟩. — ArchFrPr XXVIII, 1958, 315—361.

Bierbaum, Max: Niels **Stensen.** Von der Anatomie zur Theologie. 1638—1686. — Mstr: Aschendorff (1959), 159 S.; DM 10,80.

Poland, Burdette C.: **French** Protestantism and the French Revolution. A study in Church and State, thought and religion, 1685—1815. — Princ: Univ. Press 1957. X, 312 p.; $ 5,—.

Geiger, Max: Politik und Religion nach dem Programm der **Heiligen Allianz.** — ThZBas XV, 1959, 107—125.

Limouzin-Lamothe, R.[oger]: Mgr de **Quelen** et la conversion de **Talleyrand.** Documents inédits. — BullLittEccl LVIII, 1957, 151—172; LIX, 1958, 73—94.

Luckey, Hans: Johann Gerhard **Oncken** und die Anfänge des deutschen Baptismus. (3., neu bearb. u. gekürzte Aufl.) — Kas: Oncken (1958). 302 S., 4 Bl. Abb; Ln. DM 12,80.

Kádár, Imre: Die Kirche im Sturm der Zeiten. Die reformierte Kirche in **Ungarn** zur Zeit der beiden Weltkriege, der Revolutionen und Konterrevolutionen. (Übers. aus d. Ungar.) — Budapest: Bibliotheca 1958. 196 S.

Pacelli, Francesco: Il **Diario della conciliazione.** Con verbali e app. di documenti, a cura di Michele Maccarrone. — R: Libr. Vaticana 1959. 590 p.; lir. 3500,— [cf.:] Martini, Angelo, SJ: Pio XI e la conciliazione nei documenti Pacelli. — CivCatt CX, 1959, I, 449—466;

Schneider, Burkhard, SJ: Das Tagebuch des Francesco Pacelli. — StdZ, Jg. LXXXIV, 8 = Bd. CLXIV, 8, 1959, 81—97.

Rivera Recio, J. F.: La persecución religiosa en la diócesis de **Toledo** ⟨1936—1939⟩. Prol. d. Sr. Card.-Arzobispo de Toledo. Vol. I—II. — Toledo: Publ. del Boletin oficial del Arzobispado 1958. 404, 576 p.

9. Neueste Zeit

Stasiewski, Bernhard: Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939—1945. — Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte VII Stu, 1959, H. 1; [Abdr.:]; Das Parlament, Bonn, 8/59 v. 18. II. 1959. Beil.: Aus Politik und Zeitgeschichte, S. 73—84.

Ungarns Kirche im Kampf. Reden, Hirtenbriefe, Presseerklärungen, Regierungsverhandlungen. 1946—1947. Bearb. u. übers. von Josef Vecsey u. Johann Schwendemann. — St. Pölten: Verl. d. Pressevereins-Dr. (1957). 335 S. = Mindszenty-Dokumentation II.

Farinelli, Pietro: Il **vescovo di Prato** (Mons. Pietro **Fiordelli**) alla sbarra del Aribunale penale. 2. ed. ampl. — Pistoia: Tip. pistoese 1958. 232 p.; lir. 450,—; [cf.:] Lener, Salvatore, SJ: La sentenza assolutoria del vescovo di Prato. — CivCatt CX, 1959, I, 274—287; Lener, Salvatore, SJ: Note critiche alla sentenza di condanna del vescovo di Prato. — CivCatt CIX, 1958, III, 607—626; IV, 49—73.

Klausener, Erich: Von Pius XII. zu **Johannes XXIII.** Mit e. Geleitw. d. Bischofs von Berlin Kardinal Döpfner. — B: Morus-Verl. 1958. 112 S., 32 Fotobilder; DM 2,90.

Lazzarini, Andrea: Giovanni XXIII—Angelo Giuseppe Roncalli. — R: Herder 1958. 180 p.; lir. 1800,—; [cf.:] Mondrone, Domenico, SJ: Un profilo biografico di Sua Santità Papa Giovanni XXIII. — CivCatt CX, 1959, I, 288—295; [dt. Übers.:] Johannes XXIII. Das Leben des neuen Papstes. (Aus dem Ital. übertr. von Aenne Rusconi-Gerken. Für die deutsche Fassung mitverantwortl.: Konrad Hofmann.) — Bas: Herder (1958). VIII, 175 S. 13 Taf. geb. sfr. 8,90.

VI. Christliche Philosophie.

Vansteenkiste, C., OP: Il **Liber de causis** negli scritti di San Tommaso. — Ang XXXV, 1958, 325—374.

Scheltens, G.: De analogieleer van Sint **Thomas.** — TPh XX, 1958, 459—509.

Barth, Timotheus, OFM: Das weltliche Sein und seine inneren Gründe bei Thomas v. Aquin und **Johannes Duns Skotus.** Vergleich und Versuch einer neuen Synthese. — WissWeish XXI, 1958, 170—187.

Ritz, Maria: La problème de l'être dans l'ontologie de Maurice **Blondel.** — Frb/S: Éd. univ. 1958. XVI, 123 p. = StudFrib, NF XXI.; sfr. 14,—.

Lotz, Johannes B(aptist), SJ: Metaphysica operationis humanae. Methodo transcendentali explicata. — R.: UnivGregor. 1958. XXIV, 228 p. = AnalGreg XCIV. [=] Ser.fac.philos. A ⟨VII⟩.

Auer, Albert[, OSB], & Beda Thum[, OSB]: Weltbild und Metaphysik. — Mchn, Salzb, Köln: Pustet [1958]. 143 S. = Bücherei der Salzburger Hochschulwochen; DM 6,80.

Hengstenberg, Hans-Eduard: Sein und Ursprünglichkeit. Zur philos. Grundlegung der **Schöpfungslehre.** — Mchn, Salzb, Köln: Pustet [1958]. XXIV, 168 S. = Bücherei der Salzburger Hochschulwochen.

Morard, Meinard, Stéphane, OP: Mühsames Ringen um das Problem der **Universalien.** — FrbZPhTh V, 1958, 297—317.

Couesnongle, Vincent de, OP: Mesure et causalité dans la „Quarta via". — RThom LVIII, 1958, 55—75. 244—284.

Vries, Josef de: Die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus. — Mchn, Salzb, Köln: Pustet (1958). 188 S.; DM 11,20.

Maier, Anneliese: Studien zur Naturphilosophie der Spätscholastik. Bd. V: Zwischen Philosophie und Mechanik. — R: Ed. di Storia e Letteratura 1958. 401 S.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik.

1. Apologie und Dogmatik.

Ökumenisches Konzil s. bei XI.

Fernández, Jiménez M.: Naturaleza del conocimiento de los apóstoles acerca del depósito de la **revelación.** — RevEspTeol XVIII, 1958, 3—33.

Rahner, Karl [,SJ]: Visionen und Prophezeiungen. 2., unter Mitarb. v. Th. Baumann SJ, ergänzte Aufl. — Frb/B.: Herder (1958). 106 S. = Quaestiones disputatae IV.; DM 6,80.

Sagües, J., SJ: El **pecado heredado** de Adán, pecado estricto? — EstEcl XXXII, 1958, 135—171.

Brinktrine, Johannes: Die Lehre von der **Menschwerdung** und **Erlösung**. — Pad: Schöningh 1959. 279 S.; DM 18,50.

Cor Jesu. Commentationes in litteras encyclicas Pii PP. XII „Haurietis aquas", ed. Augustinus Bea, SJ, [e. a.] T. I—II. — R: Herder (1959).

Bonnefoy, J. Fr., OFM: L' **Immaculée** dans le plan divin. — EphMar VIII, 1958, 5—60.

Malmberg, F., SJ: Eén lichaam en één geest; nieuwe gezichtspunten in de **ecclesiologie**. — Utr: Het Spectrum 1958. 326 p. = Theologische bibliotheek.

Études sur le sacrement de l'**ordre**. — P: Éd. du Cerf 1957. 446 p. = Lex orandi XXII; ffr. 1200,—.

Lécuyer, Joseph, CSSp: Le sacrement de' l'**épiscopat**. — Div I, 1957, 221—251.

Davanzo, G., M.J.: **L'unzione sacra** degli infermi. Questioni teol.-canoniche. — To: Marietti 1958. XIII, 175 p.; lir. 1200,—.

anglikan. — Hammerschmidt, Ernst: Die anglikanischen Auffassungen von der Kirche und dem Amt und ihr Verhältnis zu den Altkatholiken. — IntKirchlZ LXVI, 262 = N. F. XLVIII, 2, 1958, 96—124. 157—176.

MacGregor, Geddes: Corpus Christi. — Lo: Macmillan 1959. 312 p.

evang. — Hägglund, Bengt: Die Bedeutung der „regula fidei" als Grundlage theologischer Aussagen. — StudTheol XII, 1958, 1—44.

Kinder, Ernst: Der evangelische Glaube und die Kirche. Grundzüge des evangelisch-lutherischen Kirchenverständnisses. — B: Luth. Verlagshaus 1958. 229 S.; Ln. DM 18,80.

Zur Lehre vom heiligen Abendmahl. Bericht über das Abendmahlsgespräch der Evangelischen Kirche in Deutschland 1947—1957 und Erläuterungen seines Ergebnisses, in Gemeinschaft mit H(elmut) Gollwitzer [u. a.] erstattet von G(ottfried) Niemeier. — Mchn: Kaiser 1958. 47 S.; DM 2,—.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

McKenzie, John L., SJ: Annotations on the christology of **Theodore of Mopsuestia**. — ThStudies XIX, 1958, 345—373.

Goffinet, Joseph: Péché et corps mystique d'après **S. Jean Chrysostome**. — RevEccl Liège XLV, 1958, 3—17. 65—87.

Agterberg, M., OESA: Saint **Augustin** exégète de l' „Ecclesia-Virgo". — Aug VIII, 1958, 237—266.

Haendler, Gert: Epochen karolingischer Theologie. Eine Unters. über d. karoling. Gutachten zum byzantin. Bilderstreit. — B: Ev. Verl. Anst. (1958). 168 S. = ThArb X; DM-Ost 11,80 [Erw. ev.-theol. Habil.-Schr. Humboldt-Univ. Berlin.].

Kempf, Friedrich, SJ: Die katholische Lehre von der Gewalt der Kirche über das Zeitliche in ihrer geschichtlichen Entwicklung **seit dem Investiturstreit**. — CathMstr XII, 1958, 50—66.

Servus of Sint Anthonis, OFMCap: **Robert Grosseteste** and the Immaculate Conception. With the text of the sermo Tota Pulchra Es. — CollFranc XXVIII, 1958, 211—227.

Watt, J.: The papal monarchy in the thought of Saint **Raymond of Peñafort**. — IrThQ XXV, 1958, 33—42. 154—170.

Fagiolo, Vincenzo: L'istituzione del sacramento del matrimonio nella dottrina di San **Bonaventura**. — Anton XXXIII, 1958, 241—262.

Fries, Albert, CSSR: Vom Denken **Alberts des Großen** über die Gottesmutter. — FrbZPhTh V, 1958, 129—155.

Siedler, Dionys: Christus in der Tauftheologie des hl. **Thomas**. — TrThZ LXVII, 1958, 81—95.

Neumann, Bernhard, SAC: Der Mensch u. die himmlische Seligkeit nach der Lehre **Gottfrieds v. Fontaines**. — Lmbg: Lahn-Verl. 1958. XIV, 168 S.

Ameri, Giacinto, OFM: **Duns Scoto** e l' Immacolata. — CollFranc XXVIII, 1958, 5—32. 129—154.

Babini, L., OFM: Ancora su Duns Scoto dottore dell' Immacolata.— Genova: Centro di Studi Franc. Liguri 1958. 234 p.; lir. 850,—.

Remberger, Franz X.: Die Lehre von der Kirche in der „Tewtschen Theologey" **Bertholds von Chiemsee**. — MüThZ IX, 1958, 97—109.

Hofmann, Linus: Die Zugehörigkeit zur Kirche nach der Lehre des **Franz Suarez**. — TrThZ LXVII, 1958, 146—161.

anglikan. — McDonagh, E.: The nature and membership of the Church in the Anglican theology of the Reformation ⟨1530—1603⟩. — IrThQu XXV, 1958, 43—57.

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Samulski, Robert: Kontroverstheologische Literatur. Auswahl aus den Neuerscheinungen 1957/58. — CathMstr XII, 1958, 155—160.

Dagon, G.: Les **sectes** en France. — Strasb-Cronenbourg: l'auteur 1958. 180 p.

Geschichte der **oekumenischen Bewegung** 1517—1948. (Hrsg.) v. Ruth Rouse & Stephan Charles Neill. I—II. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1957—1958. = TheolOek V—VI, 1, 2. [= erw. dt. Bearb. von: A History of the ecumenical movement, London 1954; s. ThRev L, 1954, 74.)

Conord, Paul: Brève histoire de l'oecuménisme. Préf. de W[illem] A[dolph] Visser't Hooft. — P: Soc. centr. d'évangélisation 1958. 236 p. = Les Bergers et les mages; ffr. 630,—.

Villain, Maurice, mariste: Introduction à l'oecuménisme. — P & Tournai: Casterman 1958. 260 p. = Église vivante; bfr. 87,—.

Bell, G[eorge] K[ennedy] A[llen], [Anglican] Bishop of Chichester, ed.: Documents on Christian unity. Ser. IV: 1948—1957. — Lo, NY, Toronto: Oxf. Univ. Pr. 1958. XVIII, 243 p.; sh. 21,— [1—3 ed. 1924—1948.]

Duff, Edward, SJ: Der Weltkirchenrat. — StdZ, Jg. LXXXIII, 4, = Bd. CLXI, 4, 1958, 266—277.

The Lambeth conference 1958. The encyclical letter from the bishops together with the resolutions a. reports. — (Lo:) S. P. C. K.; (Greenwich:) Seabury Pr. 1958. 66, 171 p.; sh. 7/6.

The ecumenical era in Church and society: a symposion in honor of John A. MacKay. Ed. by Edward J. Jurji. — Lo: Macmillan 1959. 258 p.; $ 5,—.

Oekumenisches Konzil s. bei XI.

VIII. Moraltheologie.

Connery, John R., SJ: Current theology: Notes on moral theology. — ThStudies XIX, 1958, 533—571.

Peinador, A[ntonio], CMF: Boletín de teología moral. — Salm V, 1958, 499—531.

Geschichte. — Schöpf, Bernhard: Das Tötungsrecht bei den **frühchristlichen** Schriftstellern bis zur Zeit Konstantins. — Rgb: Pustet 1958. XVI, 270 S. = StudGktMorTh V. [Kath.-theol. Habil.-Schr. Würzburg].

Bullet, Gabriel: Vertus morales infuses et vertus morales acquises selon Saint **Thomas** d'Aquin. — Frb/S.: Éd. univ. 1958. XII, 180 p. = StudFrib, N. S. XXIII.

Concetti, Hyginus, OFM: De christianae conscientiae notione et formatione secundum **Bernardinum Senensem**. — CollFranc XXIX, 1959, 5—43.

Giers, Joachim: Die Gerechtigkeitslehre des jungen **Suarez**. Edition und Untersuchung seiner röm. Vorlesungen De iustitia et iure. — Frb/B: Herder 1958. XVII, 257 S. = FrbThSt XXXII. [Kath.-theol. Habil.-Schrift, Freiburg/Br.].

Systematik. — Hörmann, Karl: Handbuch der christlichen Moral. — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia-Verl. (1958). 373 S.; DM 16,—.

Schöllgen, Werner: Konkrete Ethik. Anmerkungen eines Moraltheologen zu Karl Rahners „Prinzipien und Imperative". — WoWa XIV, 1959, 85—96.

Perego, Angelo, SJ: L'universalità della norma morale e la singolarità del momento etico. — CivCatt CIX, 1958, II, 449—462.

Gillon, L-B., OP: Morale et science. — Ang XXXV, 1958, 249—268.

Janssen, A.: Le code de la **route** et la morale. — EphThLov XXXIV, 1958, 522—534.

Gruber, Alois: Theologie des **Sexuellen**. — ThpQu CVII, 1959, 24—40.

IX. Christliche Soziologie

Staaatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft. 6., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Bd I: Abbe-Beyerle; Bd. II: Beziehungslehre—Erbrecht; Bd. III: Erbschaftsteuer — Harzburger Front. — Frb (/Br): Herder 1957—59. X, 1246 Sp.; 1232 Sp.; 1232 Sp. 4°; je Ln. DM 68,—.

Gambasin, Angelo: Il **movimento sociale** nell'opera dei congressi ⟨1874—1904⟩. Contributo per la storia del cattolicesimo sociale in **Italia**. — R: Univ. Gregoriana. XX, 741 p. = AnalGreg XCI [=] Ser.fac.hist.eccl. B XVI; lir. 4000,—.

Brucculeri, Angelo, SJ: Giuseppe **Toniolo**: profilo intellettuale e morale. — CivCatt CIX, 1958, III, 20—32, 157—166.

Brüls, K.: Geschichte der katholisch-sozialen Bewegung in **Deutschland**. — Mstr: Carl Sonnenschein-Kreis 1958. 48 S.

Bopp, Hartwig, OFM: Die sozialen Strömungen des **modernen Katholizismus**. — Köln: Amerik.-Ung. Verl. 1958. 113 S. = Kirche u. Volk VII.

Houtart, François: Aspects sociologiques du catholicisme **américain**. Vie urbaine et institutiones religieuses. Préface de J. H. Fichter. — P: Éd. ouvr. 1958. 340 p. = Collection de sociologie religieuse IV.

Vocation de la **sociologie religieuse**. Sociologie des vocations [par] E. Collard [e. a.] — (Tournai:) Casterman 1958. 241 p. = 5e Conférence internationale de sociologie religieuse.

Geck, L. H. Adolph: Die moderne Seelsorgslage im Lichte der Sozialwissenschaft. — ThGl XLVIII, 1958, 423—443.

Die soziale Verantwortung des Christen in der modernen **Gesellschaft**. Offizieller Bericht über den Katholikentag. Wien 1958. — (Wien: Generalsekretariat des Wiener Katholikentages 1958.) 219 S. [Umschlagt.:] Wiener Katholikentag 1958. Festbericht.

Brunner, Peter: Die Stellung des Christen in einer verantwortlichen Gesellschaft. — LuthRu VIII, 1958, 266—282.

Schmidthüs, Karlheinz: Die **öffentliche Meinung** und die Katholiken. — NOrdn XII, 1958, 405—415.

Stirnimann, Heinrich, OP: **Atomare Bewaffnung** und katholische Moral. — FrbZPhTh V, 1958, 369—383.

Hättich, Manfred: **Berufsständische** Ordnung und Subsidiaritätsprinzip. — OrdSoc VI, 1958. 63—72, 126—138. 205—219.

Bauer, Clemens: Melanchthons **Wirtschaft**sethik. — ArchRefG XLIX, 1958, 115—159; ebd. S. 160: Abstract [in Engl.].

[Neue Zs.:] Sozialpädagogik. Zeitschrift für Mitarbeiter [in der evangelischen **Jugend**hilfe]. [Jg. I], H. 1. — Gü: Bertelsmann 1959. [zweimontl.; Heft: DM 3,60; im Abonnem.: DM 3,—.]

X. Karitas und Karitaswissenschaft

Böhm, Anton: Die Not der Caritas in dieser Zeit. — CaritasFr LIX, 1958, 209—217.

Brandenburg, Hubertus: Caritas und Wohlfahrtspflege: Grundlagen für ihre Zusammenarbeit. — Frb/Br.: Lambertus-Verl. 1958. 218 S.

XI. Kirchenrecht (einschl. kirchl. Verwaltung und Statistik)

Geschichte des KR. — Foerster, Hans: Abschreibernöte. Ein Beitrag zur Überlieferungsgeschichte des **Liber Diurnus** Romanorum Pontificum. — Amor librorum. Bibliogr. a. o. essays a trib. to Abraham Horodish (Zü &) Amsterdam 1958, 13—21.

Foerster, Hans: Die Liber-Diurnus-Fragmente in der Kanones-Sammlung des Kardinals Deusdedit. — Lebendiges Mittelalter. Festgabe für Wolfgang Stammler, Frb/S [1958], 44—55.

Buisson, Ludwig: Potestas und Caritas. Die **päpstliche Gewalt im Spätmittelalter.** — Köln (&) Graz Böhlau 1958. XI, 448 S. = Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht II; DM II [Phil. Habil.-Schr. Freiburg/Br.).

Personenrecht. — Bender, Ludovicus, OP: Normae generales de personis. Commentarius in canones 87—106. — R: Desclée 1957. 232 p.; lir. 1600,— ($ 2,70).

Dombois, Hans: Kirchenrechtliche Bemerkungen zum **Papsttum.** — Dombois: Ordnung und Unordnung der Kirche, Kas 1957, 96—112.

Papst Johannes (XXIII.) kündigt ein **Ökumenisches Konzil** an. — HK XIII, 6, 1959, 272—275.

Um das Ökumenische Konzil. — HK XIII, 7, 1959, 355—359.

Die Ankündigung eines ökumenischen Konzils. — MatDKfI X, 1959, 7—11.

Sartory, Thomas, OSB: Das neue Ökumenische Konzil. — InfBlNdt LuthLK VIII, 1959, 33—37.

Wilkens, Erwin: „Oekumenisches Konzil". — EvLuthKZ XIII, 1959, 85—88.

Schaeder, Hildegard: Das Ende des „1200jährigen interkonziliaren Schlafes der Orthodoxie". — JuKi XX, 1959, 118—125.

XII. Pastoraltheologie

Grosche, Robert: Theologie und Pastoral im heutigen Deutschland. — Grosche: Et intra et extra, Düs 1958, 7—19.

Russmann, Josef: Sendung der **Frau.** Aus der Praxis eines Frauenseelsorgers. — Wien: Seelsorger-Verl. Herder 1958. 315 S.

Mosshamer, Ottilie: Priester und Frau. — Frb(/Br): Herder 1958. 346 S.; Ln. DM 18,50; [vgl. dazu:] Pfliegler [,Michael]: Zum Kapitel: Priester und Frau. — SeelsWien XXIX, 1959, 283—285.

Der Tag des Herrn. Die Heiligung des **Sonntags** im Wandel der Zeit. Hrsg. v. Abt Hermann Peichl, OSB, unter Mitw. v. Walter Kornfeld [u. a.] — Wien: Herder [1958]. 156 S. = Studien der Wiener Kath. Akademie III; Sch. 43,— (DM 7,20).

Svoboda, Robert, OSC: Der moderne **Fremdenverkehr** und seine seelsorglichen Probleme. — ThpQ CVI, 1958, 195—207. [ersch. auch u. d. T.:] Der moderne Fremdenverkehr als Seelsorgsproblem. — ThGl XLVIII, 1958, 161—174.

Theologie und **Predigt.** Ein Tagungsbericht hrsg. von Otto Wehner u. Michael Frickel, OSB. — Wü 1958. 332 S. = Arbeitsgemeinschaft Kath. Homiletiker Deutschlands. Arbeiten und Berichte I.; DM 8,80.

Alszeghy, Zoltan, SJ: Die Theologie des Wortes Gottes bei den mittelalterlichen Theologen. — Greg XXXIX, 1958, 685—705.

Fischer, Balthasar: Die Predigt vor der Kommunionspendung. Eine Skizze ihrer Geschichte im Abendland. — Verkündigung u. Glaube. Festg. f. Fr. X. Arnold, Frb(/Br) 1958, 223—237.

Coudreau, François: Katechismus, **Katechese,** Katechumenat. —, Verkündigung u. Glaube. Festg. f. Fr. X. Arnold, Frb(/Br) 1958, 238—249.

Fischer, Henry: Eucharistiekatechese und liturgische Erneuerung. Rückblick u. Wegweisung. — Düs: Patmos-Verl. (1959). 237 S.

Schmidt, Johannes, SP: Die Entwicklung der katholischen **Schule** in Österreich. — Wien: Herder [1958]. 214 S.

Fichter, Joseph H[enry], SJ: Parochial school: a sociological study. — Notre Dame, Ind.: Notre Dame Univ. Pr. 1958. XII, 494 p.; $ 6,—.

Schreiner, Helmut: **Evangelische Pädagogik** und Katechetik. — Gü: Bertelsmann 1958. 192 S.

Otto, Gert: Gegenwartsprobleme zwischen Theologie und Pädagogik. — LuthRu VIII, 1958, 152—171.

XIII. Liturgik (einschließlich Kirchenmusik)

Bibliographia. — EphLit LXXII, 1958, 458—485. 494—500.

Bulletin de littérature liturgique. — QuestLitPar XXXVIII, 1957, 237—271. 322—349.; XXXIX, 1958, 62—96. 148—188.

Bugnini, A[nnibale], CM: **Pius XII** et liturgia. — EphLit LXXII, 1958, 375—383.

Balboni, Dante: La liturgia pastorale nel pensiero di Papa **Giovanni XXIII.** — EphLit LXXII, 1958, 384—387.

Stuiber, Alfred: **Amen.** — JbAntChr I, 1959, 153—159.

Pfeiffer, E.: Der alttestamentliche Hintergrund der liturgischen Formel „Amen".—KerDogm IV, 1958, 129—141.

Opfermann, Bernhard: Litania italica. Ein Beitrag zur **Litaneigeschichte.** — EphLit LXXII, 1958, 306—319.

Vogel, Cyrille: Le **pontifical** romano-germanique du Xe siècle. Eléments constitutifs avec indication des sections imprimées. — RScRel XXXII, 1958, 113—167.

Chavasse, Antoine: Le **Sacramentaire gélasien.** Vaticanus Reg. 316, sacramentaire presbytéral en usage dans les titres romains au VIIe siècle. — P: Desclée (1958). XL, 817 p. = Bibliothèque de théologie 4, I.

Garcia Alonso, Ireneo: El **Manual toledano** para la administracion de sacramentos a través de los siglos XIV—XVI. — Salm V, 1958, 351—450.

Mohrmann, Christine: **Missa.** — VigChr XII, 1958, 67—92.

Hanssens, Giovanni Michele, SJ: La concelebrazione sacrificale della messa. — Div. II, 1958, 242—267.

Landgraf, Artur Michael: Zur eröffnenden Frage im römischen **Taufritus.** — ZkTh LXXX, 1958, 562—566.

Jungmann, Josef A[ndreas, SJ]: Aufbauelemente im römischen Taufritus. — LJ IX, 1959, 1—15.

Ostkirche. — Raes, A[lphonse], SJ: L'authenticité de la liturgie byzantine de S. Jean Chrysostome. — OrChrPer XXIV, 1958, 5—16.

Onasch, Konrad: Das Weihnachtsfest im orthodoxen Kirchenjahr. Liturgie und Ikonographie. — B: Evangel. Verlagsanst. [1958]. 296 S. = Quellen u. Untersuch. zur Konfessionskunde d. Orthodoxie II.

anglikan. — Dugmore, C[lifford] W[illiam]: The mass and the English reformers. — Lo: Macmillan 1958. XIV, 262 pr.; sh. 30,—.

evang. — Kalb, Friedrich: Die Lehre vom Kultus der lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. — B: Evang. Verlagshaus 1959. 152 S. = ArbGThLuth III; DM 13,80.

Hymnologie u. Kirchenmusik. — Ameln, Konrad [u. a.]: Literaturbericht zur Hymnologie. — JLH III, 1957, (ersch.) 1958, 217—241.

Hesbert, René-Jean, OSB: Les series de répons des dimanches de l'Advent. — QuestLitPar XXXIX, 1958, 299—326.

Quoika, Rudolf: Über das zeitgenössische Kirchenlied in den neuen Diözesangesangbüchern. — MusAlt X, 1, 1957, 12—17.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Heiligenverehrung. — Dienemann, Joachim: Der Kult des heiligen **Kilian** im 8. und 9. Jahrhundert. Beitr. z. geistigen u. politischen Entwicklung der Karolingerzeit. — Wü: Schöningh 1955, XII, 336 S. = Quellen u. Forschungen zur Geschichte des Bistums u. Hochstifts Würzburg X; DM 15,—.

Felix: Life of Saint **Guthlac.** Introd., text, transl. a. notes by Bertram Colgrave. — Cambr: Univ. Pr. 1956. XV, 205 p.; sh. 30,—.

Ohresser, Xavier: Sainte **Attale.** Sa vie et son culte d'après une legende du XIIIe siècle. — Strasb: Le Roux 1955. XX, 108 p.

La Vie merveilleuse de saint **Pierre d'Atroa** ⟨† 837⟩, éd. et trad., avec introd. ex comment., par Vitalien Laurent, AA. — Brux: Société des Bollandistes 1956. XII, 247 p., 2 ct. = Subsidia hagiographica XXIX.

Onasch, Konrad: **Paraskeva**-Studien. — OstkSt VI, 1957, 121—141.

Koch, Karl & Eduard Hegel: Die Vita des Prämonstratensers **Hermann Joseph von Steinfeld.** Ein Beitrag zur Hagiographie und zur Frömmigkeitsgeschichte des Hochmittelalters. — Köln: Pick 1958. 130 S., 9 Abb. = Colonia sacra III; Hln. DM 9,50.

Religiöse Volkskunde. — Leproux, Marc: Dévotions et saints guérisseurs. — P: Pr. Univ. de France 1957. XXIV, 272 p.

Schauerte, Heinrich: Volkskundliches zur **hl. Ölung** und zum Versehgang. — ThGl XLVIII, 1958, 121—128.

Schreiber, Georg: Totendienst am **Montag.** Zur Rechtsgeschichte, Liturgiegeschichte, Volkskunde der Wochentage. — RhWestfZVolksk V, 1958, 27—47.

Schreiber, Georg: Der **Freitag** in Volkskunde und Religionswissenschaft, in Volksfrömmigkeit und Wirtschaftsgeschichte. — RhJVolksk VIII, 1957, 207—226. Lechner, Maria-Lioba: Die Karfreitagsoblation. — Lebendiges Mittelalter. Festg. f. Wolfgang Stammler, Frb/S [1958], 56—78.

Lechner, Marfa-Lioba: Die **Karfreitag**soblation. — Lebendiges Mittelalter. Festg. f. Wolfg. Stammler, Frb/S [1958], 56—78.

Schreiber, Georg: Die **Zwölf Heiligen Nächte** im französischen Eigenkirchenrecht. Rechtsbrauchtum und Volksliturgie in der Isle de France und in Flandern. — [Altaner-Fs. =] Hist.JG LXXVII 1958, 214—220.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Actes du Ve Congrès international d'archéologie chrétienne, Aix-en-provence 13—19 sept. 1954. — CdV: Pont. Istituto di archeologia cristiana; P: Soc. d'Éd. „Les Belles-lettres" 1957. 600 p. 4° = Studi di antichita cristiana; lir. 7500,— (S 12,50).

Ruysschaert, José: Les documents littéraires de la double tradition romaine des **tombes apostoliques.** — RHistEccl LII, 1957, 791—831.

Agnello, Santi Luigi: Scavi recenti nelle **catacombe** di Vigna Cassia a **Siracusa.** — RivArchCrist XXXII, 1956 [ed. 1958], 7—27.

Gose, Erich: Katalog der frühchristlichen Inschriften in **Trier.** — B: Mann 1958. VIII, 129 S. = Trierer Grabungen u. Forsch. III; DM 80,—

Müller-Karpe, Hermann: Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums der **Münchener** Gegend. — Monachium, hrsg. v. A. W. Ziegler, Mchn (1958), 11—52.

Weckwerth, Alfred: Das altchristliche und das frühmittelalterliche **Kirchengebäude** ein Bild des „Gottesreiches". — ZKG LXIX = F. 4, Bd VI [! vielm. VII], 1958, H. 1/2, S. 26—78.

Weidhaas, Hermann: Straße und **Basilika.** — Aus der byzantinistischen Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik II = Berliner byzantinistische Arbeiten VI, B 1957, 1—95 u. Taf. 1—3.

Deichmann, Friedrich Wilhelm: Untersuchungen zu Dach und Decke der Basilika. — Charites. Studien zur Altertumswissenschaft, hrsg. v. Konrad Schauenburg, Bo [1957], 249—264.

Weber, Christoph: Westwerke und Westchöre. Ratgars Westchor (in **Fulda**) war der früheste. — Fuldaer Geschichtsblätter XXXIII, 1957, 104—108.

Thümmler, Hans: Westfälische und italienische **Hallenkirchen.** — Festschrift Martin Wackernagel zum 75. Geburtstag, Köln & Graz 1958, 17—36.